



27.  
HAUPTVERSAMMLUNG

VEREINS KATHOLISCHER  
LEHRER SCHLESIENS  
IN BEUTHEN 1925  
4-7. OKTOBER

# Musikhaus M. Kowatz

Beuthen O.-S. \* Bahnhofstr. 25

Das fachmännisch geleitete Unternehmen Oberschles.

Inhaber der D. R. Patente Nr.

365464 367387 373940 373941 393365 396586

für Tonveredelung und Resonanzführung.

Flügel, Pianos, Harmoniums erster Marken



## Musikalien

Grosses Lager der gangbarsten Ausgaben für Unterrichts- und Unterhaltungsmusik **Klassiker, Moderne Schlager**

## Alle Musikinstrumente

von der einfachsten bis besten Ausführung

## Sprechapparate

Grammophon, ODEON, Parlaphon, Vox etc.

## Resonanz- apparate

nach eigen. Patenten

In höchster

Vollendung und un-  
erreichter Wiedergabe



Günstigste

Zahlungs-  
bedingungen

Lieferung  
franko Haus.



Die Herren Lehrer bitte ich um Einholung  
— — von Sonder-Offerten. — —

# Festbuch

ZUR

XVII. Hauptversammlung  
des Vereins  
kathol. Lehrer Schlesiens  
in Beuthen O.-S.

4. - 7. Oktober

1925

\*

---

---

PREIS 2,50 REICHSMARK

---

---

\*

9893

62

1SL12e

1SL1d1

140939

II

U. Wallis  
Smithsonian Rome 4

7.9.62

10 - m



## Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Zum Gruss und Geleit . . . . .	5
Beuthen OS. als Feststadt . . . . .	6
Geschichte des Vereins . . . . .	14
Chor der Toten . . . . .	55
Unsere Vereinsführer . . . . .	56
1906—1925 . . . . .	64
Das Schulwesen der Stadt Beuthen OS.	
a) Bilder zur Geschichte des Beuthener Volksschul- wesens . . . . .	67
b) Unsere Mittelschule . . . . .	84
c) Das Berufs- und Fachschulwesen der Stadt Beuthen OS. . . . .	87
d) Das kaufmännische Bildungswesen in Beuthen OS.	92
Das Rossberger Schulwesen . . . . .	96
Die Abstimmungszeit in Oberschlesien . . . . .	117
Zur Wende der Lehrerbildung in Preussen . . . . .	131
Die Jugendpflege (Jugend und Volksspiel) und die Beuthener Lehrerschaft . . . . .	138
Musikpflege und Beuthener Lehrerschaft . . . . .	144
Seltene Lebewesen in Beuthens Gauen . . . . .	149
Mit einem „Führer“ durch Beuthens Stadtpark . . . . .	155
Die Oberschlesische Lehrersterbekasse zu Beuthen OS.	158
Plan der Haupt- und Vertreterversammlung . . . . .	162
Verzeichnis der Ausschüsse . . . . .	166
Verzeichnis der Aussteller . . . . .	167





Gebäude der Bank in Beuthen OS.  
Kaiser - Franz - Josef - Platz Nr. 4

# Hansabank

O B E R S C H L E S I E N  
A k t i e n g e s e l l s c h a f t

**Beuthen D.-G.**

Zweigstellen in

Gleiwitz / Hindenburg / Oppeln / Rosenberg

**Mittelstandsbank**

Annahme von Spareinlagen

zu günstigen Zinssätzen.

Beamten u. Gehaltskonten

spesenfrei und zu vorteilhaften Zinssätzen.

**Ausführung sämtlicher bank-  
mäßigen Geschäfte**

zu günstigen Bedingungen

# Oberschlesische Lehrererbekasse zu Beuthen OS.

Postscheckkonto: Berlin 491.

Stadtirokontto: Beuthen OS. 275

**Lehrer, werbet für Eure Standeseinrichtung!**

**Aufnahmealter bis 65 Jahre. Versicherungssumme  
1000 Reichsmark.**

Die Erhöhung der Versicherungssumme ist in Aussicht genommen.

**Niedrigste Beiträge! Keine ärztliche Untersuchung.**

**Geringe Wartezeit.**

Nach  $\frac{1}{2}$  jähriger Mitgliedschaft ist beim Todesfall die halbe, nach  
1 jähriger Mitgliedschaft die ganze Versicherungssumme fällig.

**Für alle früheren Mitglieder der Versicherung keine Wartezeit  
bei Neuversicherungen.**

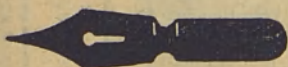
Auskunft erteilt Lehrer **Pietsch**, Beuthen OS.,  
— Platz nördlich der Kaserne Nr. 1. —

Artikel über die Kasse in der Festschrift. **Sprechstunden** während  
der Tagung am 5. Oktober im Berufsschulgebäude.



# SOENNECKEN

**Original-  
Schulfeder 111**



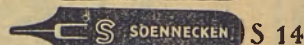
In Form und Elastizität  
der Kinderhand genau  
angepaßt

**In allen Schreibwarenhandlungen erhältlich**

Prospekte und Muster auf Wunsch kostenlos

**F. Soennecken, Bonn, Berlin, Leipzig**

Federn für die  
Sütterlin Schreibweise



Nach Angaben führender Schreibpädagogen konstruiert. Die bestgeeigneten Federn für den neuen Schreibunterricht


## ZUM GRUSS UND GELEIT.

---

EUCH grüßt unsres Herzens liebkündender Schlag.  
Nun hinab ins Alldunkel, was sonst es pflag!  
Laßt gesammelte Kräfte im Kampfe sich üben,  
Doch was klar ist, durch Trostloses nimmermehr trüben;  
Laßt die Seele durch läuternde Flammen heut' schreiten,  
Daß wir drängendem Leben den Weg frisch bereiten;  
Daß neue Gedanken, Entschlüsse und Taten  
Entspringen ermüdendem, langem Beraten;  
Daß wir, durchdrungen vom Ernste der Stunde,  
Verschließen manch schmerzende, bittere Wunde.  
Mit schmeichelnden Zungen laßt uns nicht sprechen,  
Was einst in Not sich bewährt, nicht zerbrechen.  
Laßt nicht, gehn hoch die wogenden, wallenden Wellen,  
In der Klippen Geäst unsern Nachen zerschellen!

— — — — —  
Einen Glanz aus dem Himmel trag uns die Sonne zu,  
Von oben erstrahle ein Stern in heiterer Ruh':  
Wir werden den Weg der Erkenntnis, der Wahrheit gehn,  
Wir werden nach Mühe und Arbeit in Klarheit stehn!

Günter Müller.



# BEUTHEN O.=S. ALS FESTSTADT.

Von Mittelschullehrer Günter Müller.


„Heimatliebe! — Wie das ewige Licht in frommer Kapelle flammst du im betstillen Heiligtum des Herzens.“

„Suchet freudig die verborgenen Schönheiten eures Heimatwinkels, wie lenzlustige Kinder im Busche die Veilchen.“  
Wilhelm Müller-Rüdersdorf.

**U**NSER ober-schlesisches Beuthen wird in der Zeit vom 4. bis zum 6. Oktober d. Js. Tagungsort der Haupt- und Vertreterversammlung des „Vereins katholischer Lehrer Schlesiens“ sein. Aus stillen Dörfern und lauten Städten werden Hunderte — das hoffen wir zuversichtlich — zu uns strömen, um hier in den Mauern unserer Stadt stille und ernste Arbeit zu leisten: Aufbauarbeit zum Wohle unserer Kinder, unserer Schule und unseres Standes.

Eine herrliche Landschaft, in der die Bächlein rieseln und springen, aus der euch waldgekrönte Berge grüssen, wird euch zum Empfange nicht entgegenfluten; aber das gewaltige Lied der Arbeit wird euch den Willkommengruss entbieten; jenes Lied, das aufsteigt aus dem Gestöhn der Maschinen, aus dem Surren der Riesenräder, die aus dunklem Schachte Kohlen und Erze ans Sonnenlicht schaffen, aus dem Rattern der Bahnen, die auf Hunderten von Schienensträngen — Adern vergleichbar — diese lebenswichtigen Stoffe hinausführen weit in deutsches Land, bis zum Herzen unserer deutschen Mutter.

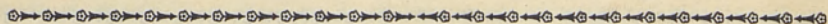
Nie verstummt dieses Lied. Auch des Nachts vernimmst du seine Akkorde. Mächtig steigt es auf von den hart an künstlich gesteckter Grenzlinie liegenden Gruben „Hohenzollern“ und „Heinitz“, deren kohlenreiche Stollen zum Teil schon in Gebieten liegen, die heute nicht mehr zum deutschen Mutterlande gehören; brausend klingt es von den etwas abseitsliegenden Werken „Karsten - Zentrums - Grube“ und „Kraftwerk Oberschlesien“. Selbst den Klang der jenseits der Grenze liegenden Gruben und Hütten kannst du hören. Dann greift dieses Lied besonders



an dein Herz. Und erst gar, wenn mitten in dieser Symphonie glühende Schlackenbäche die Halden hinunterrollen und die roten Flammen der jenseitsliegenden Hochöfen wie Rettung vor einem dunklen Schicksal heischend zu dem von Rauch und Nebelfetzen verdüsterten Himmel lodern! Dann erscheint mir dieses Leuchten immer wie eine Bitte an den Himmel um Erlösung von fremdem Joch.

So mögen wohl auch manchmal die fühlen, die Hunderte von Metern unter der Erde nach Kohle und Erz graben, die wortkarg vor der Feuerglut der Hochöfen ihre knochenzermürbende Arbeit verrichten oder jahraus und jahrein in dem ohrenbetäubenden Lärm der Hütten das Eisen stanzen und den Stahl in vorgeschriebene Formen zwingen; denn gut deutsch sind sie alle, sie, die einen Hauptteil von Beuthens Einwohnerschaft bilden. Sie haben es bewiesen, als fremde Herren uns eine Volksabstimmung aufzwingen mit dem Ziele, uns von unserer Mutter Deutschland loszureißen. Und auch Blut von deinem Blut ist geflossen, vielfach verkannter, Beuthener Gruben- und Hüttenmann, als es galt, deine Stadt, deine Heimstätte gegen Angriffe innerhalb und ausserhalb deiner Mauern zu verteidigen! Manch stilles Grab auf dem „Mater-dolorosa-Friedhof“ und anderswo zeugt von deiner Treue, von deiner Heimatliebe . . . Ich grüsse euch, ihr stillen Gräber! Und ich muss zurückdenken an die Zeit des grossen Völkerringens: da warst du der beste Kamerad und zeigtest dich als das Urbild eines echten Oberschlesiers, wenn du, selbst blutig und erschöpft, den geringsten deiner Kameraden freiwillig und mit Aufopferung des eigenen Lebens aus dem unter Feuer liegenden Drahtverhau holtest! —

Eine tiefe Religiosität wurzelt in dem Herzen des Beutheners, der sich auch hierdurch wieder als Oberschlesier von echtem Schrot und Korn zu erkennen gibt. Dicht gefüllt sind an den Tagen des Herrn Beuthens Gotteshäuser, die dem Bilde unserer Stadt ein imposantes Aussehen verleihen. Kraftvoll strebt aus dem Mittelpunkte Beuthens die 70 m hohe Trinitatiskirche empor, ein im gotischen Stile gehaltenes Bauwerk mit herrlichen Wand- und Deckenmalereien aus jüngster Zeit, die vereint mit der durch künstlerisch wertvolle Buntglasfenster strömenden



Lichtfülle „das Auge entzücken und es im glühenden Farbenglanze himmlische Gesichte schauen lassen“. Nicht minder eindrucksvoll ist die an der Tarnowitzer Strasse in der Nähe des Ringes gelegene St. Marienkirche, wohl das älteste historische Bauwerk unserer Stadt, zu dem im 13. Jahrhundert angeblich durch den Erzbischof Wladislaus von Salzburg, einem Enkel der heiligen Hedwig, der Grundstein gelegt wurde. Gern schwingt sich in diesem Gotteshause mit dem kunstvollen Hauptportal, dem alten Madonnenbild am Triumphbogen, den vielen Lichtträgern aus dem Jahre 1731 und anderen Sehenswürdigkeiten die Seele empor auf der Andacht Flügel; denn diese Kirche ist dem Beuthener sehr ans Herz gewachsen. Sie ist ein Stück Stadtgeschichte, ein Stück des Beuthener Bürgers selbst. Wechselvoll wie ihre Geschichte ist auch der Stil, den die einzelnen, verschiedenen Epochen angehörig Teile des Gotteshauses aufweisen, alle aber zu einer Einheit geformt durch das Bestreben der Erbauer, das Höchste und Beste zu geben im Dienste der Verherrlichung Gottes. Recht gern pilgert der Beuthener auch in die im nahen Rossberg liegende St. Hyazinth-Kirche, einen prachtvollen, im romanischen Stil errichteten Bau, der auf dem Platze erstanden ist, auf dem der aus Gross-Stein, Kreis Gross-Strehlitz, gebürtige Landesheilige Hyazinth mit Vorliebe gepredigt haben soll. Unstreitig gehört das in majestätischer Ruhe aufstrebende Gotteshaus mit den zwei wuchtigen, in das Erdgeschoss hineingezogenen Türmen, mit seiner reichen Gliederung und der wundervollen Innendekoration zu den schönsten romanischen Bauwerken unseres Schlesierlandes. Stimmungsvoll schliesst diese Kirche Beuthens Stadtbild im Nordosten ab.

Trotz des schweren wirtschaftlichen Kampfes, den der Beuthener täglich um seine Existenz zu kämpfen hat, ist in ihm der Sinn für die Schönheit reiner Kunst in hohem Masse lebendig geblieben. Ihre Pflegestätte ist das um die Jahrhundertwende erbaute Theater, ein Werk der im Jahre 1898 gegründeten Theater- und Konzerthausgesellschaft. Wie ein Symbol wirkte der gefällige, heutigen Ansprüchen jedoch nicht mehr genügende Bau, als Hunderte begeisterter Kunstjünger ihn anlässlich der

Eröffnungsfeier besichtigten: Verrauscht ist das alte Säkulum und mit ihm das Sinnen und Trachten nach rein materiellen Zielen. Eine neue Zeit bricht für uns an, und nun wollen wir auch den Idealen leben, nach denen viele, ach so viele Herzen sich verlangend sehnen. Das neue Theater hat die Hoffnungen, die man darauf setzte, erfüllt. Dass der Beuthener auch für schwere musikalische Kost sinniges Verständnis besitzt, zeigen die vom hiesigen Singverein unter Leitung des überaus rührigen Musikdirektors Jaschke veranstalteten Chorkonzerte, für deren Besucher sich der grösste Saal unserer Stadt, der bereits auf Rossberger Gebiet liegende Schützenhaussaal, oft als zu klein erwies. Hoffentlich reicht er aus, um die Massen der zur Provinzialversammlung nach Beuthen Kommenden aufzunehmen, die hier ihre Hauptarbeit leisten werden, aber auch — das hoffen und wünschen wir — am zweiten Festabend anlässlich des goldenen Jubiläums unseres Beuthener Lehrervereins Stunden der Freude und Erbauung verleben werden.

Beuthens reiche geschichtliche Vergangenheit ist aus dem Stadtbilde fast vollständig weggewischt. Kein Bauwerk erinnert mehr an die um das Jahr 1000 erfolgte Gründung des Kastells Bytom durch Boleslaus Chrobry, den Sohn Mieskos; versunken und vergessen sind die Hallen, die einst während Friedrich Barbarossas Kaiserherrschaft der Piastenherzog Wladislaw bewohnte; nichts gemahnt uns mehr daran, dass Beuthen gegen Ende des 13. Jahrhunderts die glanzvolle Residenz des angesehenen Herzogs Kasimir II. ward, und dass unter Kaiser Karl IV. die eine Hälfte der Beuthener Bürger dem Herzog von Teschen, die andere dem Herzog Konrad von Öls den Eid leisten musste. Kein Stein kündigt uns die Namen der späteren Herrscher: Matthias von Ungarn, Johann Zierotie, Hans von Oppeln, Georg der Fromme, Joachim Friedrich und Johann Georg von Brandenburg. Aber des Grossen Friedrich und seiner hohen Verdienste, durch welche die im dreissigjährigen Kriege vollständig zerrüttete Stadt zu neuem Leben emporblühte, ist nicht vergessen worden. Auf dem Kaiserplatze tritt, scharf ausgeschnitten aus dem farbenfrohen Hintergrunde der städtischen katholischen Oberrealschule, des Feldherrn und weisen Landesvaters Bild auf hohem Rosse

hervor. Tuailions Meisterhand hat dies Denkmal, das im November 1910 in Gegenwart des letzten Hohenzollernkaisers eingeweiht wurde, geschaffen. Würdig reiht sich diesem Reiterstandbild, das zweifellos zu den besten Werken der Denkmalkunst gehört, das Ehrenmal für die im deutsch-französischen Kriege 1870/71 gefallenen Helden auf dem Ringe an, das Meister Kiss eronnen und geformt hat. Schlicht, aber doch ergreifend wirkt neben diesen beiden Werken jener Stein, den kameradschaftlicher Sinn und opferwillige Dankbarkeit auf dem architektonisch sehr wirksamen Wilkelmsplatze den braven Toten unseres um die deutsche Stadt Beuthen hochverdienten Selbstschutzes errichtet haben; ein Mahnmal für alle, die aus des Reiches Mitte kommen:

„Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten,  
Du habest uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl!“

Auch von grosser geschichtlicher Bedeutung für unser deutsches Vaterland, insbesondere für Ostelbien, ist Beuthen einmal gewesen. Es war im Jahre 1914, als Hindenburg mit seinem Stabe in unserer Stadt weilte und sein Hauptquartier im Staatlichen Gymnasium aufschlug, das dem grossen Feldherrn zu Ehren den Namen „Hindenburg-Gymnasium“ erhielt. Hier wurden die grossartigen Abwehrpläne gegen die herandrängenden Russen geschmiedet, durch die Preussens östliche Provinzen vor slavischer Überflutung bewahrt wurden und die Hindenburg zum volkstümlichen Erretter des Ostens machten.

Begeisterungsfähige, tatkräftige deutsche Jugend, die freiwillig zum Schutze des bedrohten Vaterlandes zu den Waffen geeilt war, lag damals in der am Moltkeplatz liegenden Kaserne sowie in den kurze Zeit später errichteten Neuen Kasernen an der nördlichen Peripherie der Stadt. Wer hätte es damals geahnt, dass nach kaum fünf Jahren Franzosen und Engländer die Quartiere unseres braven 156. Infanterieregiments beziehen und für den „Schutz“ der Bürger sorgen würden? Ich sah Tränen in den Augen selbst lebensharter Männer, als Frankreichs blau-weiss-rote Trikolore sich zum ersten Male auf Beuthens öffentlichen Gebäuden blähte und die schrillen Signale

französischer Alpenjäger durch die Strassen unserer Stadt gellen . . .

In dieser „Ära der Freiheit und Gerechtigkeit“, die General Le Rond viel entsprechend angekündigt hatte, war die persönliche Freiheit jedes einzelnen stark eingeschränkt. Wer von uns denkt nicht noch mit Schrecken daran, dass der Verkehr mit unseren Nachbarorten eine Zeitlang unmöglich war oder später nur mit Hilfe einer von polnischen Insurgenten ausgestellten „Przepustka“ (Passierschein) erlaubt wurde? Am schlimmsten aber war es, als dem sich nach Ruhe und Erholung, nach frischer Luft sehrenden Beuthener infolge der überall umherschwirrenden Insurgentenkugeln selbst der Aufenthalt in unserem westlich von der rechten Oderuferbahn liegenden Stadtparke verleidet wurde! Späteren Geschlechtern noch wird der in der Mitte der herrlichen Anlagen stehende granitene Gedenkstein mit der von vielen Kugeln durchlöcherten Bismarckplakette Zeugnis ablegen von fremder „Kultur“, die man aus dem Osten zu uns in das unter deutscher Herrschaft „verwahrloste“ Oberschlesien verpflanzen wollte. Gott sei Dank ist auch diese Zeit vorbei, und ruhig kannst du heute wieder durch die prachtvollen Rosenanlagen wandern, den Riesenbau des neuen Land- und Amtsgerichtes betrachten, einen Blick in die jüngst errichtete Sportschule tun, welche die noch ganz jungen Anlagen im Parkteile belebt, oder von der „Liebeshöhe“ aus dein Auge hinüberschweifen lassen zu den beiden Kuppeln des Krüppelheims vom Heiligen Geist, das, ein Werk des hochherzigen † Kardinals Kopp, in seiner Anlage und Einrichtung eines der grössten und modernsten in ganz Preussen ist.

Und wandert dein Blick noch weiter nordwärts, so grüssen dich die sanft geschwungenen Linien des Tarnowitzer Höhenzuges. Entrissenes deutsches Land . . . Auch dort wohnen deutsche Brüder, die dir so gern, ach so gern, die einigende Hand reichen möchten.

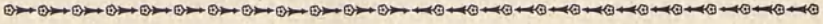
Durch schattige Laubengänge, in welche die farbenfrohe Blütenglocke manches seltenen exotischen Strauches hineinhängt, an lauschigen Winkeln und frischem Wiesengrün, an den ausgedehnten städtischen Badeanlagen vorbei führt dich der Weg

zu dem idyllisch liegenden Schrotholzkirchlein, das aus dem Jahre 1530 stammt, 1901 von Mikultschütz nach Beuthen gebracht wurde und heute die kirchlichen Altertümer des Beuthener Museums birgt, das wir vom Ende des Stadtparkes aus in wenigen Minuten mit der städtischen Strassenbahn erreichen. Es liegt in der vom Ringe abzweigenden Klosterstrasse und gestattet uns einen Einblick in die Vergangenheit unserer engeren Heimat.

Nach dem Verlassen des Museums umwandern wir noch einmal den Ring mit dem auf hohem Sockel ruhenden Löwen in der Mitte und werfen einen Blick auf das in den Formen der Spätrenaissance erbaute Rathaus, ein Werk des hochverdienten Baurats Jackisch, des Schöpfers der St. Trinitatiskirche und der unweit vom Rathause gelegenen Synagoge, auf deren Vorplatz vor wenigen Jahrhunderten noch Ritter von nah und fern ihre glanzvollen Turniere abhielten.

Eine weniger ruhmreiche Vergangenheit besitzt Beuthens grösster und verkehrsreichster Platz, der Kaiser-Franz-Joseph-Platz. Hier spielt sich zwischen stattlichen Geschäftshäusern, unter denen der massige Bau des Kaffees „Hindenburg“ besonders hervortritt, Beuthens Hauptgeschäftsverkehr ab. Interessante Stadtbilder bieten sich uns von hier aus nach allen Richtungen.

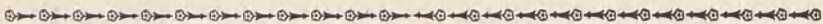
Alles in allem: Der Tagungsort der diesjährigen Haupt- und Vertreterversammlung des „Vereins katholisch. Lehrer Schlesiens“ scheint günstig gewählt zu sein. Allen zu uns Kommenden ist Gelegenheit geboten, die Auswirkungen des Versailler Friedensdiktates und des Genfer Vertrages in unserer schwer geprüften Heimatprovinz aus eigener Anschauung kennenzulernen. Wenn die Teilnehmer mit Hilfe der von Oberbürgermeister Dr. Knakrick in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellten Autos die ungeheuerliche Grenzlinie um Beuthen kennengelernt haben; wenn das Bewusstsein, dass fünf Minuten vor den Toren unserer Stadt die Grenzposten eines ländersüchtigen, unversöhnlichen Staates stehen, ihr Herz ergriffen und den Willen zu künftigem Hilfsdienst eisenfest gemacht hat: dann wird sich damit ganz von selbst in jedem einzelnen die Erkenntnis verbinden von der grossen und schweren Kulturaufgabe der Lehrerschaft in des



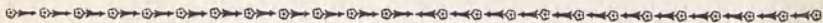
St. Marien-Pfarrkirche.







St. Trinitatiskirche.





Reiches äusserster Südostmark, und die Tagung selbst wird zu einem starken Bekenntnis für das Deutschtum werden, ausklingend in dem Spruche, der uns Lehrern und allen um die Zukunft der Heimat besorgten Oberschlesiern in der Seele glüht:

„Ein Wille, ein Bund:  
Deutsch aus Herzensgrund!“



# GESCHICHTE DES VEREINS.

Von Lehrer Broja.

Schafft fort am guten Werke  
Mit Besonnenheit und Stärke!  
Lasst Euch nicht durch Lob betören,  
Lasst Euch nicht durch Tadel stören!  
Umland.

**F**ÜNFZIG Jahre Verein katholischer Lehrer Beuthen OS.!  
Wenige Worte, aber jedes voll Inhalt und Glanz!

1. „50 Jahre Verein!“ Ist das Ereignis gleichwertig der Vollendung des 50. Lebensjahres eines Menschen? Hier betrifft es ein Einzelwesen, das schon aus dem Selbsterhaltungstrieb heraus bestrebt ist, sein Leben lange zu erhalten; dort ist es ein Ideal, das eine Vielheit zusammengeführt und sie durch fünf Jahrzehnte unter seinem Banner zusammengehalten hat.

2. . . . „katholischer Lehrer“, das Programm des Vereins. Katholische Lehrer sind Erzieher der Jugend, Förderer aller Bestrebungen zur Hebung des Schul- und Unterrichtswesens, aber nicht wie wechselnde Zeit und veränderlicher Geist sie gestalten wollen, sondern auf der Grundlage, wie Gott sie durch sein unabänderliches Gesetz gegeben hat. „Katholisch“ ist der Stern, der unserer Vereinsarbeit voranleuchtet, der Kraft zum Streben verleiht und den Mühen Ewigkeitslohn verheißt.

3. . . . „Beuthen OS“, war allezeit eine feste Burg für deutsches Wesen und deutsche Kultur. Der Verein an der Südostecke des Reiches war sich dieser besonderen Aufgabe stets bewusst und schrieb die Pflege vaterländischer Gesinnung mit auf sein Ehrenschild.

„50 Jahre Verein katholischer Lehrer Beuthen OS.“ ist die Summe der Arbeit im Dienste der Jugend, des Berufs, der Kirche und des Vaterlandes. Die folgenden Kapitel, von denen das erste gekürzt aus der Festschrift 1906 übernommen ist, mögen das Fazit in seinen Posten darlegen.

# I. DIE ENTWICKLUNG DES VEREINS BIS ZUM AUSBRUCH DES WELTKRIEGES.

## 1. GRÜNDUNG.

„Als sich Mitte der 70er Jahre in allen Gauen Deutschlands Lehrervereine bildeten, erwachte auch unter der Lehrerschaft Beuthens der Wunsch, sich in einem Verein zusammenzuschliessen. Es bildete sich ein Komitee, welches durch ein Zirkular zu einer konstituierenden Versammlung einlud; die in Hentschels Restaurant — dem jetzigen Kaffee Hindenburg — stattfinden sollte. Die katholischen Lehrer waren zunächst dadurch stutzig gemacht worden, dass unter dem erwähnten Einladungszirkular ausser evangelischen und jüdischen Lehrern nur zwei katholische Lehrer unterzeichnet waren und gerade die beiden einzigen aus der grossen Zahl der katholischen Kollegen, die sich in dem damals in voller Blüte stehenden „Kulturkampfe“ als eifrige Förderer desselben gezeigt hatten. Darum wurde nun auch von dem Gros der katholischen Lehrer emsig für eine rege Beteiligung an der Gründungsversammlung agitiert. Als etwa  $\frac{1}{2}$  Stunde vor der angesetzten Zeit die erste Abteilung der katholischen Lehrer in das Versammlungszimmer trat, war das Komitee mit seinen Anhängern schon vollzählig versammelt. Die erhebliche Zahl der bereits anwesenden katholischen Kollegen musste die Einberufer befürchten lassen, dass durch weitem Zugang eine dem Komitee nicht genehme Mehrheit zustande kommen könnte. Daher wurde die Versammlung sofort eröffnet und sogleich zur Wahl des Vorstandes geschritten. Es wurde ersucht, die festgesetzte Stunde abzuwarten, aber umsonst, und die Wahl ergab, dass ausser den beiden bereits charakterisierten katholischen Kollegen nur evangelische und jüdische Lehrer den Vorstand bilden sollten. Darauf verliessen die meisten katholischen Kollegen kurz entschlossen das Lokal und begaben sich in das katholische Vereinshaus (Schneiderstrasse), um weitere Schritte zu beraten. Diese Erwägungen führten dahin, dass noch am selben Abende ein zweiter Verein unter dem Namen „Lehrer-Fortbildungsverein zu Beuthen OS.“ gegründet wurde. Er bestand nur

aus katholischen Mitgliedern, war also tatsächlich ein konfessioneller, katholischer Verein, der sich 1889 den Namen „Verein katholischer Lehrer“ beigelegt hat, den er noch heute führt. Der erste Vorsitzende war Hauptlehrer Biersack. Zum Schriftführer wurde Lehrer Sladeczek gewählt.

Bei der Gründung waren ausser den beiden genannten Vorstandsmitgliedern noch anwesend die Lehrer Dreitzel, Flascha, Gründel, Hergesell, Herold, Jakob, Krupski sen., Markefka, Mletzko, Nerlich, Schiwy, Spira, Trtzka, Uherek und Zabka.

So bestanden also schon 1875 in dem damals noch kleinen Beuthen (20000 Einwohner, davon 16000 katholisch, 2000 evangelisch und 2000 jüdisch) zwei Lehrervereine. Dieselben haben schiedlich und friedlich nebeneinander gewirkt, jeder die Grundsätze des andern achtend, haben wiederholt gemeinsame Sitzungen abgehalten und sind in Fragen rein äusserlicher Natur immer in Fühlung geblieben, so dass das gute Einvernehmen zwischen den Lehrern der verschiedenen Konfessionen nicht gestört wurde.

Fortlaufende Sitzungsprotokolle aus den ersten Vereinsjahren sind leider nicht vorhanden. Doch ist aus Berichten der damaligen Zeitschriften zu ersehen, dass der Verein stetig an den in den Satzungen bezeichneten Aufgaben gearbeitet und der Entwicklung der Schulverhältnisse nicht müssig zugeschaut hat. Dazu war sein Vorsitzender ein viel zu rühriger Geist, und im Protokoll vom 5. April 1884 heisst es von ihm, „dass er mit grosser Liebe an dem von ihm begründeten Verein hängt und wohl mit Recht als dessen Seele betrachtet werden muss.“

## 2. ANSCHLUSS UND AUSTRITT AUS DEM 〈PARITÄTISCHEN〉 PROVINZIALVEREIN.

Schon in der Sitzung vom 9. Januar 1886 wurde der Anschluss an den Schlesischen Provinziallehrerverein besprochen, aber es wurde noch kein Beschluss gefasst. Auch in der nächsten Sitzung vom 6. Februar kommt dieselbe Angelegenheit zur Sprache, ohne dass der Anschluss beschlossen wird, da noch zu viele Bedenken erhoben werden. Erst in der

Sitzung vom 11. März fällt die Entscheidung. Das Protokoll sagt darüber:

„Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Beschlussfassung über den Anschluss des Vereins an den Provinziallehrerverein zu Breslau. Zu diesem Zwecke brachte der Vorsitzende zwei Artikel der Katholischen Lehrerzeitung für Preussen zur Verlesung; der erste von ihnen handelt von dem Anschluss der Zweigvereine an grössere Ganze nach dem Schillerschen Distichon: „Immer strebe zum Ganzen u. s. w.“, der zweite dagegen beleuchtet die Vereinsverhältnisse des oberschlesischen Industriebezirks, speziell die von Königshütte und die von Beuthen. Da dieser letzte Artikel nicht ganz frei von Irrtümern ist, fühlte sich der Vorsitzende veranlasst, dieselben zu widerlegen. Zu diesem Zwecke gab er in einer längeren Auseinandersetzung einen Überblick über die Entstehungsgeschichte unseres Vereins und seine Tätigkeit bis heut. Nach Verlesung der Statuten des Provinziallehrervereins und derjenigen des Rechtsschutzvereins deutscher Lehrer wurde zur Abstimmung geschritten. Von den 18 anwesenden Mitgliedern stimmten alle für den Anschluss, so dass der Schriftführer den Auftrag bekam, den Verein mit 30 Mitgliedern noch im Laufe dieses Monats beim Provinziallehrerverein zu Breslau anzumelden.“

Es erfolgte auch kurze Zeit darauf der Anschluss des Beuthener katholischen Vereins an den Gauverband der oberschlesischen Lehrer, und wie gern und freudig dieser Anschluss erfolgt sein muss, geht daraus hervor, dass schon im gleichen Jahre die vierte Lehrerversammlung des Industriebezirks in Beuthen aufgenommen wird. Zur Vorbereitung derselben finden 4 gemeinsame Sitzungen mit dem freien Lehrervereine statt. Biersack führt den Vorsitz auf der Versammlung, und diese nimmt einen allseitig befriedigenden Verlauf. Einige Wochen später gründen beide Vereine einen Pestalozziverein, da die Beuthener Kollegen früher dem Plessener, später dem Gleiwitzer Pestalozziverein angehörten. Die erste Zuwendung im Betrage von 28 Mk. erhielt der Pestalozziverein von dem Überschuss der kurz zuvor abgehaltenen Gauversammlung.

Der Pädagogische Verein in Kattowitz hatte auf der Gauversammlung der Lehrer des oberschlesischen Industriebezirks in Ruda, September 1889, den Antrag gestellt, die Bekanntmachungen des Schlesischen Provinziallehrervereins ausser in der Schlesischen Schulzeitung auch in der Katholischen Schulzeitung für Norddeutschland erscheinen zu lassen. Der Antrag wurde zwar bekämpft, gelangte aber in der 1890 in Kreuzburg tagenden Delegiertenversammlung nochmals zur Beratung und wurde hier mit einigen Zugeständnissen für die Gegner angenommen. Der „Geschäftsführende Ausschuss“ des Provinziallehrervereins jedoch setzte sich über den Kreuzburger Beschluss eigenmächtig hinweg und versagte der Katholischen Schulzeitung für Norddeutschland die Zusendung der Bekanntmachungen.

Die Forderung der katholischen Lehrer war durchaus berechtigt, denn die Schlesische Schulzeitung liebte es in jener Zeit, über rein katholische Angelegenheiten in einer Weise zu schreiben, die jedes katholische Gemüt tief verletzen musste. Daher wurde dieses Blatt von den meisten katholischen Lehrern abgelehnt und dafür lieber die ihnen näherstehende Katholische Schulzeitung für Norddeutschland gehalten. Man konnte doch von den katholischen Lehrern unmöglich verlangen, dass sie lediglich der Bekanntmachungen wegen ein ihnen völlig unsympathisches Blatt halten sollten. Aber der Geschäftsführende Ausschuss aber dachte anders; er wollte die katholischen Vereinsmitglieder zur Lektüre seines Vereinsorgans indirekt zwingen. Darum wurde in der Sitzung vom 9. April 1889 in unserem Verein gegen das eigenmächtige Vorgehen des Provinzialvereins die Resolution gefasst:

„Der Vorstand des Provinzialvereins wolle alle den Provinzialverein betreffenden Nachrichten und Mitteilungen gleichzeitig in der Schlesischen Schulzeitung und der Katholischen Schulzeitung für Norddeutschland veröffentlichen lassen“.

Darauf scheint keine Antwort eingegangen zu sein. Die Dinge spitzten sich aber immer mehr zu, wie aus folgendem Protokollauszuge hervorgeht:

Sitzung vom 12. September 1891: „Auf der Tagesordnung stand zunächst der vom Kollegen Juretzka eingebrachte Antrag:

Austritt unseres Vereins aus dem Provinzialverbande. Kollege Juretzka begründet seinen Antrag insbesondere durch die fortgesetzt verletzendende Behandlung religiöser Fragen und Anschauungen durch die Schlesische Schulzeitung. Es entspinnt sich nunmehr eine rege Debatte, aus welcher hervorgeht, dass die Anwesenden gerade den jetzigen Zeitpunkt als zur Verwirklichung des Antrages nicht für günstig erachten. Kollege Juretzka zog darauf seinen Antrag zurück. Auch von der Absendung einer Resolution wurde bis auf weiteres abgesehen, da der Geschäftsführende Ausschuss des Provinzialvereins auf Mittel und Wege sinnt, um diesen inneren Störungen zu begegnen“.

Schon 10 Tage später, am 22. September 1891, musste aber eine ausserordentliche Sitzung einberufen werden. Von den anwesenden 37 Kollegen waren 31 für den sofortigen Austritt, während 6 Kollegen denselben noch für eine gewisse Zeit hinausgeschoben wünschten. Die Mitteilung dieses Beschlusses mit Angabe von Gründen in Form einer kurzen Resolution soll ausser dem Vorstande des Provinzial-Lehrervereins auch als Referat den Redaktionen der beiden Schulzeitungen zugehen. Der Wortlaut der Resolution wurde wie folgt festgesetzt:

„Die Beschlussfassung des Provinzial-Lehrervereins in der Sitzung vom 11. d. Mts., der Katholischen Schulzeitung für Norddeutschland bis auf weiteres keine Vereinsberichte zuzuschicken, können wir, da die Delegiertenversammlung in Kreuzburg sich in entgegengesetztem Sinne entschieden hat, als von unberechtigter Seite ausgehend, nicht anerkennen. In Erwägung dessen und in Rücksicht auf die fortgesetzt verletzendende Behandlung religiös-katholischer Anschauungen durch das Organ des Schlesischen Lehrervereins, die Schlesische Schulzeitung, erklären wir hiermit den Austritt aus dem Schlesischen Provinzial-Lehrerverein. Der Verein katholischer Lehrer“.

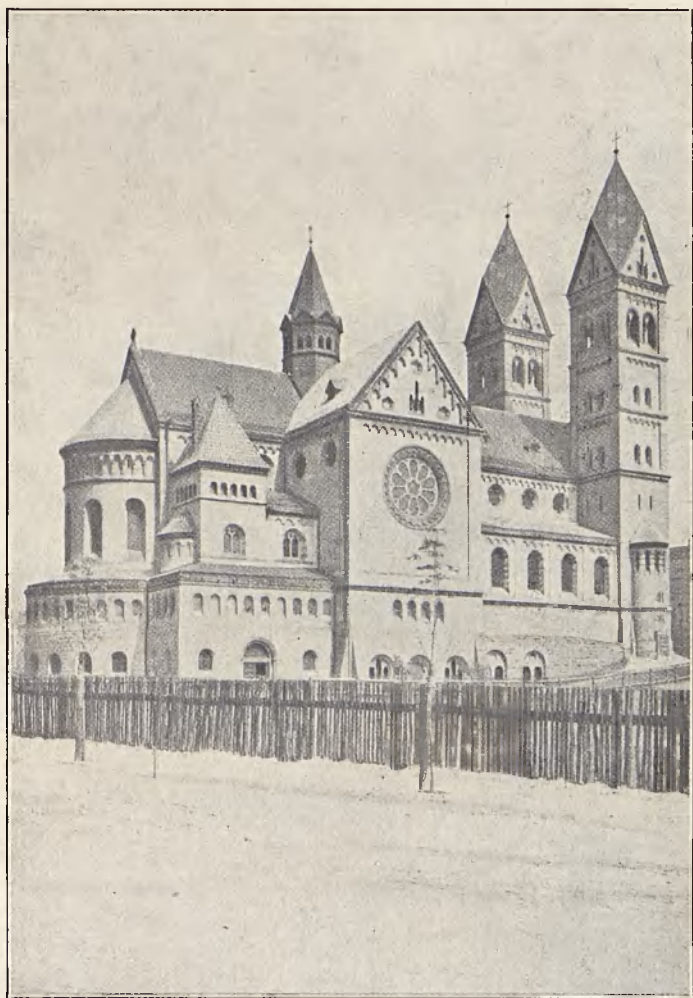
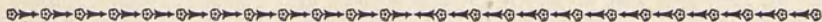
Diese entschiedene Sprache des Beuthener katholischen Vereins fand im Geschäftsführenden Ausschusse einen noch entschiedeneren Widerstand, und daher war man in unserm Verein der Meinung, der Worte seien nun genug gewechselt, es müsse die entscheidende Tat folgen. Das Protokoll vom 17. Oktober 1891 sagt:

„Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt die Besprechung über die endgültige Ausführung unseres Beschlusses, betreffend den Austritt unseres Vereins aus dem Provinzialverbande. Der Geschäftsführende Ausschuss des Provinzial-Lehrervereins hatte nämlich auf unser unter dem 27. September an denselben gerichtetes Schreiben in Nr. 42 der Schlesischen Schulzeitung folgende Bemerkung veröffentlicht: „Der Beschluss ist nach reiflicher Ueberlegung gefasst und bleibt bestehen; selbst eine Aufforderung in angemessenem Tone würde an demselben vorläufig nichts ändern. Der nächsten Generalversammlung bleibt es vorbehalten, das endgültige Urteil in dieser Angelegenheit zu fällen“.

Eine derartige schroffe Abweisung unserer gerechten Forderung hatte man nicht erwartet. Dieser Umstand, sowie die in Nr. 40 der Schlesischen Schulzeitung enthaltene Erklärung des Geschäftsführenden Ausschusses, wonach im Provinzialverein auch fernerhin im alten Geiste und im bisherigen Kurse fortgewirkt werden sollte, führten nach längerer Besprechung zu dem Resultate, den in der Sitzung am 22. September gefassten Beschluss, aus dem Provinzialverbande auszuschneiden, nunmehr zur Ausführung zu bringen. Der Austrittserklärung soll eine kurze Motivierung beigefügt werden, deren Abfassung dem Vorstande überlassen sein sollte. Dieses Schreiben soll ausser dem Vorstande des Provinzial-Lehrer-Vereins auch als Referat der Redaktion der Katholischen Schulzeitung für Norddeutschland zugeschickt werden.

Wortlaut der motivierten Austrittserklärung an den Vorstand des Schlesischen Provinzial-Lehrer-Vereins in Breslau.

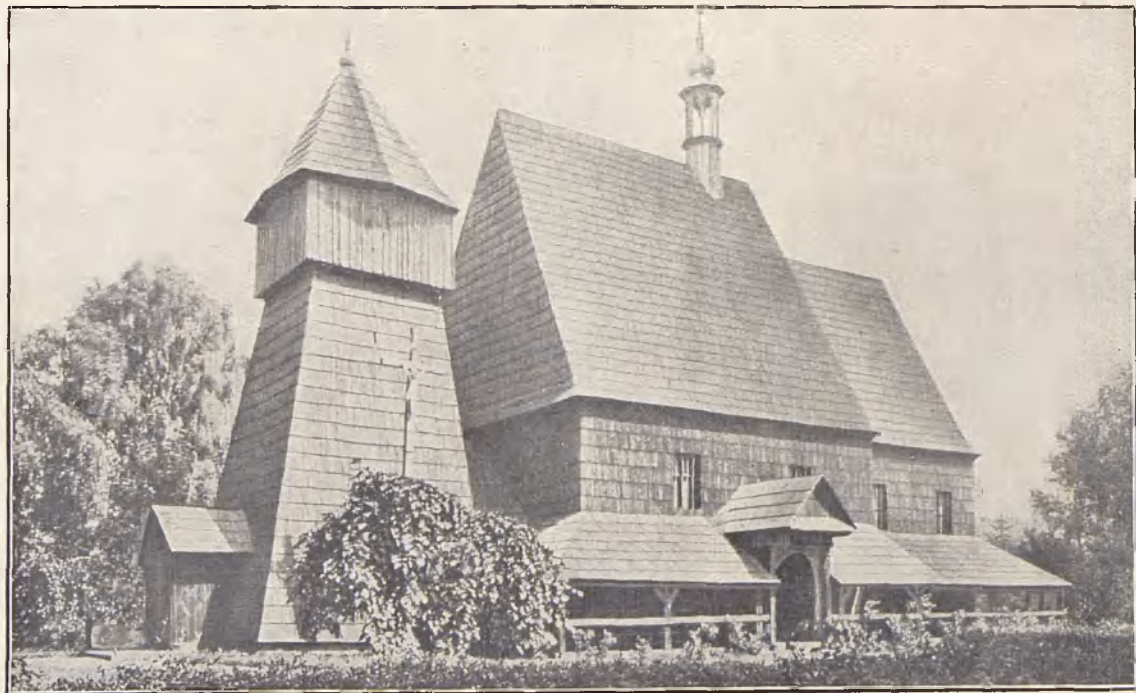
„Die in Nr. 40 der Schlesischen Schulzeitung enthaltene Erklärung des geschäftsführenden Ausschusses, dass im Provinzialvereine nach wie vor im alten Geiste und in dem bisher innegehaltenen Kurse fortgewirkt werden soll, lässt uns erkennen, was die nicht liberal gesinnten katholischen Lehrer auch in Zukunft zu erwarten haben. Die Erkenntnis, sowie die Behandlung unserer Resolution in Angelegenheiten des Antrages Kattowitz-Ruda seitens des geschäfts-



St. Hyazinthkirche in Rossberg







Schrotholzkirche im Stadtpark



führenden Ausschusses veranlassen uns, den in der Sitzung des hiesigen Vereins katholischer Lehrer am 22. September cr. gefassten Beschluss nunmehr zur Ausführung zu bringen und aus dem Schlesischen Provinzial-Lehrer-Verein auszuscheiden.“

Für den Verein katholischer Lehrer in Beuthen OS.  
Der Vorstand.

So war ein Band gelöst, das uns mit dem grossen Ganzen des Lehrerstandes verbinden sollte. Aber es fehlte an der Übereinstimmung des Gedankenlebens, und daher war die Vereinigung auf die Dauer nicht zu halten. Der Beuthener Verein katholischer Lehrer war einer der ersten, der die Konsequenzen aus dieser Tatsache zog und aus dem Provinzialverein ausschied. Der Austritt des Breslauer Vereins katholischer Lehrer erfolgte erst ein Jahr später.

### 3. DER ANSCHLUSS AN DEN „VEREIN KATHOLISCHER LEHRER SCHLESIENS“ UND DIE GRÜNDUNG EINES BEZIRKSVERBANDES KATHOLISCHER LEHRER DES OBERSCHLESISCHEN INDUSTRIEBEZIRKS.

Es lag klar zutage, dass die einzelnen ausgeschiedenen Vereine nicht lange isoliert bleiben konnten; ein Zusammenschluss derselben war nur eine Frage der Zeit. Er erfolgte schneller, als man es erwarten konnte und schöner und glanzvoller, als die kühnsten seiner Förderer zu hoffen gewagt hatten. Ein den Kern der Sache treffender, die damaligen Verhältnisse im Lehrervereinsleben klar darlegender Aufruf des Vereins katholischer Lehrer Breslaus rief die katholischen Kollegen Schlesiens zur Einigung auf.

Die konstituierende Versammlung, welche am 29. Dezember 1892 in Breslau stattfand, verlief in so schöner Einmütigkeit, wie es die besten Freunde der neuen Bewegung nicht besser wünschen konnten. Der Beuthener Verein war durch Kollegen Theophil Dreitzel vertreten, und der Anschluss erfolgte schon in der nächsten Sitzung vom 7. Januar 1893, deren Sitzungsprotokoll sagt:

„Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Entscheidung über den vom Vorstande eingebrachten Antrag auf Anschluss an den Verein katholischer Lehrer Schlesiens. Nachdem alle Gründe für und wider reiflich erwogen worden waren, erfolgte die Abstimmung auf Antrag durch Stimmzettel. Dieselbe ergab 24 Stimmen für, 7 gegen den Antrag, sodass derselbe angenommen ist.“

In der Sitzung vom 4. März 1893 wird mitgeteilt, dass der Ehrenvorsitzende unseres Vereins, Hauptlehrer Biersack, in den Provinzialvorstand des Vereins katholischer Lehrer Schlesiens gewählt sei, welche Nachricht mit freudiger Genugtuung aufgenommen wird. Bei der ersten Hauptversammlung des neuen katholischen Provinzialvereins stellte unser Verein auch in der Person des Kollegen Mletzko-Beuthen einen Referenten für eine der Nebenversammlungen. Er hielt einen Vortrag über den Handfertigkeitsunterricht. Ausserdem nahmen noch 7 andere Vereinsmitglieder an der Versammlung teil.

Inzwischen war vom pädagogischen Verein Kattowitz die Anregung gegeben worden, einen Bezirksverband katholischer Lehrer des oberschlesischen Industriebezirks zu begründen. Der Gedanke war nur eine Folge der bisherigen Entwicklung und fand Anklang. In einer am 11. Juni 1893 in Beuthen abgehaltenen Vertreterversammlung der Vereine Beuthen, Chorzow und Kattowitz wurde die Versendung eines Aufrufs beschlossen.

Er fand in Oberschlesien lebhaften Widerhall. Am 19. Juli 1893 fand in Morgenroth eine Delegiertenversammlung statt, und es wurde dort nicht nur die Gründung des „Bezirksverbandes katholischer Lehrer Oberschlesiens“ beschlossen, sondern die Vertreter unseres Vereins hatten auf allgemeines und dringendes Ersuchen die Aufnahme der ersten Bezirksversammlung zugesagt. Diese fand schon am 31. September desselben Jahres statt und verlief in schönster Weise. Über 300 Lehrer aus dem Industriebezirk und auch noch von weiter her waren dem Rufe gefolgt und bekannten sich dadurch als Anhänger der vom neuen Bezirksverbande vertretenen Ideen. Ein ausführlicher Bericht über diese in jeder Hinsicht wohlgelungene Versammlung befindet sich in der Nr. 40 des Jahrgangs 1893 der Katholischen Schulzeitung für Norddeutschland.

So war das schwierige Werk der Organisation der katholischen Lehrer Schlesiens verhältnismässig sehr schnell, leicht und schön zustande gekommen. Ein Anschluss an den grossen Verband der katholischen Lehrer Deutschlands, der im Westen unseres Vaterlandes die katholischen Lehrer um seine Fahne geschart hat, wurde hier im Osten unter Hinweis auf die Programmrede des ersten Redakteurs der Katholischen Schulzeitung für Norddeutschland, des Realschullehrers Schaffer, die er auf der ersten Hauptversammlung in Patschkau gehalten hat, nicht beliebt. Das Protokoll vom 27. August 1897 enthält folgende Stelle:

„Die Delegierten für die Königshütter Bezirksversammlung werden beauftragt, gegen einen etwaigen Anschluss an den Verband katholischer Lehrervereine zu stimmen.“

Mit den Jahren schwanden die Bedenken gegen den Anschluss an den Reichsverband, und die Maisitzung 1906 sprach sich zustimmend der Angliederung des Provinzialvereins an den „Katholischen Lehrerverband des Deutschen Reiches“ aus.

Ein Blühen, das nie enden zu wollen schien, setzte für den Verein ein. Äusserlich mächtig durch die stetig wachsende Mitgliederzahl, innerlich gefestigt durch das Band wahrer Harmonie, konnte er uneingeschränkt den Zielen, die er sich durch die Satzungen gesteckt hatte, zustreben. Erfolg reihte sich an Erfolg wie ein Fruchthjahr an das andere. Licht, Luft und Wärme, die Vorbedingungen jedes Wachstums, herrschten auch hier: Licht — der himmlische Segen; Luft — die Einigkeit im Innern; Wärme — die Liebe zur Jugend und zum Berufe.

## II. DER VEREIN IN DER KRIEGSZEIT.

Der Weltkrieg griff tief in das blühende Vereinsleben und die friedliche Vereinsarbeit ein. Gleich in den ersten Augusttagen 1914 rief er 37 Mitglieder zu den enthüllten Fahnen; viele folgten später als Kriegsfreiwillige oder ausgemusterte Landsturmrekruten seinem Rufe. Ein dauerndes Scheiden von liebgewordener Stätte mit einem grossen Fragen an die schweigende Zukunft. Schnell hatte die Feldpost die vermittelnde Leitung zwischen Front und Heimat, zwischen Verein und seinen

kämpfenden Mitgliedern gelegt, und eifrig flatterten traute Grüße vom Graben zur Heimatfront herüber und hinüber. Wenn ein feldgrauer Kollege den Verein durch einen persönlichen Besuch erfreute, dann war ihm für seinen „Kriegsbericht“ ein Punkt der Tagesordnung sicher. Die herzlichen Beziehungen zwischen Verein und seinen im Felddienste stehenden Mitgliedern kamen sinnfällig durch Liebesgabensendungen zum Ausdruck, für welche nach Angaben in Sitzungsberichten 124,70 Mark und 104 Mark gesammelt wurden.

Der Verein übte auch über seinen Rahmen hinaus Liebestätigkeit. Als erster am Orte spendete er dem Roten Kreuz 1000 Mark, wovon dem Bäumkerfonds mit Genehmigung seines Namenträgers 500 Mark entnommen wurden. Die in Beuthen zusammengestellte 4. Kompanie Ebner Eschenbach erhielt als Vereinsgabe ein Fernglas, einen Feldstecher und 75 Liederbücher, deren Kosten durch eine Sammlung aufgebracht wurden. Die Vereinsbibliothek lieh den Lazaretten Unterhaltungsbücher. Für die Nagelung des Beuthener Kriegswahrzeichens stiftete der Verein einen Ehrenschild für 100 Mark. Im Dienste zur Werbung für die 6. Kriegsanleihe veranstaltete er einen Volksunterhaltungsabend, der so vortrefflich gelungen war, dass dem Verein seitens der Behörden Anerkennung und Dank ausgesprochen wurde.

Krieg führt Not im Gefolge. Als der Provinzial-Vorstand in Erkenntnis der bedrängten Lage der hinterbliebenen Angehörigen unseres Standes zur Sammlung für die Kriegshilfe und Ehrenstiftung aufrief, da fand er in unserem Verein ein offenes Ohr und eine gebefreudige Hand. 1328 Mark flossen in Ratenzahlungen zusammen, von denen ein Überschuss von 519 Mark den Familien unserer gefallenen Mitglieder und dem hiesigen Pestalozziverein als Weihnachtsgabe überreicht werden konnte. Weitere 480 Mark, das Ergebnis des Dichterabends Paul Keller am 20. Mai 1916, wurden zu gleichen Teilen den beiden Provinzialverbänden überwiesen. „Treu dem Vaterlande!“ Diese Worte auf des Vereins Banner blieben kein leerer Wahn, sondern wurden ein lebendiges Zeugnis für Wahrheit und Wirklichkeit. Sie ruhten im Herzen als glühendes Feuer, das in der Zeit des Vaterlandes Not als lodernde Flamme hervorbrach.

Wie gestaltete sich während des Krieges das innere Leben des Vereins? Da viele Mitglieder zur Fahne einberufen waren, ergab es sich als natürliche Folge, dass die gewohnte Besuchszahl fortlaufend sinken musste. Sie betrug in den Kriegsjahren im Durchschnitt 58, 31, 26, 25 und 20 Mitglieder. Der Jahresbericht 1915 schrieb hierzu: „Das unerfreuliche Bild der schwachbesuchten Sitzungen findet seine Erklärung auch in der ungemein grossen Überlastung der Lehrer mit Berufsarbeit und notwendiger Nebenbeschäftigung. Ein jeder von uns hat durch Aufteilung vergrösserte Klassen zu unterrichten, vertritt oft noch in anderen Klassen, plagt sich redlich mit unzulänglich vorbereiteten, teilweise schrecklich verbummelten und verrohten Schülern, versucht vergeblich die Aufmerksamkeit der durch mangelhafte Ernährung und gewerbliche Beschäftigung ermatteten, sowie durch Extrablätter und Kriegsspiele zerstreuten Kinder wachzuhalten; einem jeden Lehrer schwirrt nach der durch Mehrstunden verlängerten Arbeitswoche der Kopf von all den Namen, Anzeigen, Vergehungen, Untersuchungen, Besprechungen, Ermittlungen und Sammlungen. In dem Bestreben, den keineswegs herabgesetzten Anforderungen gerecht zu werden, zermürbt sich auch die beste Nervenkraft. Viele ältere Kollegen schleppen sich mangels genügender Erholung nur mühsam zur Schule. Dazu kommen das abendliche Vergnügen des Fortbildungsschulunterrichts, die Beteiligung an kommunalen und sozialen Aufgaben und nicht in letzter Hinsicht Familiensorgen. Wie wäre bei solcher Arbeitsleistung ein reger Besuch der Sitzungen möglich?“

Dem „Kriegsvorstande“ gebührt Dank dafür, dass die Vereinssitzungen, wenn auch mit kurzer Tagesordnung, doch regelmässig abgehalten wurden. Ein Jahresbericht schrieb treffend: „Wir wollen es nicht bei Antwortkarten und Liebesgaben bewenden lassen, sondern unsere kollegiale Gesinnung dadurch bekunden, dass wir auch in dieser schweren Zeit den Ortsverein nicht im Stiche lassen, dass wir ihn lebensfähig erhalten, uns für die Zukunftsaufgaben vorbereiten und unseren Kriegern das Nest warm halten, in das sie auch nach ihrer Heimkehr schutzsuchend flüchten werden; denn der Friedensschluss wird

zwar dem Kriege, nicht aber allen Sorgen und Wünschen der Lehrerschaft ein Ende bereiten.“

Die Heeresdienstpflicht griff störend auch in das wohlgeordnete Getriebe der Vereinsführung ein. Der Vorstand verlor nach und nach seine Stützen, und dieser Umstand führte zu der Notmassnahme, dass man mehrere Vorstandsämter in einer Hand vereinigte. So berichtet ein Protokoll, dass der I. Vorsitzende Titze den eingezogenen Kassensführer vertrat und ausserdem den Briefwechsel des Vereins erledigte, dass die beiden in kurzer Zeitfolge eingezogenen Schriftführer durch den „unbeschäftigten“ Vergnügungsleiter ersetzt wurden, bis auch er Feder mit Schwert vertauschte. Eine Ergänzungswahl schloss die Lücke für längere Zeit.

Wenn man beim Durchblättern der Kriegs-Sitzungsberichte findet, dass jede Versammlung trotz der schwachen Besuchszahl einen Vortrag bot, dann gibt es für das ideelle Streben eines Vereins kein schöneres Zeugnis. So war es. Die Referenten kehrten zwar häufig wieder, denn ihre Zahl war beschränkt und die Kriegszeit lang. Sie alle liessen in den Vorträgen Gegenwartsgeist ausströmen, indem sie politische, geographische, wirtschaftliche, kriegsgeschichtliche, soziale und charitative Fragen behandelten. So lebte der Verein durch die Vorträge mit der grossen Zeit fort. Die Symphonie des Weltkrieges endete mit einer schrillen Dissonanz. Den heimkehrenden müden Helden läuteten keine Siegesglocken entgegen. Sie kehrten nach der harten Kriegesarbeit auch in unseren Verein wieder und brachten als schönste Frucht des Ringens den ernstesten Willen, wieder der stillen Berufsarbeit zu leben und am Wiederaufbau des Vaterlandes nach besten Kräften zu arbeiten. Die Heeresschau im Verein ergab bittere Lücken. Eine grössere Zahl ersehnte noch in Gefangenschaft die den andern schon beschiedene goldene Freiheit. Sie kehrten nach Monaten banger Harrens zu uns zurück; Lehrer Tiffert, unser jetziger Vorsitzender, erst 1920 nach 5jähriger Gefangenschaft in Sibiriens Öde. 18 Mitglieder sollte der Verein nicht mehr wiedersehen. Sie waren den Tod fürs Vaterland gestorben und ruhen in der Mehrzahl in der kalten Erde des Feindeslandes.



### Als Helden fielen im Jahre 1914:

- Alois Szatara, Lehrer in Beuthen OS., als Unteroffizier  
am 15. 9. 1914 bei Pierremont.
- Rudolf Kostka, Lehrer in Gr. Dombrowka, als Kriegs-  
freiwilliger am 10. 12. 1914 auf dem  
östlichen Kriegsschauplatze.
- Eugen Koppatschek, Lehrer in Rossberg, starb infolge  
Erkrankung als Offizier-Stellvertreter  
am 28. 12. 1914 im Lazarett Breslau.

### 1915:

- Emil Münzer, Lehrer in Schwarzwald, als Gefreiter am  
8. 7. 1915 bei Souchez.
- Hubert Pollak, Lehrer am Krüppelheim in Beuthen OS.,  
am 13. 7. 1915 im Laz. Limburg a. L.
- Sebald von Radziejewski, Lehrer in Rossberg, als  
Leutnant am 23. 7. 15 bei Pultusk.
- Engelbert Strzibny, Lehrer in Bobrek, als Landsturm-  
mann am 30. 7. 15 am Narew.
- Franz Noske, Lehrer in Friedenschütte, als Landsturm-  
mann am 1. 9. 15 bei einem Sturm-  
angriff am Bug.
- Friedrich May, Lehrer in Beuthen OS., als Vizefeld-  
webel am 22. 9. 15 bei Souchez.

1916:

Josef Riedel, Lehrer in Rossberg, als Leutnant am 23. 8. 16 im Osten.

1917:

Hilarius Durynek, Leiter der Schule am Krüppelheim, starb am 28. 3. 17 an Lungenentzündung im Feldlazarett in Rumänien.

Erich Cyran, Lehrer in Hubertushütte, als Unteroffizier am 17. 4. 17 im Westen.

Josef Bartsch, Lehrer in Beuthen OS., starb als Leutnant am 21. 7. 17 an den Folgen einer schweren Verwundung.

Alfons Cibura, Lehrer am Krüppelheim in Beuthen OS., als Leutnant am 31. 7. 17 im Westen.

Emanuel Kosellek, Lehrer in Bobrek, starb als Leutnant am 15. 10. 17 in einem Offizier-Genesungsheim.

1918:

Konstantin Langer, Lehrer in Friedenshütte, als Unteroffizier am 12. 4. 18 im Westen.

Karl Schmidt, Lehrer in Friedenshütte, als Offizier-Stellvertreter am 12. 5. 18 im Westen.

Josef Hollmann, Lehrer in Beuthen OS., starb am 22. 10. 18 als Leutnant in englischer Gefangenschaft.

Sie mögen sanft dem grossen Auferstehungsmorgen entgegenschlummern und im göttlichen Kinderfreunde für all ihre Liebe und Treue einen reichen Vergelter finden. Die den Gefallenen gewidmete Seite in der Festschrift sei der Denkstein, den der Verein ihnen zum ehrenden und unvergesslichen Andenken errichtet.

### III. DER VEREIN IN DER NACHKRIEGSZEIT.

Nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges brachen für unsere engere Heimat, insbesondere auch für unsere dicht an der Grenze gelegene Stadt, sorgenvolle Tage an. Deutsches Land, deutsches Volk, deutsche Kultur sollten dem länder- und geldgierigen östlichen Nachbarn bedingungslos ausgeliefert werden. Ein solcher Machtspruch löste in der deutsch gesinnten Bevölkerung elementaren Widerspruch aus, der in Protestumzügen machtvollen Ausdruck fand. Im Protokoll vom Mai 1919 findet sich darum eine Aufforderung des Vorsitzenden „an den Protestkundgebungen, die in nächster Zeit stattfinden, geschlossen teilzunehmen“.

Zwischen dem Weizen schoss üppig Unkraut empor. Hierorts erstand der Verein „Heimattreuer Lehrer“, der ein eigenes Organ, „Die oberschlesische Schule“, herausgab, das sich in Schmähungen und Verleumdungen des Reiches und der alten Regierung gefiel. — Die Leitung der Ortsgruppe der „Katholischen Volkspartei (Zentrum)“ trat in schroffem Gegensatz zum Willen der Gesamtpartei für einen selbständigen Freistaat Oberschlesien ein. Diese Verhältnisse drängten auch den Verein zur Stellungnahme. In der Sitzung vom 2. Juli 1920 bekundete er seinen eindeutigen Standpunkt: 1. Die Mitglieder des Vereins katholischer Lehrer Beuthen OS. halten entsprechend ihrem Diensteide treu zu Deutschland. 2. Christliche Weltanschauung und Treue zum Reiche sind Bedingungen für die Zugehörigkeit zum Verein. 3. Die Mitglieder des Vereins, die Anhänger der „Katholischen Volkspartei (Zentrum)“ sind, bedauern aufs lebhafteste die Zerrissenheit der katholischen Volkspartei durch das starre Festhalten der Parteileitung am Freistaatgedanken, der mit den Friedensbedingungen nicht vereinbar ist. 4. Der Verein wünscht von seinen im öffentlichen Leben stehenden Mitgliedern treues Bekenntnis zu Deutschland.“ Das Protokoll vom 4. September 1920 bringt folgenden weiteren Beschluss: „Die Entschliessung zu 1 und 2 wird den Mitgliedern, denen offenbarer Gesinnungswechsel nachgewiesen werden kann, zur Anerkennung vorgelegt. Der Vorstand wird ermächtigt zu

bestimmen, wann und an welche Kollegen diese zu senden ist. Die Entschliessung wird auch dem Vorstande der „Katholischen Volkspartei“ im Namen der Mitglieder, die Anhänger der Partei sind oder es waren, zur Kenntnis zugesandt.“ Der Sitzungsbericht vom 14. Dezember 1920 bringt folgende hierauf bezügliche Notiz: „Die Resolution vom Monat August wurde 2 Mitgliedern zur Unterschrift zugesandt. Eine Antwort ging auch nach der ihnen gesetzten Frist nicht ein. Die Versammlung vertritt nun die Ansicht, dass die beiden Mitglieder durch Nichtbeantwortung des Schreibens bekundet haben, dass sie sich als nicht mehr zugehörig zum Verein betrachten.“

Eine Weihnachten 1920 gerichtete Anfrage des polnischen Plebiszitkommissars Korfanty an „die Herren Lehrer der Volks-, mittleren und höheren Schulen“, ob sie bereit wären, nach dem „nicht mehr zu bezweifelnden Übergange Oberschlesiens an das polnische Reich“ im Dienste zu verbleiben, beantwortete der Verein mit folgender Stellungnahme: „Wir verurteilen die Anfrage des polnischen Kommissars aufs schärfste und weisen die Aufforderung, unsere Dienstleistung dem polnischen Staate zur Verfügung zu stellen, energisch zurück.“

Am 2. Februar 1920 rückten die französischen Abstimmungstruppen in Beuthen OS. ein, die, statt beiden Bevölkerungsteilen, Gerechtigkeit zukommen zu lassen, deutschefeindliche Bestrebungen schützten und förderten. Deutsche Abwehrmassnahmen wurden auf das pünktlichste mit dem verschärften Belagerungszustand beantwortet, der das Vereinswesen insofern betraf, als Vereinssitzungen dadurch anzeigepflichtig wurden. Vom 2. Mai bis 4. Juli 1921 spielte sich das blutige Drama des III. polnischen Aufstandes ab. Der Verein befand sich durch 9 Wochen auf der „Insel der Einsamen“, durch die polnische Kampffront von jeder Verbindung mit seiner Organisation abgeschlossen. Am 4. Juli 1921, dem Tage der Erschiessung des französischen Majors Montalègre, wurden der Oberbürgermeister Dr. Stephan und 10 Geiseln aus der Beuthener Bürgerschaft verhaftet, darunter der 66jährige Kollege Kopietz von der katholischen Volksschule 4. Herr Schulrat Dr. Northoff und der Vorsitzende des Kreislehrerrats Wanke bemühten sich in einer persönlichen

Unterredung mit dem französischen General Le Comte Denis, in welcher sie auf das vorgerückte Alter und den bedenklichen Gesundheitszustand des verhafteten Kollegen hinwiesen, um die Freilassung. Schnöde Behandlung der Bittenden war der Erfolg ihrer Intervention. Auch das selbstlose Anbieten des damals jungverheirateten Kollegen Ullmann als „Ersatzmann“ wurde schroff zurückgewiesen. Die Broschüre „Der Polenaufstand in Beuthen OS.“ berichtet über die Behandlung der Geiseln: „Sie wurden wie Verbrecher in Einzelhaft genommen, in Zellen für Verbrecher gesperrt, in denen sich nichts als eine Pritsche befand und eine darüber gelegte Decke. Kein Glas, kein Stuhl, kein Waschgerät. So mussten die Geiseln einige Tage verbleiben, bis sie dann in ein Mannschaftszimmer gesperrt und nach 4 tägiger Haft entlassen wurden. Bei ihrer Entlassung wurde von ihnen eine Bescheinigung darüber gefordert, dass sie nicht misshandelt worden seien.“ Kollege Kopietz starb am 17. Dezember 1922.

Der Genfer Machtspruch vom 20. Oktober 1921 senkte in den Boden des unteilbaren Wirtschaftsgebiets weiss-rote Grenzpfähle und schnitt deutsche Brüder und Schwestern vom Reiche ab. Der Verein verlor durch die Grenzziehung seine Mitglieder aus Friedenshütte, Eintrachthütte, Schwarzwald, Tarnowitz, Scharley, Morgenroth und Gross-Dombrowka. Der Jahresbericht 1921 rief ihnen Stauffachers erhebende Worte zu:

„Wisset Eidgenossen!

Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden

Und jedes Volk sich für sich selbst regiert,

So sind wir eines Stammes doch und Blut's,

Und eine Heimat ist's in der wir leben.“

Jene Zeit prägte das leidvolle Wort „Flüchtlingslehrer“. Trotz des Zusammenschlusses der Flüchtlingslehrer am Orte zu einer Gruppe zählen viele auch zu unseren Mitgliedern, denn in der Zugehörigkeit zu einem grossen Verbandsverband liegen die starken Wurzeln der Kraft.

Die Revolution 1918 hob die Bedeutung der Berufsvereine und erweiterte ihre Befugnisse. Die Generalversammlung 1919 schnitt die Vereinssatzungen auf das neue Gewand zu. Das

Verbot der Politik wurde aufgehoben, das Recht der Mitgliedschaft auch auf Lehrerinnen ausgedehnt. Der Ausschlussparagraph erhielt in Hinsicht auf die politische Betätigung der Mitglieder den Zusatz, dass auch solche ausgeschlossen werden können, welche sich öffentlich auf einen Standpunkt stellen, der mit der katholischen Weltanschauung in Widerspruch steht.

Die klaffende Lücke in den Reihen der Mitglieder, die durch die Abwanderung der Kollegen entstanden war, wurde durch den geschlossenen Eintritt der Kollegen aus Schomberg und Bobrek, die dem Verein Godullahütte-Morgenroth vor der Auflösung angehört hatten, wieder geschlossen. Darüber hinaus erhielt der Verein erfreulichen Zuwachs durch Flüchtlings- und Junglehrer. Gegenwärtig gehören ihm 245 Mitglieder an, davon 17 Flüchtlingslehrer und 6 Junglehrer.

Nach den leidvollen Tagen der Kriegs- und Abstimmungszeit hub in bescheidenem Ausmasse ein neues Wachstum an. Ein herber Nachtfrost — die Inflation 1923 — schreckte die jungen Keime wieder zurück. Als Gradmesser der Geldentwertung möge das Steigen des monatlichen Vereinsbeitrags dienen, der von 50 Mark im Januar auf 10 Milliarden im November und auf 1 Billion im Dezember emporschnellte.

Nun endlich zog auch in die Vereinsgefülde der lebenweckende Frühling, trieb frischen Saft in die vielverzweigte ausgebreitete Baumkrone, liess schlafende Knospen springen, neue Triebe schiessen. So steht der Verein heute in seinem Jubelkleide vor dem beschauenden Auge!

#### IV. WISSENSCHAFTLICHE VORTRÄGE UND SONSTIGE VERANSTALTUNGEN ZUR FORTBILDUNG.

Die Festschrift 1906 berichtet hierüber: (Gekürzt) „Einen Markstein in der Geschichte des Vereins bildet die Abhaltung wissenschaftlicher Vorträge durch Universitätsprofessoren. In der Sitzung vom 31. März 1900 wurde im Anschluss an den Vortrag: „Wissenschaftliche Vorträge für Lehrer“ folgender Antrag eingebracht:

„Der Verein katholischer Lehrer zu Beuthen OS. wolle die Abhaltung wissenschaftlicher Vorträge für die Lehrer des ober-schlesischen Industriebezirks in die Wege leiten.“

Obgleich der Antrag kühl aufgenommen und manches Bedenken ausgesprochen wurde, wählte man doch in derselben Sitzung eine fünfgliedrige Kommission, die das Nähere veranlassen sollte. Nach längeren Unterhandlungen gelang es, durch die Bemühungen des Provinzialvorstandes und insbesondere der Herren Rektor Zisché und Redakteur Schink, in Herrn Professor Dr. Clemens Baeumker einen geradezu idealen Dozenten zu finden, durch den diese neue Veranstaltung in der denkbar schönsten Weise eingeleitet wurde.

Unser hochverehrter Herr Provinzial-Vorsitzende Rektor Zisché hatte es sich, trotzdem sein Gesundheitszustand zu jener Zeit zu wünschen übrig liess, nicht nehmen lassen, den Herrn Professor Dr. Baeumker nach Beuthen zu begleiten. Nachdem er den Herrn Dozenten der Versammlung vorgestellt hatte, führte er noch etwa folgendes aus:

„Wenn Herr Professor Dr. Baeumker sich entschlossen hat, zu den Vorträgen nach Beuthen zu kommen, so können wir ihm dafür nicht genug dankbar sein. Wer aber weiss, unter welchen erschwerenden Umständen dieser hochherzige Entschluss ausgeführt werden muss, der wird zugestehen müssen, dass diese Tat unseres hochverehrten Herrn Professors als ein Liebeswerk im vollsten Sinne des Wortes bezeichnet werden muss. Darum gebührt ihm hierfür der herzlichste Dank. Aber auch dem Verein katholischer Lehrer in Beuthen OS. sage ich von Herzen Dank dafür, dass er den Anstoss zu den Vorlesungen gegeben und die Mühe der Vorbereitungen auf sich genommen hat. Endlich gebührt auch Dank den Standesgenossen, welche so zahlreich hierhergekommen sind. Diese zahlreiche Beteiligung ehrt unseren Stand selbst. Wenn schon jeder Mensch danach streben muss, sich fortzubilden, so gilt dies in ganz besonderem Masse dem Volksschullehrer. Wenn der Volksschullehrer seine Fortbildung aufgibt, so gibt er sich selbst auf. Möge der Ernst und die Aufmerksamkeit, die Sie den Vorträgen entgegenbringen, dem Vaterlande, der Schule und unserem Stande zum Segen gereichen!“ (Bravo!)

Herr Professor Baeumker sprach dann in vier Doppelvorlesungen über folgende Kapitel aus der Psychologie:

1. Die Aufgabe und das Wesen der Psychologie.
2. Gehirn und psychisches Leben.
3. Ausgewählte Kapitel aus der Lehre von Empfindungen.
4. Psychologische Grundgesetze.
5. Psychologische Unterschiede der Wahrnehmung und der inneren Vorstellung.
6. Das begriffliche Denken.
7. Gefühl, Begehren, Wollen.
8. Das Wesen der Seele.

Die überaus grosse Klarheit, mit welcher der schwierige Stoff vorgetragen wurde, die Eleganz der Sprache, die Wärme der Darstellung und der ganze Zauber der durch das erste Wort gewinnenden Persönlichkeit machten das Zuhören zu einem kostbaren Hochgenuss, der mit Spannung den nächsten Vortrag erwarten liess. Von welcher grossen Idee der Vortragende geleitet wurde, hat er am Schlusse der letzten Vorlesung sehr schön ausgesprochen: „Ich hoffe und wünsche, dass das Vorgetragene in Ihnen die Ueberzeugung befestigen möge, dass die christliche Philosophie eine Zukunft hat, wie sie eine Vergangenheit hat, und dass nur von ihrem Boden aus sich die Rätsel des Daseins lösen lassen, soweit dies dem irdischen Auge gestattet ist.“

Es ist gewiss nicht zuviel gesagt, dass allen Teilnehmern die Vorlesungen des Herrn Professors Dr. Baeumker unvergesslich bleiben werden.

Hatte nun der Herr Dozent der oberschlesischen Lehrerschaft schon dadurch ein sehr grosses Opfer gebracht, dass er kurz vor seiner Übersiedelung nach Bonn, und trotzdem er sich eines hartnäckigen Übels wegen in ärztlicher Behandlung befand, inmitten eines heissen Sommers die anstrengenden Reisen nach Oberschlesien nicht scheute, nur um die Bestrebungen der katholischen Lehrer nach gediegener Fortbildung fördern zu können, so setzte er seinem Edelsinn doch noch dadurch die Krone auf, dass er auf das ihm zukommende Honorar verzichtete und es dem Verein katholischer Lehrer zu Beuthen OS. als

Grundstock eines Fonds zu ähnlichen Veranstaltungen überwies. Dieser „Baeumkerfonds“ erreichte nach dem Kassenberiche vom Jahre 1920 die ansehnliche Höhe von 1709,63 Mark, wovon 500 Mark in Kriegsanleihe gezeichnet waren. Leider fiel auch diese Kasse als Opfer der Inflation.

In Beuthen selbst wurden in den folgenden Jahren noch drei Vortragsreihen veranstaltet. In der ersten sprach Professor Dr. Alois Schulte über die Zeit vom Wiener Kongreß bis zum Jahre 1860 nach folgendem Plane:

1. Der Wiener Kongreß. Waterloo. Die Einrichtung Europas und Deutschlands. Die hl. Allianz.
2. Das Leben in Preußen, Oesterreich, im übrigen Deutschland. Die deutsche Jugend. Burschenschaft. Karlsbader Beschlüsse. Die Preußische Verfassungsfrage. Bundesangelegenheiten. Der Zollverein
3. Die Romantik in Kunst, Literatur und Wissenschaft. Die Julirevolution und ihre Folgen. Hambacher Fest. Reaktion. Zollverein. Hannoverscher Verfassungsbruch. Demokraten.
4. Kirchliche Verhältnisse. Kölner Kirchenstreik. Friedrich Wilhelm IV. Ronge. Der preußische vereinigte Landtag. Die Anfänge der Bewegung von 1848.
5. Die Bewegung von 1848/49 auf ihrer Höhe und ihr Scheitern.
6. Die Union. Die letzten Zeiten Friedrich Wilhelms IV. Die Regentschaft. Ausblick.

Auch diese Vorträge erfreuten sich eines großen Zudranges, und von Woche zu Woche stieg die Zahl der Teilnehmer von 370 in der ersten Vorlesung bis auf 414 in der letzten. Im Schlußkommers entgegnete Herr Professor Dr. Schulte auf die Dankesworte des Vorsitzenden: „Ich kann Sie versichern, daß ich mit großer Befriedigung an die Beuthener Tage zurückdenken werde. Es war mir eine Freude, mit Ihnen zusammen zu sein und einen Einblick in Ihre Arbeiten und Sorgen gewinnen zu können. Wir akademischen Lehrer haben dieselben Pflichten zu erfüllen wie Sie, die Pflicht der Erziehung und des Unterrichts. Freilich, unsere Tätigkeit kommt nur einem engen Kreis zugute,

während Sie auf die breite Masse des Volkes einwirken. Der akademische Lehrer wirkt auch hauptsächlich auf den Verstand und vermittelt das Fachwissen, Sie dagegen haben überall und besonders hier in dieser Gegend eine viel größere Aufgabe zu erfüllen, indem Sie auf das Gemüt wirken und die Sittlichkeit, Vaterlandsliebe und Gottesfurcht pflegen. Daß das deutsche Volk das ist, was es ist, hat es auch — nicht in letzter Linie — seinen Lehrern zu verdanken. . . Es ist mir die angenehmste Erinnerung, die ich von Oberschlesien mitnehme, daß hier in diesem Lande eine Lehrerschaft mit vielem Eifer und großer Pflichttreue ihrem schweren Beruf sich widmet. Möge es immer so bleiben!“

Für die dritte Reihe der Vorlesungen im Jahre 1891 war ursprünglich Herr Professor Dr. Hitze in Aussicht genommen, aber leider gestatteten es andere wichtige Verpflichtungen dem Herrn Professor nicht, den Wünschen der ober-schlesischen Lehrerschaft zu entsprechen, und es wurde nun, wieder durch Vermittelung des Provinzialvorstandes, Herr Professor Dr. Gürich aus Breslau gewonnen, der uns mit einem Stoffe bekannt machen sollte, der im buchstäblichen Sinne mit unserer heimischen Scholle verwachsen ist, mit der geologischen Entwicklung Oberschlesiens. In der Zeit vom 16. August bis 6. September hielt Herr Professor Dr. Gürich vier Doppelvorlesungen über folgende Themata:

1. Allgemeine Einleitung. Bestandteile der Erdkruste: Minerale und Gesteine. — Entstehung und Einteilung. Verbreitung und Alter der Gesteine.
2. Aelteste Formationen. Krystallinische Schiefer der Sudeten. — Granit. — Metamorphose der Sedimente, Kontaktwirkungen Schichtenfaltungen.
3. Steinkohlen Oberschlesiens. Die Erzlagerstellen im Muschelkalk.
4. Jüngste Zeit. Alpine Faltungen; — sudetische Einbrüche. — Basalteruptionen; Braunkohlenzeit. — Große Eiszeit.

Als vierter Redner erschien Privatdozent Dr. Winkler, der an vier Tagen im Oktober und November 1909 das Thema behandelte „Die Nutzpflanzen in unseren Kolonien“. Der Jahresbericht

schrieb hierzu: „Nicht allein, daß der Stoff dieses Themas von vielen Kollegen in den Oberklassen bis zum Überdruß durchgenommen wird, dass vor zwei Jahren derselbe Stoff als Regierungsthema fast allen in eingehender Behandlung in den Spezialkonferenzen und der Hauptkonferenz vorgeführt worden war, ist der Dozent dem Thema wider Erwarten nicht vollgerecht geworden, indem er den Stoff zu wenig mit unseren Kolonien in Beziehung gebracht hat.“

Nun folgte eine Abkehr von den streng wissenschaftlichen Vorträgen nach der pädagogischen, literarischen und kunstgeschichtlichen Richtung. Der über Oberschlesiens Grenzen hinaus bekannte Pädagoge Seminar-Oberlehrer Volkmer aus Pilchowitz, jetzt Prorektor in Liebenthal, wurde vom Verein zweimal zu Gaste geladen. „Die Schulklassengemeinschaft im Lichte der neueren Pädagogik“ war das erste Thema, über welches er am 9. Mai 1914 im Rahmen einer Vereinssitzung vortrug. Seinen Ausführungen lag folgende Disposition zugrunde: a) Die Lerngemeinschaft. b) Die Lehrgemeinschaft. c) Die Arbeitsgemeinschaft. d) Die Sprachgemeinschaft. e) Die ethische Gemeinschaft. f) Die soziale Gemeinschaft.

Auf der Höhe pädagogischer Wissenschaft und Praxis stand der zweite Vortrag „Einzelfragen der neueren Willenslehre nach ihrer psychologischen Begründung und ihrer Anwendung in der Schulerziehung“, welchen er in 6 Einzelvorträgen von je zwei-stündiger Dauer in den Tagen des Oktober und November 1920 in musterhafter Form zu Gehör brachte. Das Vortragsprogramm lautete:

I. 1. Die wichtigsten Theorien über das Verhältnis zwischen Vorstellung, Gefühl und Willen. 2. Vorstellen und Wollen. 3. Gefühl und Wille. 4. Der Unterricht als Erziehungsmittel bei der Willensbildung.

II. Der Verlauf des Willensvorganges und seine erziehlche Beeinflussung. 1. Vorstufen. 2. Motivation. 3. Die Determination. 4. Die Handlung. 2. Die fortschreitende und rückschreitende Entwicklung des Willenslebens.

III. Willenshemmungen und ihre pädagogische Überwindung. 1. Das Schwierigkeitsgesetz der Motivation. 2. Unsichere Deter-

mination. 3. Zur Psychologie des Misserfolges. 4. Mangel an Beharrlichkeit. 5. Krankhaftes.

IV. Das Wechselverhältnis zwischen Wollen und Handeln, seine Regelung durch Unterricht und Erziehung. 1. Das Wechselverhältnis. 2. Die Wiederholung der Handlung 3. Die psychische Stauung. 4. Arten der Handlungen. 5. Pädagogische Folgerungen.

V. Zwang, Gehorsam, Freiheit. 1. Der Zwang. 2. Handeln aus Gehorsam. 3. Das freie Handeln. 4. Alte und neue Moralpädagogik.

VI. Neuere Lehren über die Technik der Willensbildung und ihre pädagogische Verwendung. 1. Hauptgesetz. 2. Positive Willensübung. 3. Pflege der Widerstandsorgane. 4. Willensübung durch die Gemeinschaft. 5. „Mehr Freude“.

Der Berichterstatter schrieb einleitend in der Schulzeitung: „Nun sind die erhebenden Vorträge verklungen, aber sie haben eine Resonanz in unserem Innern gefunden und werden immer und immer wieder ein Echo bei unserer beruflichen Gewissensforschung wecken. Den Ausführungen lauschten 350 Damen und Herren aus Beuthen und Umgebung mit hohem Interesse und vergassen auf Stunden die Sorgen um Oberschlesiens Schicksal.“ Die Veranstaltung schloss für die Kasse mit einem Überschuß von 1220 Mark ab, von dem 500 Mark dem Bäumkerfonds zuflossen und der Rest zur Anschaffung neuzeitlicher pädagogischer Werke verwendet wurde.

Die Nachkriegszeit rollte das Problem der Arbeitsschule auf. Man hatte das innerste Verlangen, die neue Lehrweise in ihrem Kern und Wesen, mit Licht und Schatten kennen zu lernen und war in der glücklichen Lage, für dieses Thema einen heimatlichen Redner, Herrn Rektor Prchalla aus Miechowitz, zu gewinnen. Mit dem Scheinwerfer eigener Erfahrung leuchtete er in 4 Vorträgen, die Februar 1922 gehalten wurden, das dunkle Gelände gründlich ab, erwog feinführend das Für und Wider und wurde uns Wegführer durchs Neuland. — Auf die Theorie muss die Praxis folgen. Im Auftrage des Vereins reisten mit Genehmigung der Schulbehörde 3 Mitglieder zu 14tägigem Hospitieren an die katholische Reformschule nach Breslau, um hier die Arbeitsschule in der Praxis kennen zu lernen. Sie

wurden nach der Rückkehr unsere Lehrmeister. Die Abhaltung eines Modellierkursus wurde von der Stadt, die ihn zu finanzieren gebeten wurde, mit der Begründung des Geldmangels abgelehnt.

Im Juli 1924 fand ein dreitägiger gesangsmethodischer Kursus statt, der Theorie und Praxis miteinander glücklich verband. Die Vortragenden waren Mitglieder unseres Vereins. Lehrer Gratza erschöpfte als Theoretiker die Fragen der Methodik in folgenden Vorträgen: Zweck und Ziel der Schulgesangsreform. Rhythmische Erziehung. Das melodische Singen. Gehörübungen und Musikdiktat als Wege zum selbständigen Singen. Vortragskunst im Schulgesang. Seminaroberlehrer Jaschke führte mit Klassen der Sem. Uebungsschule und hiesiger Volksschulen in frischer, lebendiger Art die theoretischen Unterweisungen in Praxis vor. Reicher Beifall war den Vortragenden Lohn für ihre Mühe und zugleich äusserer Ausdruck, wie dankbar ihre Darbietungen entgegengenommen wurden.

Nun seien die literarischen Veranstaltungen in Kürze erwähnt. Hans Eschelbach kam zweimal, im November 1906 und Oktober 1911 zu Worte. „Seine teils ergreifenden, teils erheiternden Dichtungen bereiteten uns einen künstlerischen Genuss.“ Die vertonten Lieder des Künstlers wurden durch einen Chor vorgetragen.

Am 26. 11. 1907 fand ein Eichendorff-Abend statt, über dessen Verlauf der Sitzungsbericht schrieb: „Er war der Hochschätzung und Verehrung für den Gefeierten durchaus angemessen. Heut steht wohl noch jeder unter dem Banne der von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Festrede, in der Kollege Kaboth die anmutende Persönlichkeit des Dichters feierte. Einen besseren Interpreten seiner reizvollen Lyrik als Otto Gerlach hätte der Verein wohl kaum gewinnen können. Da war alles Stimmung und Harmonie. Einen harmonischen Rahmen zu diesen geistigen Genüssen boten die Solovorträge unserer heimischen Sängerin Fräulein Frühauf und die von unserem Vereinsliedermeister eingeübten Männerchöre.“

Der 24. 10. 1908 und der 20. 5. 1916 waren als Vortragsabende unserem Paul Keller gewidmet. Leider fehlt in den Protokollen ein Nachklang zu seinen Darbietungen.

Am 27. 1. 1922 las Hubertus Kraft Graf Strachwitz aus den Werken seines Veters Moritz und brachte im zweiten Teile des Abends Perlen seiner eigenen Muse. Die lauschende Gemeinde hielt besonders nach dem Vortrag seiner Humoristika mit Beifall nicht zurück.

Hans Rössler war am 6. 12. 1924 ernst, erzählend, dann heiter und wusste durch gewinnende Vortragsweise die Stimmung ungezwungen auf den ganzen Saal zu übertragen.

In der Passionswoche 1924 hiess Pater Wlotzka, S. V. D. aus Heiligkreuz, uns aufwärts blicken zum Ewigen und Unveränderlichen, zu welchem er in 3 abendlichen Vorträgen „Neue Bahnen“ wies. Die durch tiefe Wissenschaft ausgezeichneten Vorträge mit der anschliessenden Segensandacht waren eine geeignete Einstimmung des Herzens auf das nahende Osterfest.

Der strengen kirchlichen Richtung in der Architektur und Musik waren die Abende des 11. und 12. November 1924 gewidmet. „Kunst im Geiste St. Benedikts“, eine ernste Besinnung auf den Ursprung, den Zweck und das Ziel gottehrender Kunst. Um die Weihe, die über diesen Abenden ruhte, nicht zu schmälern, sei anstelle einer Schilderung des Verlaufs die Vortragsfolge angegeben:

Dienstag, 11. November 1924.

Begrüssung.

„Dir, dir Jehova will ich singen.“ J. S. Bach

Prolog. (Märchen über den Ursprung der Kunst.)

Ged. von Studienrat Dr. P. Reinelt.

„Welt, ade, ich bin dein müde.“ Rosenmüller

Vortrag „Leben und Streben St. Benedikts.“

Studienrat Dr. Reinelt

Lichtbildervortrag „Hieratische Kunst“ Pfarr. Hadelt, Alt-Wette

Mittwoch, 12. November 1924.

„Kyrie“ aus der „Missa papae Marcelli“ Palestrina

Vortrag „Die Polyphonie der klassischen Kirchenmusik“ mit praktischen Vorführungen Musikdirektor Jaschke

„Kyrie“ und „Sanctus“ aus der 5stimmigen Messe von Gerhard Strecke



„Sanctus“ und „Benedictus“ aus der „Missa octavi toni“  
Orlandus Lassus

„Et vitam venturi“ aus der „Missa papae Marcelli“ Palestrina  
Lichtbildervortrag „Beuron und Montecassino“ Pfarrer Hadelt

Die einstimmigen liturgischen Messgesänge, unter denen die „Missa de Angelis“ aus der Vaticana entzückte, trug der Frauenchor des Lehrerinnenseminars, die mehrstimmigen Lieder und Meßteile der kleine Chor des Singvereins vor. — Benediktusgeist in der Welt, und sie könnte wieder gesunden!

## 5. DIE TÄTIGKEIT DER ARBEITSGEMEINSCHAFTEN.

Die Strömungen in der Nachkriegszeit auf schulpolitischem, wirtschaftlichem und pädagogischem Gebiete stellten den Verein vor neue Aufgaben. Zu ihrer gründlichen Behandlung setzten sie Einarbeitung in das Stoffgebiet und dauerndes Vertrautsein mit der Materie voraus. Im April 1919 wurden drei Arbeitsgemeinschaften, die schulpolitische, die wirtschaftliche und die pädagogische mit je einem Leiter gebildet, denen es obliegt, die ihrem Aufgabenkreis zufallenden Fragen zu studieren und dem Verein mit einem abgeklärten Urteil zur Seite zu stehen.

Im folgenden sei die Tätigkeit der A.G. skizziert:

1. Die schulpolitische A. G. beurteilt Gesetzentwürfe pp., soweit sie Schule und Jugend betreffen, vom Standpunkt des Erziehers und Schulpolitikers. Die Nachkriegszeit bot ihr reichlich Gelegenheit zur Betätigung. Mit besonderer Wärme nahm sie sich der Gesetze an, die vor der Abtrennung Ostoberschlesiens zur Unterbringung und Sicherstellung der Beamten erlassen worden waren. — Die schulpolitische A. G. ist ferner Beobachterin örtlicher Vorgänge auf dem Schulgebiete und das wachende Auge im Vereinsleben. Die Besprechung des Artikels „Zur Grundlegung einer Schulpolitik in den Lehrervereinen“ gab ihr Gelegenheit, kritische Umschau zu halten und festzustellen, was im Verein erreicht, was zu erstreben und was zu bessern ist. In letzter Hinsicht ist sie die Kommission für öffentliche Wahlen, soweit es sich um Nominierung von Lehrerkandidaten handelte.

2. Die wirtschaftliche A. G. berät alle Fragen, welche materielle Interessen betreffen. Die Entwürfe zu den Besoldungs-

gesetzen und den häufigen Ergänzungen liessen sie oft wünschen, vorschlagen, fordern und ablehnen. In der Zeit der Geldentwertung und des Erliegens der Versicherungen gründete sie die „Begräbnishilfe“. Die wirtschaftliche A. G. steht durch zwei Mitglieder mit der Arbeitsgemeinschaft der örtlichen Beamtenverbände in Verbindung. Die Fühlungnahme mit der Organisation im Reiche besteht durch das Bundesorgan „Der deutsche Beamtenbund“.

3. Der pädagogischen A. G. ist die Pflege pädagogisch-wissenschaftlicher und methodischer Fragen anvertraut. Sie hat eine ebenso dankbare wie schwierige und umfangreiche Arbeit zu bewältigen. Der Katechismus und die neuen Stoffverteilungspläne waren die ersten Betätigungsaufgaben. Bald stellte es sich heraus, dass die Tagesordnung der Vereins-sitzung wegen ihrer Fülle an Verhandlungsstoff die Referate der Abteilung nicht mehr aufnehmen konnte. Darum rief die pädagogische A. G. die Vereinsmitglieder ausserhalb der „geschäftlichen“ Sitzungen zu eigenen pädagogischen Versammlungen zusammen. Abende dienten Vorträgen und Berichten, Nachmittage Vorträgen mit illustrierenden Unterrichtsbeispielen. Die letztere Art wurde auch zu grösserer Form ausgebaut und die gesamte Lehrerschaft des Stadt- und Landkreises als Hörer geladen. Die grossen pädagogischen Tagungen, die erst in diesem Jahre versucht wurden und von denen bisher zwei ihrer Art stattfanden, boten folgende Vorträge: „Die Lehrer- und Erzieherpersönlichkeit“, Redner Herr Regierungs- und Schulrat Hochheiser, Oppeln; „Vor welchen Gefahren muss der Lehrer sich bei der neuzeitlichen Lehrweise hüten?“, Redner Herr Schulrat Neumann, Beuthen OS. Die starke Beteiligung, jedesmal etwa 350 Zuhörer, zeigte deutlich, welch grosses Interesse diesen Veranstaltungen entgegengebracht wird.

Die Mitarbeit am Verbandslesebuche ist ein eigenes Kapitel in der Geschichte der A. G. Sie war durch Anspannung eigener und freiwilliger Kräfte bemüht, das Lesebuch mit einem Inhalt auszustatten, der dem bildenden und erziehlichen Zwecke des Buches gerecht wird und Lehrern und Schülern im Unterrichte Stunden frohen Kunstgenusses schafft. Und es löste sich nach

mühevoller Arbeit aus der Schale der Kern. Wie ein harter Faustschlag wirkte darum die Entscheidung des Herrn Ministers in der Lesebuchfrage, welche Oberschlesien teilte und den katholischen Volksschulen der Kreise Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg und Gross-Strehlitz entgegen dem Willen der Eltern- und Lehrerschaft die Benutzung eines Konkurrenzlesebuches lediglich aus Rücksicht auf den Verlag aufzwang. Auch die weiteren Bemühungen des Vereins um die Einführung des Verbandslesebuches blieben erfolglos. So beugte er sich der Macht des Spruches, jedoch bleibt seine Stellungnahme, dass in sämtlichen katholischen Volksschulen Oberschlesiens nur das vom Verbandskatholischer Lehrer herausgegebene Lesebuch gehört, nach wie vor unverändert.

Die berufliche Fortbildung der Vereinsmitglieder ist durch die Satzungen festgelegt. Diesem Zwecke dienten vor allem die Vorträge in den Vereinssitzungen, die wegen der Fülle des Verhandlungsstoffes oft zu kurz kamen, andererseits bei Erörterung von besonderen Stoffgebieten nicht allgemeines Interesse finden konnten. Die pädagogische Abteilung schuf in Gemeinschaft mit dem Verein deutscher katholischer Lehrerinnen, Beuthen OS., andere Fortbildungsmöglichkeiten, indem sie unter Führung von Vereinsmitgliedern freiwillige A. G. einrichtete. Im vergangenen Winterhalbjahre tagten Kurse für Heimat- und Volkskunde (Rektor Kaul), neuere Literatur (Mittelschullehrer Müller), Elektrotechnik (Hilfsschullehrer Otte), Mathematik (Studienrätin Fräulein Meider), Englisch (Seminar-Oberlehrerin Fräulein Hoheisel), Französisch (Mittelschullehrerin Frl. Maywald), Buchbinderei (Hilfsschullehrer Boder), Einheitskurzschrift und Maschinenschreiben (Lehrer E. Tenschert). Gegenwärtig arbeitet die A. G. an der Herausgabe heimatkundlicher Schülerhefte.

Die Arbeitsgemeinschaften haben durch fruchtbringende Arbeit ihre Daseinsnotwendigkeit bewiesen und können in unserem aufwärtsstrebenden Verein nicht mehr vermisst werden.

## 6. BESONDERE EREIGNISSE IM VEREINSLEBEN.

Zum Schluss der Vereinsgeschichte möge über einige Festtage im Verein berichtet werden.

Am 27. Oktober 1900 feierte der Verein sein 25jähr. Stiftungsfest, an dem sich auch Herr Oberbürgermeister Dr. Brüning, Herr Stadtverordnetenvorsteher Dr. Mannheimer, Herr Stadtpfarrer Buchwald, Herr Kreisschulinspektor Mikulla, der Vorsitzende des Vereins katholischer Lehrer Schlesiens, Herr Rektor Zischè, sowie zahlreiche Vertreter der Nachbarvereine und sonstige Ehrengäste beteiligten. Herr Geistlicher Rat Schirmeisen zelebrierte für die verstorbenen Mitglieder ein Requiem. Das wohlgelungene Fest war mit die Veranlassung, dass nunmehr der Lehrerverein der Geselligkeit im Kreise seiner Mitglieder mehr Aufmerksamkeit zuwandte. (Festschrift 1906).

Am 4., 5. und 6. Juni 1906 war Beuthen OS. der Tagungsort der 11. Hauptversammlung des V. k. L. Schlesiens. Der Erinnerung dieser glänzenden Tage ist ein besonderer Abschnitt in der Festschrift gewidmet.

Als Se. Eminenz Dr. Kopp im Mai 1902 in Beuthen anwesend war, brachte ihm der Verein ein Ständchen und versicherte ihn durch den Mund des Vorsitzenden unserer Anhänglichkeit an die christlich-katholischen Erziehungsprinzipien und der Dankbarkeit für sein lebhaftes Eintreten zugunsten der Volksschule und ihrer Lehrer. 1909 wiederholte er seinen Besuch.

Auch unser jetziger Herr Kardinal Dr. Bertram erwies dem Verein die Ehre eines Empfanges am 9. Mai 1924. Zwei Männerchöre bildeten den Rahmen, die Ansprache des Vorsitzenden und die Erwiderung Sr. Eminenz den Inhalt. Seine Worte von der *missio canonica*, dem Adel auf der Stirn des Lehrers und der Macht des Pflingstgeistes hallen noch als Echo in unserer Seele nach.

Am 16. Dezember 1922 weilte Kultusminister Dr. Boelitz in den Mauern der Stadt, bei welcher Gelegenheit er dem Unterrichte in zwei Volksschulen beiwohnte. Die Vertreter des Kr. L. R. und des Vereins überreichten ihm eine Denkschrift, in welcher u. a. die Bitte vorgetragen war, die Flüchtlingslehrer aus den abgetretenen Stadtbezirken bei der Besetzung der Stellen im Stadttinnern bevorzugt zu berücksichtigen.

Zur Feier der zu Ehrenmitgliedern ernannten Mitbegründer des Vereins, der Herren Zabka, Herold und Wolff fand am

28. Mai 1924 ein Festabend mit Damen statt, an welchem auch Vertreter der Geistlichkeit und der Schulaufsichtsbehörde teilnahmen. Ein buntes Programm sorgte für Abwechslung und Stimmung.

Ein unvergesslicher Tag ist auch der 21. April 1923, an welchem unser verehrter Provinzial-Vorsitzende Herr Strauss mit seinem Besuche den Verein erfreute und einen zündenden Vortrag über Organisationsfragen hielt. Wir Zuhörer kamen zum übereinstimmenden Urteile: In solchen Führerhänden ist das Schicksal des Provinzial-Vereins wohl geborgen.

## 7. STATISTISCHES.

Besondere Verdienste um das Vereinswesen haben sich die Mitglieder erworben, die jeweils Inhaber eines Vorstandsamtes waren. Anerkennung und Dankbarkeit fordern es, dass sie namentlich aufgeführt werden.

### I. Vorsitzender:

† Hauptlehrer Adalbert Biersack, von der Gründung bis zum 22. März 1890.

Lehrer Richard Gillar, jetzt Chorrektor i. R., vom 26. März 1890 bis 1891.

Lehrer Theodor Wolff, von 1892 bis 1900.

Rektor Johannes Werner, von 1901 bis 1902.

† Rektor Josef Skrzipczyk, von 1903 bis 1906.

Lehrer Josef Titze (jetzt Schulrat), von 1907 bis 1913 und 1915 bis 1919.

Lehrer Julius Wanke, 1914.

Lehrer Richard Schwiese, von 1920 bis April 1921.

Lehrer Benno Hein, von Mai 1921 bis 1923.

Lehrer Josef Tiffert, seit Februar 1924.

Kleine Charakterbilder einzelner Vereinsführer befinden sich an anderer Stelle der Festschrift.

II. Vorsitzende: Markefka, Dreitzel, Arndt, Proksch, Werner, Jos. Titze, Mletzko-Schomberg, Mletzko-Rossberg, Machunze, Weiss, Hoffmann, Fülbier, Marx (seit 1924).

I. Schriftführer: Mende, Piella, Werner, Istel, Kraicziczek, Jos. Titze, Skrzipczyk, Wanke, Kaboth, Fr. Titze, Hein, Kreisel, Gratza, Wlcek, Broja (seit 1920).

II. Schriftführer: seit 1896: Werner Fipper, Fr. Titze, Bernardt, Otto, Tiffert, Baumgart, Menzel, Hollmann, Brynek, Gebauer, Misch (seit 1920).

Kassenführer: Gillar, Juretzka, L. Mende, Kluger, Fipper, Nowotny, Tziepli, Schwiese, Ciossek, Polzer (seit 1922).

Bibliothekar: Trtzka, Lissek, Kaboth, Fr. Titze, L. Altaner, Stodolka, Chylla, O. Altaner, Michno (seit 1920).

Liedermeister: seit 1888: P. Mende, Otto, Schiwy, Kraicziczek, Gillar, Proft, Heide, Hamann, Gratza, Peterek (seit April 1919).

Vergnügungsleiter: seit 1898: Kowatzek, Nowotny, Tobias, Hein, Linkert, Heilborn, Kunze, Stief, Strzybny, Greipel, Sukatsch, E. Tenschert (seit 1924).

Die Bewegung der Mitgliederzahl zeigt ein beständiges Wachstum. Schwankungen nach unten sind abgesehen von der Kriegszeit und der Auswirkung der Gebietsabtretung auf Neugründung von Nachbarvereinen zurückzuführen, welchen sich auswärtige Mitglieder unseres Vereins anschlossen. Die Vereinsstärke betrug im Jahre

1884 — 24	Mitglieder	1906 — 229	Mitglieder
85 — 27	"	07 — 236	"
86 — 30	"	08 — 249	"
87 — 40	"	09 — 253	"
88 — 45	"	10 — 266	"
89 — 54	"	11 — 262	"
90 — 58	"	12 — 256	"
91 — 64	"	13 — 242	"
92 — 57	"	14 — 245	"
93 — 66	"	15 — 225	"
94 — 67	"	16 — 220	"
95 — 77	"	17 — 211	"
96 — 82	"	18 — 201	"
97 — 83	"	19 — 199	"
98 — 92	"	20 — 213	"
99 — 101	"	21 — 190	"
1900 — 109	"	22 — 196	"
01 — 111	"	23 — 191	"
02 — 138	"	24 — 217	"
03 — 156	"	Septemb. 25 — 247	"
04 — 167	"		
05 — 206	"		

8. MITGLIEDERVERZEICHNIS  
DES VEREINS KATH. LEHRER BEUTHEN OS.

Lfd. Nr.	Zu- und Vornamen	Amtsbezeichnung	Wirkungsort
1	Albig Reinhold	Lehrer	Rosberg
2	Alder Emil	Flüchtlingslehrer	z. Zt. Beuthen OS.
3	Altaner Leodegar	Gewerbeoberlehrer	Beuthen OS.
4	Altaner Ottomar	Rektor	"
5	Assmann Max	Mittelschulrektor	"
6	Barisch Maximilian	Lehrer	Schomberg
7	Bartelt Albert	"	"
8	Barton Ignaz	"	Rosberg
9	Barton Waldemar	Junglehrer	"
10	Baumgart Julius	Baugewerkschuloberl.	Beuthen OS.
11	Beck Franz	Rektor	Rosberg
12	Bernardt Stephan	"	Beuthen OS.
13	Beyer Joseph	Lehrer	Bobrek
14	Bienert Hermann	Mittelschul-Konrektor	Beuthen OS.
15	Bittner Karl	Lehrer	"
16	Bittner Leo	"	"
17	Boder Johann	Hilfsschullehrer	"
18	Böhm Paul	Lehrer	Sczedrzik
19	Breitkopf Johann	Hilfsschulrektor	Beuthen OS.
20	Broja Paul	Lehrer	"
21	Bronder Wilhelm	"	"
22	Brzezinka Franz	Hilfsschullehrer	Rosberg
23	Burda Paul	"	Beuthen OS.
24	Chwastek Paul	Lehrer	Schomberg
25	Chudalla Stanislaus	Rektor a. D.	Beuthen OS.
26	Chylla Franz	Lehrer	"
27	Cieslik Florian	Konrektor	Rosberg
28	Cyran Theodor	Hauptlehrer a. D.	Beuthen OS.
29	Dluhosch Bernhard	Lehrer	Bobrek
30	Duda Gerhard	Rektor	Beuthen OS.
31	Dudek August	Lehrer	"
32	Engelbert Paul	"	"
33	Fabich Albert	"	"
34	Fipper Johann	Lehrer a. D.	"
35	Frank Paul	Lehrer	Rosberg
36	Frischtatzky Franz	Konrektor	"
37	Frobel Theophil	"	Beuthen OS.
38	Fülbier Viktor	"	Rosberg
39	Gärtner Walter	Lehrer	Beuthen OS.
40	Gdawietz Franz	"	"
41	Gebauer Bruno	Flüchtlingslehrer	z. Zt. Beuthen OS.
42	Gebauer Paul	Lehrer	Rosberg
43	Gembalski Georg	"	Bobrek
44	Gillar Richard	Lehrer a. D.	Beuthen OS.
45	Glomb Bernhard	"	"
46	Gojowczyk Joseph	Lehrer	Schomberg
47	Golly Hans	"	Bobrek
48	Gottfried Robert	Hauptlehrer a. D.	Beuthen OS.



Lfd. Nr.	Zu- und Vornamen	Amtsbezeichnung	Wirkungsort
49	Görlich Karl	Lehrer	Beuthen OS.
50	Gratza Ernst	"	"
51	Grimm Theophil	Flüchtlingsrektor	z. Zt. Beuthen OS.
52	Gröger Theodor	Lehrer	Rossberg
53	Gröger Eduard	"	Beuthen OS.
54	Grund Paul	"	"
55	Gürtler Johanna	Lehrerin	Zaborze
56	Gwosdz Berthold	Junglehrer	Beuthen OS.
57	Hamann Viktor	Konrektor	"
58	Hantschmann Gustav	Lehrer	"
59	Hanuschik Franz	"	Schomberg
60	Hauf August	"	Rossberg
61	Heide Joseph	Rektor a. D.	Beuthen OS.
62	Heiduczek Hubert	Flüchtlingslehrer	z. Zt. Beuthen OS.
63	Heilborn Paul	Lehrer	Rossberg
64	Hein Benno	Konrektor	Beuthen OS.
65	Heliosch Wilhelm	Lehrer	Städt. Dombrowa
66	Hentschel Hubert	"	Schomberg
67	Herold Max	Lehrer a. D.	Beuthen OS.
68	Herrmann Fritz	Lehrer	"
69	Herud Johann	Rektor a. D.	"
70	Herzig Paul	Lehrer	Rossberg
71	Hill Franz	"	"
72	Himmel Karl	"	Beuthen OS.
73	Hoffmann Bruno	Lehrer a. D.	"
74	Hoffmann Gustav	Lehrer	Bobrek
75	Hyllus Joseph	"	Rossberg
76	Irmer Gustav	"	Bobrek
77	Iskierka Karl	"	Schomberg
78	Janotta Eugen	"	Beuthen OS.
79	Janotka Paul	Seminaroberlehrer und Musikdirektor	"
80	Joraschek Hubert	Lehrer	Rossberg
81	Kaluza Franz	Kreisschulrat	Guttentag
82	Kania Joseph	Lehrer a. D.	Beuthen OS.
83	Kaul Johannes	Flüchtlingsrektor	z. Zt. Beuthen OS.
84	Katzmann Walter	Lehrer	Rossberg
85	Kielbassa Stanislaus	"	"
86	Kitzler Georg	"	Beuthen OS.
87	Kleinert Heinrich	"	"
88	Kluger Anton	"	"
89	Kluss Georg	"	"
90	Knosalla Hubert	"	Rossberg
91	Kokott August	"	Städt. Dombrowa
92	Kolodziej Alfred	"	Rossberg
93	Kottas Alfons	Junglehrer	Beuthen OS.
94	Kotzias Hubert	Lehrer a. d. Mittelsch.	"
95	Kozlik Johann	Lehrer	"
96	Kraicziczek Florian	Konrektor a. D.	"
97	Kraus Paul	Konservatoriums- direktor	"

Lfd. Nr.	Zu- und Vornamen	Amtsbezeichnung	Wirkungsort
98	Kroker Joseph	Rektor	Beuthen OS.
99	Kroll Hugo	Flüchtlingsrektor	z. Zt. Beuthen OS.
100	Kromczynski Paul	Lehrer a. d. Mittelsch.	Beuthen OS.
101	Krüger Joseph	Lehrer	Bobrek
102	Kudlek Anton	"	Beuthen OS.
103	Kunert Franz	"	"
104	Kusch Alfons	Flüchtlingslehrer	z. Zt. Beuthen OS.
105	Kwastek Theodor	Hilfsschullehrer	Rossberg
106	Kynast Karl	Flüchtlingslehrer	z. Zt. Beuthen OS.
107	Kytzia Paul	Hilfsschullehrer	Rossberg
108	Kytzia Paul	Lehrer	"
109	Linkert Rudolf	"	Beuthen OS.
110	Litwa Leo	"	"
111	Lissek Karl	Lehrer a. D.	"
112	Lokay Erich	Flüchtlingslehrer	z. Zt. Beuthen OS.
113	Lorke Alois	Lehrer	Neuhof
114	Ludwig Max	"	Beuthen OS.
115	Lukannek Wilhelm	Mittelschullehrer	"
116	Machunze Heinrich	Lehrer a. D.	Beuthen OS.
117	Mainka Ludwig	Lehrer	Rossberg
118	Marx Johannes	"	"
119	Matejka Rudolf	"	"
120	Matejka Gerhard	"	Städt. Dombrowa
121	Matheja Max	"	Beuthen OS.
122	Matulla Paul	Rektor	Tarnowitz
123	Meier Oskar	Lehrer	Beuthen OS.
124	Menzel Max	"	"
125	Meyer Hubert	"	Bobrek
126	Miechaletz Franz	"	Schomberg
127	Michno Arthur	"	Beuthen OS.
128	Mierzowski Bruno	"	Schomberg
129	Mikolaschek Bernhard	"	Beuthen OS.
130	Misch Peter	"	Rossberg
131	Mitschein Franz	Junglehrer	"
132	Mletzko Franz	Rektor	Schomberg
133	Monser Elfriede	Lehrerin	Rossberg
134	Moritz Erich	Flüchtlingslehrer	z. Zt. Beuthen OS.
135	Mross Stanislaus	Lehrer a. D.	Beuthen OS.
136	Müller Richard	Lehrer	Rossberg
137	Müller Emil	"	Bobrek
138	Müller Günter	Mittelschullehrer	Beuthen OS.
139	Mytzka Erich	Lehrer	Rossberg
140	Nowak Vinzenz	Hilfsschullehrer	"
141	Naleppa Karl	Lehrer	"
142	Otte Hermann	Hilfsschullehrer	Beuthen OS.
143	Otto Franz	Konrektor a. D.	"
144	Passon Paul	Junglehrer	Städt. Karf
145	Palla Erhard	Lehrer	Miechowitz
146	Pawlik Bernhard	Flüchtlingslehrer	z. Zt. Beuthen OS.
147	Pech Joseph	Mittelschullehrer	Beuthen OS.
148	Peschke Robert	Hilfsschullehrer	Rossberg



Lfd. Nr.	Zu- und Vornamen	Amtsbezeichnung	Wirkungsort
149	Peterek Ernst	Lehrer	Beuthen OS.
150	Peterek Franz	"	Rossberg
151	Peterek Anselm	"	Städt. Dombrowa
152	Pientok Rochus	Lehrer a. D.	Rossberg
153	Pietsch Karl	Konrektor	Schomberg
154	Pietsch Franz	Lehrer	Beuthen OS.
155	Pietsch Ernst	"	"
156	Pillep Georg	"	"
157	Piwowski Leo	"	"
158	Plener Rudolf	"	Bobrek
159	Pleschka Joseph	"	Beuthen OS.
160	Plewig Richard	"	Schomberg
161	Pohl Theodor	"	Bobrek
162	Polotzek Joseph	"	Schomberg
163	Polzer Adalbert	"	Beuthen OS.
164	Porada Viktor	Hilfsschullehrer	"
165	Praus Bruno	Lehrer	Rossberg
166	Preiss Joseph	"	"
167	Proft Albert	Oberschullehrer	Beuthen OS.
168	Pruscydlo Georg	Flüchtlingslehrer	z. Zt. Beuthen OS.
169	Przewloka Johannes	Rektor	Rossberg
170	Przibilla Emil	Lehrer	Beuthen OS.
171	Przybilla Ernst	"	"
172	Richtarsky Alfons	"	Bobrek
173	Richter Franz	"	Rossberg
174	Riedel Arthur	Konrektor	Beuthen OS.
175	Ritter Paul	Lehrer	Schomberg
176	Rosemann Fedor	"	"
177	Rother Max	Konrektor	Beuthen OS.
178	Scheike Joseph	Flüchtlingslehrer	"
179	Schindler Franz	Gewerbeoberlehrer	"
180	Schneider Johannes	Lehrer	"
181	Scholz Franz	Konrektor a. D.	"
182	Scholz Stanislaus	Lehrer	Schomberg
183	Schramm Paul	"	Beuthen OS.
184	Schroda Vinzenz	"	Städt. Dombrowa
185	Schwarzer Hermann	"	Rossberg
186	Schweter Rudolf	Konrektor	Schomberg
187	Schwiese Richard	Lehrer	Beuthen OS.
188	Seichter Gustav	"	Rossberg
189	Seliger Georg	"	Beuthen OS.
190	Skorka Karl	Flüchtlingslehrer	z. Zt. Rossberg
191	Skoruppa Joseph	Lehrer	Rossberg
192	Skowronek Johannes	"	Schomberg
193	Skudelny Karl	Rektor	Städt. Dombrowa
194	Skupin Karl	Lehrer	Beuthen OS.
195	Sladeczek Karl	"	Rossberg
196	Smaczny Paul	Rektor	Beuthen OS.
197	Sombek Heinrich	Lehrer	z. Zt. Beuthen OS.
198	Sommer Emil	"	Beuthen OS.
199	Spisla Hermann	"	Bobrek 512f

Lfd. Nr.	Zu- und Vornamen	Amtsbezeichnung	Wirkungsort
200	Stark Hugo	Hauptlehrer	z. Zt. Beuthen OS.
201	Stehr Paul	Lehrer	Beuthen OS.
202	Stief Hermann	"	"
203	Striegan Franz	"	Mikultschütz
204	Stodolka Franz	"	Beuthen OS.
205	Stodolka Rudolf	Hilfsschullehrer	"
206	Stoklossa Max	Lehrer	Bobrek
207	Stopik Richard	"	Beuthen OS.
208	Strzybny Adolf	"	"
209	Sukatsch Felix	"	Rossberg
210	Tenschert Emil	"	Beuthen OS.
211	Tenschert Georg	"	"
212	Terzka Karl	"	"
213	Tiemann Friedrich	"	"
214	Tiffert Joseph	"	"
215	Tischbierek Emanuel	Konrektor	"
216	Titze Joseph	Kreisschulrat	Grottkau
217	Titze Franz	Rektor	Beuthen OS.
218	Tobias Georg	Lehrer	"
219	Töpler Karl	Rektor	Rossberg
220	Tziepli Johannes	Lehrer	Beuthen OS.
221	Ullmann Richard	"	"
222	Vogel Alois	"	Rossberg
223	Vogt Heinrich	Konrektor	Beuthen OS.
224	Walter Georg	Lehrer	"
225	Wanke Julius	Konrektor	"
226	Warkotsch Karl	Flüchtlingslehrer	z. Zt. Bobrek
227	Wecker Luise	Lehrerin	Rossberg
228	Weichert Robert	Lehrer	Beuthen OS.
229	Weigel Maria	Lehrerin	Rossberg
230	Weiss Alfred	Flüchtlingslehrer	z. Zt. Beuthen OS.
231	Weiss Theodor	Lehrer	Beuthen OS.
232	Wieczorke Johannes	"	Schomberg
233	Wiedeck Kurt	"	Beuthen OS.
234	Willisch Viktor	"	Schomberg
235	Wilczek Paul	"	Beuthen OS.
236	Wiench Johann	Konrektor	Bobrek
237	Witzisk Ernst	Lehrer	Rossberg
238	Wolff Theodor	Lehrer a. D.	Beuthen OS.
239	Wollni	Junglehrer	"
240	Wrzeciono Valentin	Lehrer	"
241	Wustmann Karl	Konrektor	Bobrek
242	Wünsch Richard	Lehrer	Rossberg
243	Wyrwoll Karl	"	Bobrek
244	Zinn Rudolf	"	Beuthen OS.
245	Zirz Franz	Flüchtlingslehrer	z. Zt. Beuthen OS.
246	Harnoth Hyazinth	Flüchtlingslehrer	z. Zt. Rossberg
247	Rossmann Paul	Lehrer	Bobrek

## 9. SILBERJUBILARE DES VEREINS:

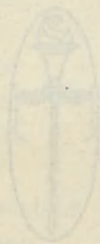
Schulrat	Titze Joseph, Ehrenvorsitzender	eingetr.	1887
Lehrer a. D.	Herold Max, Ehrenmitglied	"	1875
" "	Wolff Theodor, Ehrenmitglied	"	1875
" "	Gillar Richard, Ehrenmitglied	"	1875
Konrektor a. D.	Kraicziczek Florian	"	1882
Lehrer a. D.	Glomb Bernhard	"	"
Konrektor a. D.	Scholz Franz	"	1885
" "	Otto Franz	"	1886
Hilfsschulrektor a. D.	Heide Joseph	"	"
Rektor	Mletzko Franz	"	1887
Lehrer	Heilborn Paul	"	"
Konrektor	Tischbierek Emanuel	"	1888
Rektor	Skudelný Karl	"	"
Lehrer	Kluger Anton	"	1889
"	Seichter Gustav	"	"
Konrektor	Hein Benno	"	1891
Lehrer	Hauf August	"	"
Hilfsschulrektor	Kytzia Paul	"	"
Konrektor	Vogt Heinrich	"	1892
Lehrer a. D.	Fipper Johann	"	1893
Konrektor	Frobel Theofil	"	"
Lehrer a. D.	Mross Stanislaus	"	"
Lehrer	Krüger Joseph	"	1894
"	Kudlek Anton	"	1895
"	Weiss Theodor	"	1895
Konrektor	Hamann Viktor	"	1896
Rektor	Titze Franz	"	1897
Konrektor	Wanke Julius	"	"
Lehrer	Kielbassa Stanislaus	"	1898
Lehrer a. D.	Hoffmann Bruno	"	"
Hilfsschullehrer	Otte Hermann	"	"
Lehrer	Hantschmann Gustav	"	"
Konrektor	Schweter Rudolf	"	"
Lehrer a. D.	Pientok Rochus	"	1899
Hilfsschullehrer	Kwastek Theodor	"	"

Lehrer	Kozlik Johann	eingetr. 1900
Hilfsschullehrer	Boder Johann	" "
Gewerbeoberlehrer	Schindler Franz	" "
Lehrer	Pleschka Joseph	" "
"	Skupin Karl	" "
Rektor	Bernhardt Stephan	" "
Lehrer	Hill Franz	" 1901
Konrektor	Cieslik Florian	" "

### SCHLUSSWORT.

Der Verein katholischer Lehrer Beuthen OS., der mit der 17. Hauptversammlung des Provinzial-Vereins sein goldenes Jubelfest verbindet, ist an einem Markstein seiner Geschichte angelangt. Rückblickend schaut er auf erfolgreiche Arbeit im Garten der Jugend, im Weinberge des Herrn, auf dem Felde staatsbürgerlicher Erziehung; aufblickend sendet er Dank für Gottes gnädige Führung und Bitte um ferneren Beistand; vorwärtsblickend ist er vom ernstesten Willen zu nimmermüdem Schaffen für Schule und Beruf, für Kirche und Vaterland beseelt.  
 „Glückauf zur Weiterfahrt!“






## CHOR DER TOTEN.

Von Conrad Ferdinand Meyer.

WIR Toten, wir Toten sind größere Heere  
Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!  
Wir pflügten das Feld mit geduldigen Taten,  
Ihr schwinget die Sicheln und schneidet die Saaten,  
Und was wir vollendet und was wir begonnen,  
Das füllt noch dort oben die rauschenden Bronnen,  
Und all unser Lieben und Hassen und Hadern,  
Das klopft noch dort oben in sterblichen Adern,  
Und was wir an göltigen Sätzen gefunden,  
Dran bleibt aller irdische Wandel gebunden,  
Und unsere Töne, Gebilde, Gedichte  
Erkämpfen den Lorbeer im strahlenden Lichte,  
Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele –  
Drum ehret und opfert! Denn unser sind viele!





# UNSERE VEREINSFÜHRER.

Von Konrektor Julius Wanke.

Wer den Besten seiner Zeit genug getan,  
Der hat gelebt für alle Zeiten! (Schiller.)

**F**ÜNFZIG Jahre Vereinstätigkeit! Welch bedeutende Zeitspanne, gemessen an dem Schicksal des Einzelnen; wie gering im Vergleich zu dem Leben eines Volkes und der Menschheit! Ein geheimnisvoller Reiz liegt in den Zahlen „50“ und „100“, wenn durch sie der Abschluss eines Zeitabschnittes ausgedrückt wird. Dann schweift der Blick zurück in die Vergangenheit; sinnend bleibt er haften an Ereignissen und Personen.

Auch wir Mitglieder des Vereins hath. Lehrer zu Beuthen OS. werden zu einem solchen Rückblick gedrängt. Es ist nicht nur die Pietät, die solches von uns fordert; wir unterliegen dabei auch einem inneren Zwange. Ungewollt drängen sich uns die Fragen auf: Was haben die letzten 50 Jahre der Volksschule und unserem Stande gebracht? Was hat unser Verein zu dem Erreichten beigetragen?

Bei der Beantwortung dieser Fragen müssen wir mit Genugtuung einen erheblichen Fortschritt auf dem Gebiete der Pädagogik, der Lehrerbildung, der Besoldung und der Organisation feststellen. Mit Dank blicken wir auf jene Männer, die uns Führer waren zu hohem Ziele. Solche Führer zeigen die Spitzen unserer grossen Standesorganisationen; aber auch den Ortsvereinen fehlen sie nicht. Mir ist der Auftrag zu teil geworden, jenen Männern, denen unser Verein zu besonderem Danke verpflichtet ist, einige Worte zu widmen.

Der erste Vorsitzende des im Jahre 1875 gegründeten Vereins, Hauptlehrer Adalbert Biersack, wurde am 22. April 1832 in Oberglogau geboren. Die Vereinsgeschäfte leitete er von 1875—1890. Er war ein Mann von altem Schrot und Korn, ein echter Lehrer, ausgestattet mit den schönsten Gaben des

Geistes, zielbewusst und energisch in seinem Wollen. Klar und scharf blickte sein Auge. Er meisterte die Rede wie selten einer. Mit sicherer Hand führte er das Vereinsschiff, vorsichtig alle Klippen meidend, die der Widerstreit der Interessen hin und wieder auch in dem jungen Verein blosslegte. Wie sehr Biersack an dem Lehrerverein hing und wie hoch ihn seine Kollegen schätzten, zeigt der Sitzungsbericht vom 5. April 1884:

„Der Vorstand wird einstimmig wiedergewählt, an erster Stelle Herr Hauptlehrer Biersack, der als Begründer des Vereins mit grosser Liebe an ihm hängt und dem von allen Mitgliedern das grösste Vertrauen entgegengebracht wird.“

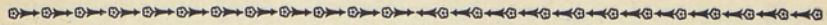
In der Lehrerschaft des oberschlesischen Industriebezirks hatte der Name „Biersack“ einen guten Klang. Bei Neugründung kath. Vereine erbat man sich von ihm Rat und Hilfe. Auf der 4. Lehrerversammlung des oberschlesischen Industriebezirks führte er den Vorsitz. Aber auch in der Beuthener Bürgerschaft war Hauptlehrer Biersack angesehen. Als er am 1. Juli 1886 sein 25jähriges Amtsjubiläum feierte, fand er in allen Kreisen der Bürgerschaft lebhafteste Teilnahme. Oberbürgermeister Dr. Brüning erschien persönlich in der Wohnung des Jubilars und übermittelte ihm die Glückwünsche des Magistrats.

Am 22. März 1890 legte Biersack sein Amt als Vorsitzender des Vereins nieder. 15 Jahre, eine von keinem seiner Nachfolger erreichte Amtsperiode, hatte er die Geschäfte geführt. In Anerkennung seiner grossen Verdienste um den Verein wurde er zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Als solcher blieb er in steter Fühlung mit dem Vorstände und dem Verein. Die ultimative Forderung des Vereins kath. Lehrer zu Beuthen OS. vom 23. September 1891 an den G. A. des Provinzial-Lehrervereins um sofortige Aufhebung seines rechtsungültigen Beschlusses, keine Vereinsberichte der Kath. Schulzeitung f. N. zu senden, trägt auch seine Unterschrift. Der weitere Verlauf dieser Angelegenheit führte zum Austritt aus dem Schlesischen Provinzial-Lehrerverein und bald darauf zum Anschluss an den neugegründeten Verein kath. Lehrer Schlesiens, in dessen Vorstand Hauptlehrer Biersack von den kath. Lehrervereinen Oberschlesiens gewählt wurde.

Sein arbeitsreiches Leben beschloss ein ehrenvoller Tod. In einer Versammlung der Mitglieder der „Sterbekasse für die Lehrer im Regierungsbezirk Oppeln“, an deren Beratungen er stets regen Anteil nahm, wurde er am 20. November 1896 vom Schlage getroffen. Unter allgemeiner Teilnahme der Lehrer des Industriebezirks und der Beuthener Bürgerschaft wurde seine sterbliche Hülle zur letzten Ruhe bestattet. — R. i. p. —

Lehrer Theodor Wolff, geboren den 18. März 1852, stand an der Spitze des Vereins von 1892—1900. Sein schlichtes Wesen, seine Liebenswürdigkeit im Verkehr mit den Kollegen erweckten ihm reiche Sympathien. Unter seiner Leitung stieg die Zahl der Mitglieder von 57 auf 109. Die Vereinsberichte aus jenen Tagen legen Zeugnis vom eifrigen Vorwärtstreben der Mitglieder ab. Schmerzlich empfand man die Unzulänglichkeit der Lehrerbildung auf der Grundlage der Allgemeinen Bestimmungen. Immer lauter erscholl der Ruf nach einer besseren Vorbildung. Hochschulbildung wird als notwendig, aber auch zur Zeit als unerreichbar erkannt. Man suchte nach einem Ersatz und glaubte ihn in der Abhaltung wissenschaftlicher Vorlesungen durch Universitätsprofessoren gefunden zu haben. Kollege Kaboth hielt am 31. März 1900 einen Vortrag über das Thema: „Wissenschaftliche Vorträge für Lehrer“. Im Anschluss an seinen Vortrag wurde der Beschluss gefasst, derartige Vorlesungen in die Wege zu leiten. Es wurde eine Kommission zwecks Ausführung dieses Beschlusses unter dem Vorsitze des Kollegen Wolff gebildet. Sie fand Unterstützung durch den Provinzial-Vorstand, und so gelang es ihr, Herrn Universitätsprofessor Dr. Bäumker für diese Vorlesungen zu gewinnen. Der Optimismus der Antragsteller, die sich über alle geäußerten Bedenken hinwegsetzten, wurde in einer nicht erhofften Weise gerechtfertigt. Rund 400 Teilnehmer konnten festgestellt und ein Nettoüberschuss von 1200 Mk. gebucht werden, der dem Verein als Grundstock für ähnliche Veranstaltungen überwiesen wurde.

Aber auch die Verbesserung der materiellen Lage der städtischen Lehrer wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Wolff, im Auge behalten. Die Gehälter der Beuthener Volksschullehrer erfuhren im Jahre 1893 eine Neuordnung nach folgender Skala:



1. Grundgehalt . . . . .	1000 M.
2. 5 Zulagen zu je 240 M. . . . .	1200 M.
3. Wohnungsgeld . . . . .	432 M.
Höchstgehalt nach 25 Ortsdienstjahren . . . . .	<u>2632 M.</u>

Durch diese Regelung wurden die Beuthener Lehrergehälter vorbildlich nicht nur für die nächste Umgebung, sondern auch für Schlesien. Jedoch bereits 1896 bildete der Verein in Erwartung eines Besoldungsgesetzes (1897) unter dem Vorsitze Wolffs eine Gehaltskommission, die Fühlung mit den Abgeordneten des Kreises zwecks Verbesserung der im Landtage zur Beratung kommenden Besoldungsvorlage nahm.

Am 9. Oktober 1900 konnte Lehrer Wolff die zur 25jährigen Jubelfeier des Vereins erschienenen Gäste begrüßen. In demselben Jahre legte er sein Amt als Vorsitzender nieder. Für seine mannigfachen Verdienste um den hiesigen kath. Lehrerverein wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Kollege Wolff, heut im Ruhestande, ist einer der beiden noch lebenden Gründer des Vereins. Möge der liebe Kollege uns noch viele Jahre erhalten bleiben!

Rektor Joseph Skrzypczyk, geb. den 15. März 1866, 1. Vorsitzender von 1903—1906, gehörte zu den eifrigsten Vereinsmitgliedern. Als langjähriger Schriftführer des Vereins, Berichterstatter aus den Pädag, Monatsheften und Referent verschiedener zeitgemässer Themen verstand er es, seine Zuhörer anzuregen und für die Ideale des Lehrerstandes zu begeistern. Auf den grossen Lehrerversammlungen erschien er als erfolgreicher Debatteredner. Seine grosse Liebe war der kath. Lehrerverein. Es ist daher kein Wunder, dass er die neugegründete „Oberschl. Rektorenvereinigung“ als eine Spaltung in der Lehrerschaft schmerzlich beklagte. Es wird ihm diese Stellungnahme im Jahresbericht vom 10. 12. 04 sehr hoch angerechnet. Die Sitzungsberichte aus jenen Tagen erzählen uns von regem, geistigen Schaffen. Und wenn der Jahresbericht von 1903 bemerkt: „Es stimmt — der Verein lebt!“ so erscheint diese Bewertung der tatsächlichen Erfolge des Vereins als recht bescheiden. Für die gesteigerte geistige Regsamkeit des Vereins spricht auch die sprunghafte Zunahme der Zahl seiner Mitglieder. Unter der

vierjährigen Leitung des Rektors Skrzipczyk erhöhte sich die Mitgliederzahl von 138 auf 229.

Ein Ruhmesblatt in der Vereinsgeschichte bildet seine Teilnahme an der Gehaltsbewegung. Schon 1902 entsendet ihn der Verein als Vertreter in die neugegründete Oberschlesische Gehaltskommission. Die zur Neuregelung der Gehälter am hiesigen Orte unternommenen Schritte waren anfänglich erfolglos. Der Jahresbericht vom 5. Dezember 1903 meldet hierüber: „Das gleiche Begräbnis erfährt damit die von uns erstrebte neue Besoldungsordnung. Im Schosse unseres Vereins geboren, wurde sie durch den Kollegen Skrzipczyk in die breite Öffentlichkeit verpflanzt.“ Am 3. Juni 1905 leitete er eine allgemeine Versammlung sämtlicher Lehrer und Lehrerinnen Beuthens, in der zu den Gehaltsverhältnissen Stellung genommen wurde. Auch einzelne führende Persönlichkeiten der Stadtverordnetenversammlung waren erschienen. Das Referat hielt Herr Kollege Meister vom „Freien Lehrerverein“, der „in massvoller, aber auch entschiedener Weise das Unhaltbare in unseren Gehaltsverhältnissen klarlegte“, und seine Ausführungen in dem Satze zusammenfasste: „Die Gehaltsbewegung der Lehrer kann aus wirtschaftlichen, sozialen und idealen Gründen nicht eher zur Ruhe kommen, als bis das Ziel, den Subalternbeamten im Gehalte gleichgestellt zu werden, erreicht ist.“

Der sich an diese Versammlung anschliessenden Kleinarbeit, jenen bitteren Gängen, wo oft ein reichlich gerütteltes Mass an Selbstbeherrschung im Interesse des zu erstrebenden Zieles nötig war, entzog sich Rektor Skrzipczyk nicht. Die Arbeit der Gehaltskommission hatte Erfolg; das Grundgehalt wurde auf 1300 M. und die Alterszulage auf 200 M. erhöht. Über den Anteil des damaligen Vorsitzenden an dem Erreichten sagt der Jahresbericht von 1905: „ . . . und wir wissen es alle, dass vor allem der Vorsitzende unseres Vereins durch seine zähe Ausdauer, durch sein furchtloses Eintreten, durch Einsetzung seiner ganzen Person und Hintenansetzung seiner Stellung dieser Angelegenheit zum Siege verholfen hat. Was Rektor Skrzipczyk und Lehrer Meister an der Spitze der Gehaltskommission für die gesamte Lehrerschaft getan haben, wird

ihnen unvergessen bleiben.“ Fürwahr ein ehrendes Zeugnis, wie es kaum schöner gesagt werden kann!

In das letzte Jahr (1906) seiner Vereinsleitung fiel die XI. Hauptversammlung des Vereins kath. Lehrer Schlesiens, die er zur glänzendsten Festversammlung mit Hilfe rühriger Vereinsgenossen ausbaute. In demselben Jahre legte er den Vorsitz nieder, blieb aber nach wie vor bis kurz vor seinem Tode ein treues Mitglied unseres Vereins. Ganz unerwartet überfiel ihn, der noch auf der Höhe des Schaffens stand, eine tückische Krankheit, die diesen Riesen an Körper- und Arbeitskraft am 5. Juni 1924 fällte. — Der Verein wird sein Andenken dauernd in Ehren halten.

Lehrer Josef Titze, geb. den 28. Februar 1863, führte die Geschäfte des I. vorsitzenden von 1907 bis 1913 und von 1915 bis 1919. Wie Rektor Skrzypczyk zeigte er sich bald nach seinem Eintritt in den Verein als ein recht eifriges Mitglied. Seine Arbeitskraft verschaffte ihm das Amt eines Vereinsschriftführers, das er viele Jahre mit anerkanntem Eifer versah. Als Vereinsvorsitzender ging sein Streben dahin, den städtischen Volksschullehrern im kommunalen Leben jene Wertschätzung zu erringen, die ihnen vermöge ihrer Bildung und der Bedeutung ihres Standes für das gesamte Volksleben zukommt. Sein klarer Kopf und die ruhige Sachlichkeit seines Urteils erwarben ihm die Wertschätzung der Kollegen weit über das Weichbild Beuthens hinaus. Joseph Titze ist den kath. Lehrern Schlesiens eine bekannte Persönlichkeit. Im Jahre 1908 wurde er in den Provinzial-Vorstand gewählt, in welchem er die Interessen der oberschlesischen Lehrer energisch vertrat. Infolge des Krieges vermehrte sich seine Arbeitslast. Neue Einziehungen von Vereinsmitgliedern beglückten ihn für längere Zeit auch mit der Führung der Kassengeschäfte. Da er ausserdem noch Mitglied verschiedener Kommissionen war, so trug er in dieser Zeit den Hauptanteil der gesamten Vereinsarbeit.

Besondere Verdienste hat er sich durch seine unermüdliche Mitarbeit in der Besoldungsfrage erworben. Er war Mitglied der Oberschlesischen Besoldungskommission und Vorsitzender des örtlichen Gehaltsausschusses. Das Besoldungsgesetz von

1900 konnte sich im oberschlesischen Industriebezirk nicht voll auswirken, weil die kommunalen Behörden der Einführung von Ortszulagen an ihre Volksschullehrer aus finanziellen Gründen widerstrebten. Die oberschlesische Gehaltskommission liess kein Mittel unversucht, eine Aenderung in dieser Stellungnahme zu erreichen; der örtliche Ausschuss arbeitete mit grösster Kraftentfaltung, leider lange Zeit erfolglos. Endlich gelang es ihm, einflussreiche Stadtverordnete von den berechtigten Wünschen der Lehrer zu überzeugen und von ihnen das Versprechen zu erhalten, eine Besoldungsvorlage, die städtischen Beamten betreffend, nur in Verbindung mit der Bewilligung von Ortszulagen an die städtischen Volksschullehrer zu verabschieden. So geschah es, und der letzte kommunale Besoldungskampf der Volksschullehrer Beuthens wurde nach mehrjähriger Dauer zu ihren Gunsten entschieden.

Die Revolution brachte uns die Lehrerräte. Am 11. Dezember 1918 beschlossen die Lehrer und Lehrerinnen Beuthens die Gründung eines „Kreislehrerrates Beuthen-Stadt“, zu dessen 1. Vorsitzenden der Vorsitzende des „Vereins kath. Lehrer“, Joseph Titze, gewählt wurde. Als am 1. Mai 1920 bei der Bezirksregierung in Oppeln die Stelle eines technischen Hilfsarbeiters besetzt werden sollte, wurde er vom Bezirkslehrerrat, dessen Mitglied er geworden war, als der geeignete Mann empfohlen. Hier wirkte er für die Interessen der oberschlesischen Volksschullehrer bis zu seiner Berufung als Kreisschulrat nach Grottkau (1921). Die aufrichtigsten Wünsche für eine gesegnete Amtstätigkeit seitens der Beuthener Lehrer begleiteten den Scheidenden in seine neue Stellung. Zum Danke für seine vielfachen und langjährigen treuen Dienste wurde er zum Ehrenvorsitzenden des Vereins ernannt.

---

Kürzere Zeit trugen die Bürde eines Vereinsvorsitzenden nachstehende Mitglieder:

Richard Gillar (1890—1891), Johannes Werner (1901—1902), Julius Wanke (1914), Richard Schwiese (1920—April 1921), Benno Hein (Mai 1921—1923).



Der gegenwärtige Vereinsvorsitzende, Lehrer Joseph Tiffert, führt die Vereinsgeschäfte seit dem 1. Februar 1924. Das Erbe Biersack's liegt in guten Händen; der Verein blüht wie in seinen besten Zeiten.

Möge es dem „Verein kath. Lehrer zu Beuthen OS.“ in der Zukunft nie an Männern fehlen, die bereit sind, ihre gesamte Kraft in selbstloser Hingabe in den Dienst der guten Sache zu stellen zum Wohle der deutschen Jugend und des eigenen Standes!





## 1906 — 1925.

Von Schulrat Joseph Titze, Grottkau.

VOR 20 Jahren war es, als unserem Vereine die ehrenvolle Aufgabe zuteil wurde, die 11. Hauptversammlung des Vereins katholischer Lehrer Schlesiens vorzubereiten. Mit grossem Eifer ging er an die Arbeit; sollte die Versammlung doch der Grösse des Ortsvereins würdig sein. Alles war bereit, die Einladungen waren ergangen; da stellte sich ein ungeladener Gast — die Genickstarre — ein und verbreitete Furcht und Schrecken weit über die Grenzen der Feststadt hinaus. Die Versammlung musste verschoben werden und konnte erst im Jahre — 1906 — stattfinden. Zum zweiten Male gingen die Kommissionen an die Arbeit, und ihre Mühe wurde reich belohnt. „Es war von den 11 Hauptversammlungen die am zahlreichsten besuchte, in ihrer Gestaltung gediegen, in ihrem Verlauf glänzend, eine Kundgebung des katholischen Lehrervereinsgedankens, auf die wir stolz sind.“ So urteilte der damalige Berichterstatter der Katholischen Schulzeitung f. N. über die Versammlung. Schon bei der Ausgabe der Festkarten erlebte der Verein eine freudige Ueberraschung; 1000 Festschriften waren schon ausgegeben, und immer neue Teilnehmer meldeten sich, die dann auf diese Festgabe verzichten mussten.

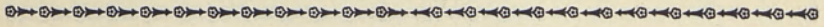
Es dürfte nicht ohne Interesse sein, auf die Arbeiten jener Versammlung zurückzublicken, insbesondere aber zu prüfen, inwieweit die damaligen Wünsche der Lehrerschaft in Erfüllung gegangen sind. In der Abgeordnetenversammlung machten sich die sogenannten Gleichstellungsfreunde unliebsam bemerkbar. Über 2 Stunden wurde über den Antrag, die Zahl der Vorstandsmitglieder des Provinzial-Vereins durch eine Anzahl Landlehrer zu vermehren, verhandelt. Obgleich schliesslich aus technischen Gründen davon abgesehen wurde, ist die erstrebte Gleichstellung längst erreicht, aber nicht durch die Gleichstellungsfreunde, sondern durch einträchtiges Zusammenarbeiten von Stadt und

Land. Die erste Forderung der Hauptversammlung, die Klassenfrequenz auf 50 herabzusetzen, wurde von einem Vertreter der Städte als undurchführbar bezeichnet, und dieses Ziel wäre wohl auch heut noch nicht erreicht, wäre uns der durch den Krieg hervorgerufene Geburtenrückgang nicht zu Hilfe gekommen. Jetzt fordert selbst der Abbauerlass keinen höheren Durchschnitt als 50. Ein ganz ungewöhnliches Aufsehen erregte der 2. Vortrag über Elternabende. Der Vortragende, der durchaus nicht gegen die Elternabende an und für sich, sondern nur gegen Misstände bei Verwendung von Schulkindern sprach, erntete so stürmischen Beifall, dass dieser sogar bis zur Regierung drang, die sich leider nicht entschliessen konnte, ihn wenigstens zu überhören. Es hat die für die Versammlung verantwortlichen Leiter grosse Mühe gekostet, das Unwetter, das sich über den Vortragenden entladen wollte, abzulenken.

Der Festabend verlief, obgleich der Saal wohl selten eine solche Fülle gesehen hatte, glänzend. Besonders die „Kinder der Pussta“, „ein köstliches Schaustück von vollendeter Ausführung und bezaubernder Wirkung“, dürfte den Teilnehmern noch lange in Erinnerung geblieben sein. Freilich soll der Vereinskassierer an der Stelle, wo er die Geldtasche zu tragen pflegte, noch lange eine schmerzliche Leere empfunden haben, zumal der Blitzstrahl, der auf den Attentäter vom Vormittage doch noch niedergegangen war, auch in die Vereinskasse abgelenkt wurde.

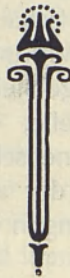
Wenn die Festteilnehmer nach getaner Arbeit sich zu den vorgesehenen Besichtigungen versammeln werden, so wird wohl in manchen eine Erinnerung an die schöne Wanderung nach der Erzwäsche bei Scharley und dem Kalvarienberge bei D.-Piekar im Jahre 1906 aufsteigen, und Wehmut wird sein Herz beschleichen, wenn er sieht, dass nach jener Richtung heut die Welt mit Brettern vernagelt ist, weil es im Interesse unserer Feinde lag, uns der dort befindlichen wertvollen Zinkerzgruben zu berauben.

Ich kann den Rückblick nicht schliessen, ohne der Männer zu gedenken, die damals die Versammlung leiteten, der Rektoren Ziesche, der den Vorsitz niederlegte, und Neumann, der sein



Nachfolger wurde. Sie sind nicht mehr, und auch der Vorsitzende des Ortsvereins, Rektor Skrzipczyk, der zu jener Zeit in der Vollkraft seines Lebens stand, besucht keine irdischen Versammlungen mehr; aber ihre Namen bleiben unvergessen.

Wenn auch die Führer alt werden und uns verlassen, der Verein lebt und bleibt immer jung. Und so möge auch diese Versammlung unter den neuen Führern so verlaufen, „dass die Tage von Beuthen allen Teilnehmern unvergesslich und eine liebe Erinnerung sein werden“.





# DAS SCHULWESEN DER STADT BEUTHEN OS.

„Auf dem Wege zum Licht lasset keinen zurück.  
Führet jeden mit Euch, der vergessen vom Glück,  
Dem die Ampel verlosch, dem die Glut nie gebrannt,  
Das Kind, das den leitenden Stern nie gekannt.  
Sie taumeln in Nacht und Verlassenheit. —  
Ihr begnadeten Pilger der Ewigkeit,  
Führet alle mit Euch in Liebe und Pflicht,  
Lasset keinen zurück auf dem Wege zum Licht!“

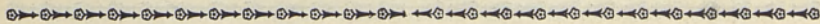
Rosegger.

## A. BILDER ZUR GESCHICHTE DES BEUTHENER VOLKSSCHULWESENS.

Von Rektor Franz Titze.

### I. UM DAS JAHR 1800.

VON einem geordneten Schulwesen ist nicht die Rede, kaum von seinen Anfängen kann gesprochen werden. Im grossen, ungetheilten Kreise Beuthen gab es weder Schulen noch Lehrer. „Auf dem Lande hat nur hier und da ein Organist im Katechismus und Polnisch-Lesen unterrichtet. Zwar ist der Herr Pfarrer Schulinspektor gewesen; allein was sollte er inspizieren, wenn es selten eine Schule gab und fast keine Schullehrer, sondern nur Organisten, die selten schreiben, ja nicht einmal polnisch lesen konnten.“ Vom deutschen Unterricht ganz zu schweigen, da die Organisten der deutschen Sprache fast nie mächtig waren. Unterstützt wurde der Schulinspektor von niemand, daher hat er auch niemand berichtet.“ Der Organist erhielt sein dürftiges Einkommen nur für seine Tätigkeit an der Kirche. Kirchendienst und Schule treten aber zurück gegenüber dem Hauptamte, einem Handwerk, das ihn ernährte. War er z. B. Maurer, so gab es für die wenigen Kinder eine Schulzeit nur von Martini bis Ostern. Trieb er als Schneider oder Schuhmacher sein Handwerk, so überhörte er gelegentlich und nebenbei die Schüler, ohne sich in seiner Hauptarbeit stören



zu lassen. Bei Vakanzen war die Gemeinde froh, wenn sich überhaupt für das Schulamt jemand meldete, auf Eignung oder Vorbildung wurde nicht gesehen. Für Ost-Oberschlesien gab es nur eine einzige Lehrerbildungsanstalt, das Seminar zu Rauden, woselbst in vierwöchigen Kursen Kandidaten für das Schulamt zurechtgestutzt wurden. Ausser in Beuthen und Tarnowitz gab es keine Schulhäuser. Die enge, oft verfallene Wohnung des Organisten bot kaum der Familie dürftige Unterkunft, vielweniger war sie als Schulraum geeignet. Erweiterungs- oder Neubauten waren bei der Notlage der Bevölkerung unmöglich. Die Eltern, selbst ohne Schulbildung aufgewachsen, standen meist teilnahmslos beiseite. Von ihnen war, wenn es sich jetzt um die Bildung ihrer Kinder handelte, eine Unterstützung und Mitwirkung kaum zu erwarten. So darf es nicht wundernehmen, dass der Schulbesuch ausserordentlich unregelmässig war, dass ein grosser Teil der Kinder überhaupt nicht zur Schule kam. Aber auch die Staatsbehörde scheint der Schule nicht die erforderliche tatkräftige Unterstützung gewidmet und ihren Verfügungen nicht den nötigen Nachdruck verliehen zu haben.

Diesen Hintergrund, dieses tiefe Schulelend des alten Beuthener Landes müssen wir uns vor Augen stellen, wenn wir die eigentlichen Beuthener Schulverhältnisse betrachten wollen. Zur frühesten Geschichte des Beuthener Schulwesens gibt auch Gramer in seiner Chronik nur einige dürftige Notizen und sagt selbst: „Aus der Vorzeit fehlen alle Materialien zu einer Geschichte des Schulwesens.“ Ums Jahr 1800 sind Beuthen und Tarnowitz die einzigen Orte, welche wenigstens ein eigenes Schulgebäude hatten.

„Ein Schulrektor“, sagt die Chronik, „hat seit vielen Jahrhunderten in einer einzigen, ziemlich engen Schulstube in dem Hause, wo jetzt das städtische Hospital der barmherzigen Schwestern bei der Pfarrkirche steht, die Kinder unterrichtet. 1801 erscheint ein neues Reglement, das Schulwesen wird nunmehr hinsichtlich des Äusseren unter die Kgl. Kriegs- und Domänenkammer, hinsichtlich des Innern unter die Fürstbischöfliche Schulkommission zu Breslau gestellt. Zum Beuthener Schulverbande gehörten auch Schomberg, Orzegow, Chropaczow,



Hauptlehrer Franz Gramer und die alte Beuthener Stadtschule





Die neue städtische Berufsschule.



Heiduk, Schwientochlowitz, Lagiewnik, Rossberg, und die weitausgedehnte Parochie zählt mehr als 500 Schulkinder, von denen aber kaum 200 die Schule besuchen. In der Stadt Beuthen wurden damals 185 Kinder von einem alten, unfähigen Organisten unterrichtet. Schulinspektor war Probst Nawrath. In seinem ersten Bericht an die Kriegs- und Domänenkammer vom 25. II. 1802 schrieb er, „dass das Schulwesen bei der alten Verfassung ganz in Verfall gewesen und heute noch nicht viel besser sei.“ 1810 werden im Katalog 300 Kinder geführt, aber nur 50 bis 60 davon besuchen die Schule. In seiner unermüdlichen Arbeit um die Verbesserung des Schulwesens wird Probst Nawrath tatkräftig von dem damaligen Landrat Grafen von Henckel unterstützt, aber die Zeitereignisse lähmen den guten Willen und vernichten immer wieder die junge, hoffnungsvolle Saat. Im Jahre 1805 zieht eine russische Armee durch den Kreis Beuthen nach Mähren. Das Schullokal dient als Lazarett, die Schulutensilien werden zu Grunde gerichtet, lange Zeit konnte keine Schule gehalten werden.

Der Todesstoss wurde der jungen Pflanzung in den unglücklichen Kriegsjahren 1806—07 versetzt. Niemand kümmerte sich mehr um die Schule, niemand nahm sich ihrer an. „Bis 1810 wurde weder revidiert noch berichtet.“ In diesem Jahre wird das Schulwesen der Zugehörigkeit der Kgl. Kriegs- und Domänenkammer entzogen und der Kgl. Regierung in Breslau unterstellt. Mit neuen Kräften und frischem Mut versucht Probst Nawrath seine Arbeit um die Schule wieder aufzunehmen, aufs neue lähmt ihn der 1813 ausbrechende Krieg. Entmutigt bittet er 1814 um Entbindung von seinem schweren, undankbaren Amt, „die ihm unter schmeichelhaften Ausdrücken, aber ohne die geringste Belohnung oder Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste um Kirche, Staat und Schule gewährt wird“. An seine Stelle tritt als Kreisschulinspektor der Stadtpfarrer von Tarnowitz, Schneidersky, der 30 Jahre dieses Amt erfolgreich verwaltet, dessen Name mit dem nun dauernden Aufstieg des Beuthener Schulwesens für immer verknüpft bleibt. Freilich sind die politischen und Zeitverhältnisse seinen Bestrebungen günstiger, der Lehrerstand ist besser vorgebildet und besoldet, die allgemeine Schul-

pflicht ist eingeführt, er findet weite und nachdrückliche Unterstützung. Die Städte haben unterdes durch die Einführung der Stein-Hardenbergschen Städteordnung einen mächtigen Anstoss und Kraft zur Entwicklung ihrer eigenen Aufgaben erhalten. Fortschritte zeigen sich nun bald auch auf dem Schulgebiete. Bürgerschaft und Magistrat bringen der Schule Teilnahme entgegen und sind an ihrer Entwicklung und ihrem Fortschritt interessiert, die Volksschule fängt an, sich der städtischen und staatlichen Fürsorge zu erfreuen, auch in materieller Hinsicht, soweit es die beschränkten Mittel der damaligen armen Commune gestatten. Für Oberschlesien wird 1816 in Oppeln eine eigene Regierung gegründet, und durch sie erhält das gesamte Schulwesen einen mächtigen Impuls, neuen Schwung und kräftige Anregung.

## 2. DER AUFBAU DER STADTSCHULE.

Im Jahre 1810 wird Wawretzko als Chorrektor und Lehrer berufen, † 1841 nach 31 jähriger Tätigkeit am Orte. Unter ihm zählt 1815 die Schule 300 Kinder. Als 1816 die „Unzulänglichkeit des hiesigen Schulunterrichts gefühlt wurde“, wird als 2. Lehrer und als der eigentliche Schulrektor der Magister Philosophiae Faulhaber angestellt. Er lehrt in der Oberklasse, wirkt mit segensreichem Erfolg  $2\frac{1}{4}$  Jahre und wird dann an das Gymnasium nach Breslau berufen. An seine Stelle tritt 1818 der Privatlehrer Köhler, der nur  $\frac{3}{4}$  Jahre „aushielt“ und dann als Rektor die Leitung der höheren Bürgerschule in Culm übernahm. Der Magistrat ist also bemüht, befähigte Lehrer mit höherer Bildung zu gewinnen, denen der Aufbau der Schule anvertraut werden kann. Es hat aber den Anschein, als wäre von ihnen die Beuthener Stelle nur als Notnagel betrachtet worden, um bei sich bietender erster Gelegenheit eine bessere dafür einzutauschen. Nach Koehlers Weggang steht der Magistrat, der inzwischen eine 3. Klasse mit dem Organisten Dombek als Lehrer eingerichtet hat, wieder vor der Frage, diesen Posten durch ein anderes „talentvolles Subjekt zu besetzen“, das er nun in dem Privatlehrer Gramer aus Rokittnitz findet, dem späteren Verfasser der Beuthener Chronik. In der „Vokation

für den ersten Lehrer und Rektor Herrn Franz Gramer vom 4. September 1819“ heisst es: „Beide Collegiae (Magistrat und Schuldeputation) versprechen sich, im Vertrauen auf den guten Willen, den Fleiss und die Talente des Herrn Gramer, dass derselbe sich den Unterricht der städtischen Jugend eifrigst angelegen und bemüht sein wird, den Kindern ausser den Wahrheiten der christlichen Religion und der lateinischen Sprache auch die übrigen für das bürgerliche Leben nötigen Kenntnisse ihren Fähigkeiten und Kräften angemessen, auf eine liebevolle und einnehmende Weise beizubringen, und überhaupt seine pädagogischen Gaben mit Geduld und Sanftmut anzuwenden.“ Und weiter an anderer Stelle: „Wir schmeicheln uns, dass sie unser in Sie hegendes Vertrauen vollkommen rechtfertigen und durch Lehre und Wandel nicht nur der Ihnen anvertrauten Jugend nützlich, sondern auch der Communität erbaulich sein werden; wozu Ihnen der Allerhöchste seinen Beistand „erleihen“ wolle. So geschehen in der Kreisstadt Beuthen in Oberschlesien den 30. Oktober 1819.“ 1819 wird Gramer als „Oberlehrer“ der Beuthener Bürgerschule berufen und in ihm die hervorstechende Lehrerpersönlichkeit, mit der die Aufwärtsentwicklung der jungen Beuthener Stadtschule in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ihren sichtbaren Ausdruck findet. Mit Gramer findet die Schule in ihrem Lehrkörper Bodenständigkeit, um diesen Mann schliesst sich nun erst langsam, dann in immer schnellerem Tempo der Aufbau. Gramer stand bis zum Jahre 1859 als Oberlehrer an der Spitze der Schule, in diesem Jahre übernimmt Rektor Kessner die Leitung. Gramer führt als Oberlehrer die obere Mädchenklasse weiter und legt 1859 in Oberglogau mit dem Prädikat „gut“ die Rektorprüfung ab. 1863 erscheint am Abend seines arbeitsreichen Lebens seine Beuthener Chronik, die heute, längst vergriffen und zum Teil veraltet, bei dem neuerwachten und sich mächtig regenden Interesse für heimatkundliche Fragen erneute Beachtung findet. Um 1841 zählt die Stadt etwa 4000 Einwohner. Eine damalige Schulstatistik gibt folgendes Bild:

Gramer, Oberlehrer	115 Schüler
Lonczig, 2. Lehrer und Chorrektor	145 Schüler

Markefka, 3. Lehrer und Organist	175 Schüler
Braxator, 4. Lehrer, Cantor- und Chorgehilfe	135 Schüler
Brzeska, 5. Lehrer	175 Schüler
	Sa. 745 Schüler.

Die Schule wird in diesem Zeitabschnitt charakterisiert durch die enge Zusammengehörigkeit mit der Kirche. Nur der Oberlehrer Gramer ist frei von jedem Kirchendienst. Die nächsten 3 Lehrer werden berufen in das Doppelamt eines Kirchen- und Schuldieners. Ihre Besoldung setzt sich zusammen aus Teilbezügen für diese Doppelstellung, sie werden ausdrücklich für den Kirchendienst, für das Amt des Chorrektors, des Organisten oder des Cantors verpflichtet. Die Kreis- wie die Lokalschulinspektion wird durch Geistliche, Pfarrer der Stadt oder aus Ortschaften des Kreises bis 1874 ausgeübt, als Lokalschulinspektoren haben sich in dieser Zeit die beiden Pfarrer der Stadt, die Pröbste Nawrath und Schaffranek das grösste Verdienst erworben. Sie bringen der Schularbeit Liebe, Interesse und das erforderliche Sachverständnis, den Lehrern Wohlwollen und Achtung entgegen. Nach den vorliegenden schriftlichen Zeugnissen muss damals zwischen Kirche und Schule ein Vertrauensverhältnis bestanden haben, das sich auf gegenseitige Wertschätzung gründete. Das Doppelamt der Lehrer und die starke Klassenbesetzung (bis 175) mögen den Erfolg der Schularbeit beeinträchtigt haben. Doch werden in den vorliegenden Urkunden die Leistungen der Stadtschule wiederholt rühmend hervorgehoben. Im Revisionsprotokoll von 1829 fällt Kreisschulinspektor Schneidersky folgendes Endurteil: „Die Beuthener Schule ist die beste des Kreises“, und an anderer Stelle sagt er 1839: „Wo der Lehrer seine Pflicht gewissenhaft tut und die Kinder regelmässig die Schule besuchen, da sind auch die Fortschritte grösser, das kann ich besonders von der Stadtschule in Tarnowitz und Beuthen rühmen“. Vom Fürstbischöflichen Amte wird 1855 den Beuthener Lehrern eine Belobigung zuteil. Dem aufmerksamen Leser der Dokumente zur Beuthener Schulgeschichte wird der Blick auch für das innere Leben und Treiben der damaligen Schule erschlossen. Kein Gesamtbild wird sicht-

bar, wohl aber Einzelzüge, so die Kämpfe um die Unterrichtssprache, vielfache Revisionen und Konferenzen, feierliche Einführungen und Jubiläen der Lehrer, Züchtigungsrecht und Verfahren dabei. Schwere hörperliche Züchtigungen durften z. B. nur in Gegenwart sämtlicher Lehrer und im Beisein eines Magistratsmitgliedes erfolgen. Selbst das Stadtoberhaupt scheute sich nicht, in besonderen Fällen höchstehändig die auch damals schon ungezogene Jugend seine Autorität handgreiflich und nachdrücklichst fühlen zu lassen. Mit eigenen Gedanken lesen wir: „Am 11. Juli 1838 wurde der Alexander Stephan in meiner Klasse vom Herrn Bürgermeister Herbst bestraft, weil er auf dem Felde mit einer Schlüsselbüchse geschossen hatte.“ — Höhepunkte des Schullebens bildeten die jährlichen, gemeinsamen Schulspaziergänge sämtlicher Klassen unter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung nach dem Goi oder nach Dombrowa, die sich zu wahren Volksfesten entwickelten. In jener Zeit gab es in der Stadt keine höhere Schule, und die Stadtschule war in der Tat die Schule für alle Kinder des Volkes, der Bürgerschaft, soweit sie nicht auswärtige Anstalten besuchten. Es ist leicht erklärlich, dass sie damals eine bevorzugtere Stellung einnahm als heute. In ihr sind anfangs die Kinder aller drei Konfessionen vereinigt. „Es besteht jetzt (1838) die Einrichtung, dass die evangelischen und jüdischen Schüler täglich um 11 Uhr die Schule verlassen, damit jede Religion für sich ungestört Religionsunterricht geniessen kann. Das wäre ganz gut, wenn wir nicht dadurch soviel Unterrichtsstunden verlieren möchten! Wenn die Schule wenigstens um 8 Uhr anfinde! Aber um 10 kommen die letzten, um 11 gehen sie; wo ist da die Zeit zur Schulbildung!“ Die Stadtschule war deutsch. Das Problem der Unterrichtssprache für die Kinder der polnischen Zunge fängt an die Gemüter zu erregen. Der Magistrat wünscht darüber ein Votum des Lehrerkollegiums. Ein ausführliches Gutachten reicht Gramer dazu ein: 5 Lehrer sind der Überzeugung, dass die polnischen und deutschen Kinder gemeinsam unterrichtet werden sollen, ein Lehrer hält Trennung der Klassen nach der Sprache für notwendig. Um diese Zeit finden einschneidende organisatorische Änderungen statt. Am 4. Januar

1841 werden 161 Rossberger Kinder abgetrennt und erhalten in Rossberg ihre eigene Schule, und Sonntag, den 10. Oktober 1842 werden 47 evangelische Kinder aus der Stadtschule ausgeschult und zu einem besonderen Schulsystem zusammengefasst, nachdem bereits am 27. März 1836, am Palmsonntag, in der ehemaligen Klosterkirche der erste evangelische Gottesdienst durch den Pastor Dr. Lippert abgehalten worden war. Obwohl also innerhalb zweier Jahre 208 Kinder aus der kath. Stadtschule ausgeschult worden waren, zählte sie 1843 immer noch 560 Schüler unter 5 Lehrern. In die folgenden Jahre dürfte auch die Gründung einer besonderen jüdischen Schule fallen, die zunächst als Privatschule in einem Mietslokale untergebracht war. Im Jahre 1861 errichtete die jüdische Gemeinde eine eigene gehobene Volksschule. — In St. Dombrowa hatte bereits im Jahre 1852 Stadtpfarrer Schaffranek eine Privatschule eingerichtet für die dortigen Waldkinder, die ohne jeglichen Unterricht aufwuchsen. Sie bestand nur 1 Jahr. Seine wiederholten Anträge an den Magistrat, wenigstens eine Beihilfe zum Unterhalt eines Lehrers zu bewilligen, wurden immer wieder abgewiesen und hatten erst Erfolg, als die Regierung sich ins Mittel legte. Nun bekam 1858 auch St. Dombrowa eine eigene Schule, die mit 30 Kindern als 1. Lehrer P. Bumbke übernahm. Schulzimmer und Lehrerwohnung waren in Privathäusern untergebracht, bis 1874 das jetzige Schulhaus bezogen und Lehrer Herold als 2. Lehrer berufen wurde. — Im Jahre 1842 war auf Antrag des Probstes Nawrath und des Bürgermeisters Proske die Trennung der Schulkinder nach Geschlechtern durchgeführt worden; die Schule wurde in je eine obere und mittlere Knaben- und Mädchenklasse gegliedert. In der unteren 5. Klasse blieben Knaben und Mädchen vorläufig noch vereinigt.

### 3. IM MINORITEN-KLOSTER.

Im Jahre 1811 besteht, wie wir wissen, in Beuthen eine Stadtschule unter einem Lehrer. „Das städt. Schulgebäude ist aber viel zu klein, um die Menge der Schulkinder zu fassen, es muss dasselbe schlechterdings erweitert werden, der Fonds hierzu mangelt gänzlich, und die Bürgerschaft ist unvernünftig,

500 Rthlr. zu diesem Bau aufzubringen.“ Mit diesen Worten beginnt die Bittschrift des Magistrats vom 4. September 1811 an den Fiskus um geschenkweise Ueberlassung des kurz vorher säkularisierten Minoritenklosters. Darin soll nicht bloss die Schule selbst untergebracht werden, sondern auch der 1. Lehrer und „der annoch anzustellende Adjuvant“ sollen hier Wohnung finden. „Ja was noch mehr, es könnte mit der Zeit hieselbst ein förmliches Gymnasium von einigen Klassen errichtet werden. Die angrenzenden Pohlen möchten viele Kinder anher zum Unterricht senden, wodurch Geld ins Land kommen möchte.“ Etwa 30 Jahre vorher waren Kirche und Kloster umgebaut worden; sie stellen also für die damalige Zeit und bei der „notorisch bekannten Armut der Stadt“ einen wertvollen, nicht hoch genug einzuschätzenden Besitz dar, so dass es verständlich ist, wenn der Magistrat mit allen Kräften das Besitzrecht erstrebt. Nach langen Bemühungen und Verhandlungen ist durch Entscheidung des Staatskanzlers Hardenberg laut gerichtlich vollzogener Schenkungsurkunde vom 29. Dezember 1815 die Stadt Besitzerin der gesamten Klosteranlage: der Kirche, des Klosters, der Nebengebäude, des Hofraumes, des Klostergartens und einer grossen Zahl noch vorhandener Paramente und Ausstattungsgegenstände. In das Klostergebäude übersiedelt vertragsmässig die Stadtschule, und die Stadt, in Erfüllung von Punkt 2 des Schenkungsvertrages, „muss, es sei auf welchem Wege es immer geschieht, die zum Protokoll abgegebene Erklärung — einen 2. Schullehrer zu halten und zu unterhalten — unbedenklich erfüllen.“ Im Jahre 1816 ist laut eines Aktenstückes die Uebersiedlung bereits vollzogen, und als 2. Lehrer war der erwähnte Magister Faulhaber berufen worden. So findet die Schule länger als ein halbes Jahrhundert bis 1872 ein geeignetes Heim und in den zahlreichen Klosterräumen, die durch öftere Um- und Erweiterungsbauten für Unterrichts- und Wohnzwecke eingerichtet wurden, die Möglichkeit, sich weiter auf- und auszubauen, wie es die fortschreitende Bevölkerungszahl der sich immer kräftiger entwickelnden Industriestadt fordert. Das geräumige Kloster bietet anfangs auch Raum für die Dienstwohnungen des Schulrektors und der Lehrer. Im Laufe der Jahre

werden aber dann auch diese Räume für Klassenzimmer verwendet. Zwei grössere Feierlichkeiten haben hier in diesem Schulgebäude auf dem ehemaligen Klosterkorridor stattgefunden, die für die Schulgeschichte besondere Bedeutung beanspruchen. Am 9. Oktober 1839 die Generalkonferenz der fünfzig Lehrer des Beuthener Kreises. Hierbei verlas Kreis-Schulinspektor Schneidersky eine für die Geschichte des oberschlesischen Schulwesens interessante Rede, welche später als Denkschrift im Druck erschien. Schneidersky konnte in diesem Jahre auf seine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit als Kreisschulinspektor zurückblicken, und er benutzte diese Gelegenheit, um Rechenschaft von seiner Arbeit zu geben und ein Bild des damaligen Schulwesens im Beuthener Lande zu entwerfen. Diese Schrift ist deshalb ein wichtiges Dokument in der Geschichte unseres heimischen Schulwesens, weil hier von massgebender, verantwortungsvoller Stelle, von dem vor allem dazu berufenen Schulmanne ein klares, wahres, ungeschminktes Bild jener weit zurückliegenden Schulverhältnisse gegeben wird, weil darin gleichsam ein Strich unter die bisherige Schularbeit gezogen und gezeigt wird, was bis jetzt erreicht wurde und was noch zu erstreben ist.

Auf derselben Stelle, im Klosterkorridor, fand 1846 ein „Mittagessen“ für denselben Kreisschulinspektor Schneidersky statt, der nach 30 jähriger Tätigkeit sein Schulamt in die Hände des Probstes Schaffranek legte. An der Feier nahmen 92 Personen teil, 5 Beamte, 21 Geistliche und 66 Lehrer. Frau Chorrekter Lonczig hatte das Festmahl bereitet, und Oberlehrer Gramer war der unermüdliche Leiter der ganzen Veranstaltung. Im ehemaligen Minoritenkloster war später die evangelische Schule untergebracht, die zuerst in einem Hause der Gleiwitzer Strasse mietsweise und seit 1856 in einem eigenen neuerbauten Schulhause auf dem sogenannten „Entenplatze“ Aufnahme gefunden hatte. Das auch für diese Schule endlich unzureichende Gebäude wurde dann abgebrochen, und seit 1911 erhebt sich an seiner Stelle das heutige neue Gebäude der evangelischen Volksschule.

#### 4. CHOLERA UND SCHULE.

Noch einmal wird die Schularbeit lahmgelegt und auf Jahre hinaus geschädigt, als Beuthen von der Cholera heimgesucht wurde. Die Stadt war vom 28. Juli bis 26. September 1831 „streng cerniert“ und von der Aussenwelt abgesperrt. Von Mitte Juli bis Mitte Oktober blieb die Schule geschlossen, denn das ehemalige Klostergebäude war über Hals und Kopf als Lazarett für die Cholerakranken eingerichtet worden. Die Räumung war so schnell geschehen, dass von früh 9 Uhr ab bis 5 Uhr nachmittags nicht nur alle Klassen leer gemacht, sondern auch alle Gerätschaften aus den Wohnungen der Lehrer in verschiedene private Lokale, unter anderem in einen Tanzsaal fortgeschafft worden waren. Gramer sagt: „Ich habe dabei einen Schaden von 37 $\frac{1}{2}$  Rthlr. erlitten.“ Von Oktober an wurde versucht, in den Notwohnungen, welche die Lehrer sich unterdessen mit Mühe und Not beschafft hatten, als dürftiger Ersatz für den Schulunterricht, die Kinder nachmittags zu unterrichten. Der Chronist Gramer schreibt: „Am 12. 10. kam ich zurück (er hatte sich während der Choleraepidemi auswärts bei seinen Eltern aufgehalten), fand mit genauer Not beim Kaufmann Heilborn Wohnung und fing in derselben am 18. die Schule an. Der Herr Wawretzko hatte es ebenso gemacht, und für die beiden unteren Klassen wurde eine Stube im Schedonschen Hause gemietet“. Von Mitte Oktober an wurde mit der Räumung und Wiedereinrichtung der Räume begonnen, aber erst am 18. Januar 1832 war die Schule wieder beziehbar, „und von dieser Zeit an arbeiteten wir wieder mit neuem Eifer. Doch konnten wir die Kinder nicht alle zusammenbringen. Wohl 25 waren verschollen. Mit Wehmut und innigem Schmerz habe ich die Folgen dieser gewaltsamen Störung hauptsächlich in folgenden Fehlern bei der grösseren Mehrzahl der Kinder wahrgenommen: Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit, Hang zur Bettelei mit Hintenansetzung aller zarten Scheu vor Anstand und Ehrgefühl, Ausdrücken der Rohheit und Überlassung tierischer Leidenschaften, fast gänzlichem Vergessen des früher Gelernten. Nur  $\frac{1}{3}$  der Kinder bildeten eine rühmliche Ausnahme, 3 bis 4 Jahre werden vergehen, bevor diese bösen Zeichen einer schlimmen

Zeit verwischt sein werden.“ Dieses Bild der Verwahrlosung und Verwilderung der Jugend, der Zerstörung und der Vernichtung der Schularbeit entwirft der Chronist. Wir Heutigen aber denken unwillkürlich an die unvergleichlich schwereren Leiden und Drangsale und an die Schädigungen, welche unsere Schule im Weltkriege und durch die nachfolgenden besonderen oberschlesischen Wirren erlitten hat.

## 5. AUSBAU DER SCHULE UND WEITERE GLIEDERUNG.

Auf besonderen Wunsch des Regierungs-Schulrates Bogedain zu Oppeln, des späteren Weihbischofs von Breslau, soll einer der anzustellenden Kandidaten das Rektor-Examen gemacht haben. Es wird deshalb 1857 der Rektor-Kandidat Kessner berufen, der bis dahin am Pädagogium in Filehne tätig war. Er übernimmt aus der bisherigen Oberklasse, die weiter bestehen bleibt, 50 Knaben für die sogenannte „Rektorklasse“. Damit wird für längere Zeit ein eigenartiger Klassentyp geschaffen, der sich als die Spitze der Schule, als die heutige „Aufbauklasse“ darstellt, als ein besonderer Aufbau über der Oberklasse mit höheren Zielen und für Begabte. Die Rektorklasse, die wohl einigen Ersatz für die fehlenden höheren Schulen bieten sollte, genießt besonderes Ansehen. In ihr wird u. a. auch eine fremde Sprache gelehrt. Gramer ist verpflichtet, Unterricht in Latein zu erteilen, später werden wöchentlich 5 Stunden Französisch gegeben. Entsprechend dieser gehobenen Knabenklasse wurde auch für die Mädchen eine solche Klasse, *Selecta* genannt, errichtet. Mit der Anstellung dieses ersten geprüften Rektors ist eine Reorganisation der Schule verbunden, und es werden je 5 deutsche und polnische Klassen eingerichtet; weil sich diese Gliederung aber als unpraktisch erweist, 7 deutsche und 3 polnische. Das gesamte Volksschulwesen der Stadt umfasst um diese Zeit 20 Klassen, 10 katholische, 4 evangelische, 5 jüdische, insgesamt mit 1800 Schülern. Nach Kessners kurzer Amtstätigkeit — er starb bereits nach 6 Jahren — trat an seine Stelle 1864 Rektor Klose, cand. theol., der 1872 nach Schweidnitz berufen wurde. Bis zum Jahre 1865



kennen lernen. Lehrer wie Schüler werden aus dieser Einrichtung Nutzen ziehen. Einen hervorragenden, eifrigen Förderer ihrer Interessen findet die Schule jener Tage im Bürgermeister Küper. „Die Opferwilligkeit der städtischen Behörden für Schulzwecke seit Leitung der Verwaltung des städtischen Schulwesens durch Küper kann nicht hoch genug gerühmt werden“ (Chronik Schule I). Bereits nach 3 Jahren ist wieder ein zweites, grosses Schulgebäude fertiggestellt (jetzt Schule III, Hospitalstrasse), dahin übersiedelt die Mädchenschule. Am 28. Oktober 1874 findet die Eröffnung statt. In feierlichem Festzuge werden die Schülerinnen überführt, im Schulsaal findet ein Festakt statt, Magistrat und Stadtverordnete sind anwesend, in seiner Rede weist Küper auf die in den letzten Jahren neuerrichteten Schulen hin. „Und es ist wahr“, sagt der Schreiber der Schulchronik, „dass an äusserer und innerer Ausstattung der Schulen Beuthen wohl den ersten Rang in ganz Schlesien und weiter behauptet.“ — In der Folge wachsen aus der Knaben- und der Mädchenschule gesonderte, selbständige Parallelschulen hervor, die mit **B** bezeichnet werden, es gibt 2 Knabenschulen A und B und ebenso 2 Mädchenschulen. Damit ist in der Hauptsache der Höhepunkt des organischen Ausbaues erreicht. In immer längeren Zeiträumen werden die übrigen Schulen erbaut, 1882 die Mädchenschule auf der Dyngosstrasse (jetzt Schule II), 1886, nach Einweihung der St. Trinitatiskirche, gehören zu jeder Pfarrei 2 Schulsysteme, 1894 wird das sechsstufige Schulsystem zum siebenstufigen erweitert. Das Jahr 1897 setzt den Schlussstein im Ausbau; am 25. Oktober 1897 wird die kath. Schule IV auf der Gräupnerstrasse eröffnet, und die Schulen werden nun, da die räumliche Ausdehnung der Stadt gewachsen ist, als Bezirksschulen eingerichtet mit vereinigten, nach Klassen getrennten Geschlechtern unter möglichster Berücksichtigung der Parochialgrenzen. 1904 erstehen noch die kath. Schule V, Kurfürstenstrasse und die Hilfsschule, 1913 wird bei der Schule IV ein Anbau mit 11 Klassenzimmern errichtet.

## 6. SCHULE UND NACHKRIEGSZEIT.

Es ist unmöglich im Rahmen dieser Darstellung das vorstehende Kapitel erschöpfend zu behandeln. Das bleibe einer späteren Zeit vorbehalten. Um nicht eine klaffende Lücke zu lassen, sollen zu dem Bilde hier nur ein paar Striche gezeichnet werden. Der Krieg hat auch die weitere Entwicklung unseres Volksschulwesens jäh unterbrochen. Vom weiteren Ausbau konnte nicht mehr die Rede sein, wir waren froh, dass mit Mühe und Not die Schule in ihrem bisherigen Ausbau trotz der stark gesunkenen Kinderzahl bestehen blieb, dass das heraufziehende, gefürchtete Schreckgespenst des „Abbaues“ an uns glücklich vorüberging. Dass es sich hier bei uns nicht „auswirkte“, haben wir vor allem dem Wohlwollen und dem Weitblick der städtischen Behörden zu verdanken, die sich der klaren Erkenntnis nicht verschlossen, dass nach der neuen Grenzziehung die deutsche Schule in Beuthen auf dem vorge-schobensten Posten des Deutschtums noch eine besondere Kulturaufgabe zu erfüllen hat. Als die Nachkriegszeit fast überall in unserem Vaterlande, abgesehen vom Westen, die Schule wieder zu geordneten Verhältnissen führte, da stand unsere oberschlesische Schule erst am Beginn ihrer schwersten Leidenszeit. Auch unserer Beuthener Schule sind durch den dritten Polenputsch, die „Franzosenzeit“ und in den letzten Jahren ganz besonders durch die Besetzung der Schulen mit Flüchtlingen die schwersten Bedrängnisse und Schädigungen erwachsen. Als wir am 13. Juli 1922 die Schulen schlossen, um die grossen Ferien zu beginnen, rollten aus Polnisch-Oberschlesien die ersten Flüchtlingswagen heran, gefüllt mit Hausgerät, mit Kind und Kegel. Die Schulgebäude wurden ihnen überwiesen, eine Schule nach der anderen füllte sich. Immer neue Flüchtlingsscharen, die dem polnischen Terror weichen mussten, waren unterzubringen, in einem Klassenzimmer oft drei Familien mit 20 bis 30 Köpfen. An eine Aufnahme des Unterrichts war nach den grossen Ferien gar nicht zu denken. So kam zu dem jahrelangen gekürzten Unterricht bei zusammengelegten Klassen und Schulen jetzt ein völliges Erliegen. Die Kinder blieben sich selbst überlassen, sie verwilderten und verwahr-

lost in geistiger und sittlicher Beziehung, so wie sie bereits seit Jahren an ihrer körperlichen Gesundheit furchtbar gelitten hatten. Die Stadt, die Behörden waren machtlos, der Staat versagte. Um diesen unerträglichen Zustand zu mildern, wurde endlich versucht, die Beuthener katholischen Schulkinder in den Rossberger Schulen unterzubringen. Rossberg überliess uns drei Schulen für die Nachmittage, und am 26. 10. 1922 wurde dieser gekürzte Nachmittagsunterricht als Notbehelf aufgenommen. Auch die Eltern waren's zufrieden, weil die Kinder wenigstens ein paar Stunden täglich beschäftigt wurden. Zu Beginn des folgenden Jahres wurden dann nach und nach klassenweise die Schüler in die Beuthener Schulen zurückgenommen, soweit es möglich war, einzelne Klassen von Flüchtlingen frei zu bekommen. Die Schulen wurden nur zum Teil geräumt, so dass sich auch weiter je zwei Klassen in ein Klassenzimmer bei gekürztem Vor- und Nachmittagsunterricht teilen mussten. Dann wurden zwei Schulen endlich völlig frei, und die beiden letzten werden erst jetzt, im September 1925, der Schule zurückgegeben. Und so ist eigentlich seit Beginn des Weltkrieges, d. h. seit 11 Jahren, erst heute der Augenblick gekommen, da wir hoffen dürfen, nunmehr in ruhiger und ungestörter Arbeit unsere ganze Kraft wieder der Schule widmen zu können, wie wir es auch in der verflossenen schweren Leidenszeit trotz aller ungünstigen äusseren Umstände getan haben. —

Als Grundlage dienten dieser Arbeit die Chroniken der kath. Schulen, die Chronik der Stadt Beuthen von Gramer und einige Aktenstücke aus der Schulabteilung des hiesigen Magistrats. Vergilbte Blätter reden von 125jähriger Arbeit um die Beuthener Volksschule. Personen gewinnen wieder Leben und stehen wieder vor uns, deren Namen längst verklungen, die den Grund legten, auf dem wir heute stehen, auf dem wir weiter- und fortbauen. Von freud- und leidvollen Tagen erzählen die Blätter, von den Männern der Stadt, denen das Wohl der Schule am Herzen lag. Stark ist die Hand des Chronisten, wenn sie in kräftigen Schriftzügen den Griffel zu führen beginnt; zitternd und kraus zuletzt, bis sie plötzlich ab-

bricht und neue, fremde Schriftzüge die Fortsetzung übernehmen. So reicht die müde Hand immer wieder den Griffel der kräftigen bis heute. — Auf des Messers Schneide stand das Schicksal unserer Stadt. Ein glücklicher Stern hat die Beuthener Lehrerschaft davor bewahrt, das traurige Los der Flüchtlingslehrer zu teilen, hat Beuthen davor bewahrt, dass seine jahrhundertalte deutsche Volksschule zu einem Trümmerhaufen zusammengeschlagen wurde, hat uns allen die Möglichkeit gegeben, auch in kommenden Jahren mitzuarbeiten an der weiteren Geschichte des Schulwesens unserer Stadt.

## 7. ÜBERSICHT ÜBER DAS GESAMTE SCHULWESEN DER STADT.

### Volksschulen:

Kath. Volksschule I	18 Kl.	750 Schüler	Rkt. Smaczny
II	23 „	1005 „	Altaner
III	21 „	935 „	Kroker
IV	24 „	1094 „	Titze
V	25 „	1072 „	Bernardt
Evang. Schule . . .	16 „	643 „	Epphardt
Jüd. Schule . . . .	6 „	170 „	Schürmann
Hilfsschule . . . .	9 „	196 „	Breitkopf
Krüppelheim . . . .	6 „	134 „	Duda
Kath. Volksschule			
St. Dombrowa	10 „	439 „	Skudelny
Kath. Mittelschule .	12 „	340 „	Assmann

### Höhere Schulen:

Hindenburg-Gymnasium	20 Kl	655 Schüler	Oberstudien-Direktor Dr. May
Realgymnasium	9 Kl	316 Schüler	Studiendirektor Dr. Hackauf
Kath. Oberrealschule	18 Kl.	664 Schüler	Oberstudien-Direktor Dr. Wolko
Deutsche Oberschule i. E.	435	Schülerinnen	Frau Studiendirektorin Ziaja
Dr. Sobtziksche höhere Knabenschule	9 Kl.	400 Schüler	Direktor Fliegner

Oberlyzeum der armen Schulschwestern 15 Kl. 578 Schülerinnen  
Höhere Mädchenschule 25 Kl. 1007 Schülerinnen

Fachschulen:

Staatl. Baugewerksschule 10 Kl. 232 Schüler

Oberstudien-Direktor Dr. Feuerstein

Kaufm. Berufsschule

Städt. Handelsschule

Städt. höhere Handelsschule

Gewerbliche Berufsschule 52 Kl. 1639 Schüler

Berufsschuldirektor Nedziella.

Leitung:

i. V. Handelsoberlehrer Weiss

## B. UNSERE MITTELSCHULE.

Von Mittelschulrektor Max Assmann.

Am 3. Februar 1910 erschienen die „Bestimmungen über die Neuordnung des Mittelschulwesens in Preussen“, die den Geheimen Oberregierungsrat Schöppe zum Urheber hatten. Der Verfasser hatte damit etwas ganz Vorzügliches geschaffen. Trotzdem konnten die Mittelschulen nicht so recht zur Entwicklung kommen; durften doch diese Schulen keine Berechtigungen erteilen. Sie sollten sich nur auf Grund ihres inneren Wertes durchsetzen. Das aber war schwer in einer Zeit, wo man für die bescheidenste Stelle in Preussen den Berechtigungsschein irgend einer Klasse einer höheren Schule brauchte. Dazu kam die Gegnerschaft der linksgerichteten politischen Parteien, ja eines Teiles der Volksschullehrerschaft selbst. So berechtigt das Verlangen nach Hebung der Volksschulbildung ist, so irrig ist andererseits die Forderung nach Beseitigung der selbständigen Mittelschule. Ihre Notwendigkeit ergibt sich einfach aus der Vielseitigkeit der Anforderungen unseres modernen Lebens. Keine Schule aber kann alles leisten, auch die Volksschule nicht. Staatsminister a. D. Boelitz schrieb in dieser Angelegenheit: „Die Entwicklung des Handwerks, des Kunstgewerbes, des Handels und der Industrie hat in den letzten Jahrzehnten auch eine gesteigerte Ausbildung der Knaben und Mädchen für diese Erwerbszweige gefordert. Desgleichen hat sich bei dem Ausbau des gesamten staatlichen und kommunalen

Beamtenapparats das Bedürfnis nach einer geeigneten Vorbereitung auf mancherlei Stellungen im mittleren Verwaltungsdienst des Staates und der Gemeinden immer mehr geltend gemacht. Diesen Forderungen vermochte die Volksschule auch in ihrer entwickeltsten Gestaltung wegen der mannigfachen Schwierigkeiten, unter denen sie als allgemeine Pflichtschule nun einmal arbeitet, nur in geringerem Grade zu dienen. Bei der höheren Schule wieder liegen die Ziele vorwiegend in der wissenschaftlichen Schulung. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der stärkeren Herausbildung einer zwischen der Volksschule und der höheren Schule stehenden Schulgattung“.

Da in Beuthen OS. noch keine Mittelschule bestand, wurde am 1. März 1920 der Magistrat von der Stadtverordnetenversammlung ersucht, ab 1. April 1920 eine städtische katholische Mittelschule zu errichten. Nach vorausgegangenen Vorbesprechungen beschloss daher die Schuldeputation am 10. März 1920, eine Mittelschule mit je einer Knaben- und Mädchenklasse V einzurichten. Am Tage darauf trat der Magistrat diesem Beschlusse bei. Die Lehrenden sollten bis zum weiteren Ausbau der Schule provisorisch angestellt werden. Die Schule selbst wurde in den freien Räumen der Volksschule 5 (Kurfürstenstrasse 6) untergebracht, wo sie sich auch gegenwärtig befindet. Die Leitung der neuerrichteten Mittelschule übertrug der Magistrat mit Zustimmung der vorgesetzten Dienstbehörde dem Rektor Joseph Skrzypczyk von der hiesigen Volksschule III. Als provisorische Mittelschullehrerin wurde Fräulein Anna Seiffert von hier berufen. Zur Aufnahmeprüfung am 14. April 1920 hatten sich 76 Knaben und 40 Mädchen gemeldet. Aufgenommen wurden 50 Knaben und 30 Mädchen, von denen 76 katholisch, 1 evangelisch, 2 jüdisch und 1 dissidentisch waren. Den technischen Unterricht übernahmen die Herren Seliger und Schramm und Fräulein Werner. In den folgenden Jahren geschah der weitere Ausbau der Schule bis zur Klasse I. Am 31. März 1924 musste sich Mittelschulrektor Skrzypczyk pensionieren lassen, nachdem er bereits seit dem Jahre 1922 krank gewesen war. Doch nicht lange erfreute er sich des Ruhestandes; denn am 5. Juni 1924 starb er. Ein zahlreiches Grabgeleit legte Zeugnis ab von der

allgemeinen Wertschätzung des verdienstvollen Schulmannes. Seit 1922 hatte während der langen Krankheit des Direktors Mittelschullehrer Bienert die Anstalt vertretungsweise geleitet. In die erledigte Direktorstelle berief am 1. August 1924 der Magistrat auf Veranlassung des Fürsorgeamtes in Berlin den Mittelschulrektor Max Assmann, der seit 1914 als Leiter der städt. höheren Knaben- und Mädchenschule in Friedenshütte bis zur Abtretung dieses Ortes an Polen gewirkt hatte. Da die Schule eine grosse Anzahl auswärtiger Schüler zählt, denen es nicht zugemutet werden kann, zweimal täglich zur Schule zu kommen, wurde am 1. November 1924 der Nachmittagsunterricht abgeschafft und auf Verlangen der Elternschaft die Kurzstunde eingeführt. Die Mittelschulen waren durch Einführung der vierjährigen Grundschule nur fünfstufig geworden, und fünfstufig war auch die Beutherer Mittelschule. Laut Ministerial-Erlass aber muss eine voll ausgebaute Mittelschule ein sechsstufiges System sein. Der Magistrat gab daher auf Veranlassung der Regierung dem Direktor den Auftrag, sofort eine Klasse VI unten voranzustellen. Am 23. November 1924 fand eine Aufnahmeprüfung für die neue Klasse statt, zu der sich 69 Knaben und 26 Mädchen gemeldet hatten. Es bestanden 61 Knaben und 23 Mädchen, die am 5. Dezember 1924 in den Klassen VIa und VIb untergebracht wurden. Leider erhielt die Schule aber nur ein Zimmer mehr, so dass gegenwärtig zwei Klassen ohne Räume sind. Da der Anstalt ferner ein Zeichensaal, ein Musik- und Physikzimmer fehlen, werden sich die Stadtväter wohl mit der Frage einer anderen Unterbringung der Schule baldigst befassen müssen. Am 30. Januar 1925 fand durch Regierungsrat Hochheiser und Schulrat Neumann eine Revision der Schule statt, worauf der Minister am 19. März 1925 die Anerkennung der Schule als vollausgebaute Anstalt im Sinne der Bestimmungen vom 3. Februar 1910 aussprach. Es wurde daher bereits Ostern 1925 zum erstenmale das Reifezeugnis erteilt, das den Inhabern eine ganze Anzahl von Berechtigungen gewährt; denn die Schüler, die am Unterricht in zwei Fremdsprachen (Französisch und Englisch) teilgenommen haben, erhalten ins Schlusszeugnis den Vermerk: „Dieses Schlusszeugnis einer als vollausgestaltete



bereits 3 Klassen mit über 200 Schülern und 3 Lehrern. Da die Handwerkslehrlinge zum Besuche der Wiederholungsschule nicht verpflichtet waren, so war der Unterrichtsbesuch sehr unregelmässig. Die Hauptursache hierfür lag einestheils bei den Lehrmeistern, die infolge der ortüblichen Sonntagsmärkte die Lehrlinge dem Unterrichte vorenthielten, andernteils bei den Lehrlingen selbst, die den Sonntagsnachmittag für ihre eigenen Zwecke verbringen wollten. In einer Eingabe an den Magistrat vom 17. November 1868 schreibt der damalige Stadtpfarrer Schaffranek: „Trotz der Hingabe der 3 Lehrer Biersack, Flascha und Hettwer (Mitbegründer des Jubelvereins) ist der Unterricht ein sehr unregelmässiger. Der polizeilichen Gewalt und meiner Mitwirkung, also dem „Säbel und der Moral“, sind zwar einige Spuren des Aufschwunges zu verdanken, doch stellt sich das alte Übel bald wieder ein.“

Der sich zu dieser Zeit bildende Beuthener Gewerbeverein erkannte die Wichtigkeit der Ausbildung des jungen Handwerker Nachwuchses und beantragte 1874 die Einführung des Zeichenunterrichtes und die Errichtung einer Gewerbeschule. Auf Antrag des damaligen Kreisschulinspektors Skladny wurde mit Unterstützung des genannten Gewerbevereins am 1. Dezember 1876 die obligatorische gewerbliche Fortbildungsschule eingeführt. Die Beuthener Berufsschule gehört sonach zu den ältesten des preußischen Staates. Der Unterricht gliederte sich in die Gewerbe und Zeichenabteilung. Der Zeichenunterricht wurde an den Sonntagsnachmittagen von 1–3 Uhr erteilt, während der übrige Unterricht an 3 Wochentagen im Winterhalbjahr abends von 7–9 Uhr gegeben wurde. Vom Jahre 1901 ab wurde der Abendunterricht auf das ganze Jahr ausgedehnt.

Wie jede Berufsschule so verfolgt auch die hiesige den Zweck, die berufliche Ausbildung der Lehrlinge zu unterstützen, ihren Charakter durch eine zielbewußte Einwirkung zu festigen und die staatsbürgerliche Erziehung zu pflegen. Die Schulpflicht währt bis zum vollendeten 18. Lebensjahre bzw. bis zur Ablegung der Gehilfenprüfung.

Im April 1900 wurde mit der Errichtung von Bäckerklassen der Anfang zur beruflichen Gliederung der Anstalt gemacht,

die Ostern 1905 endgültig durchgeführt wurde. Die Bewältigung der Arbeit verlangte eine hauptamtliche Leitung. 1907 wurde der bisherige nebenamtliche Leiter, Rektor Istel, als erster Direktor angestellt. Am 1. Oktober legte Direktor Istel, dessen Name mit der Entwicklung des gew. Schulwesens der Stadt Beuthen aufs engste verknüpft ist, infolge Erkrankung sein Amt nieder. Nach seinem Tode 1921 übernahm Berufsschuldirektor Niedziela-Berlin — die Leitung des gew. Berufsschulwesens. Während der 3jährigen Vakanz lag die Erledigung der laufenden Dienstgeschäfte vertretungsweise in den Händen der Herren Schindler und Altaner.

Am 1 April 1921 zählte die Anstalt 36 Gewerbefachklassen, in 12 Berufsgruppen gegliedert, mit 849 Schülern. Den Unterricht erteilten der hauptamtliche Direktor und 35 Volksschullehrer, darunter 32 Mitglieder des Jubelvereins. Den Unterricht in den 30 Zeichenklassen erteilten 15 Volksschullehrer und 15 Praktiker, unter letzteren 5 Handwerksmeister.

Die Entwicklung des Berufsschulwesens machte die Anstellung hauptamtlicher Lehrkräfte notwendig. Als 1. hauptamtliche Lehrkraft wurde am 1. Oktober 1913 Gewerbe-Oberlehrer Schindler angestellt, als 2. hauptamtliche Kraft am 1. April 1914 Gewerbe-Oberlehrer Altaner.

Am 1. September 1925 zählte die Abteilung für Jünglinge 41 Fachklassen, in 18 Berufsgruppen eingeteilt, mit 1408 Schülern, davon 1258 kath., 140 ev. und 10 jüd. Religion. Den Unterricht erteilen nunmehr der Direktor, 5 hauptamtliche Gewerbe-Oberlehrer, 18 nebenamtliche Volksschullehrer, 6 Handwerksmeister und 1 Gartenbau-Architekt. Unterrichtsfächer sind: Berufskunde mit Fachrechnen, Bürgerkunde mit Geschäftskunde und Fachzeichnen.

b) Die Berufsschule für Mädchen wurde am 1. Oktober 1913 mit 4 Schneiderinnenklassen ins Leben gerufen und am 1. April 1914 vollständig ausgebaut. Sie hat die Aufgabe, die jungen Mädchen in ihrer beruflichen Ausbildung zu fördern, sie zu tüchtigen Menschen und Staatsbürgerinnen zu erziehen, ihnen aber auch die Grundlagen für den zukünftigen Beruf als Hausfrau zu geben.

Zur Zeit zählt die Abteilung für Mädchen 11 Fachklassen, in 4 Berufsgruppen eingeteilt, mit 250 Schülerinnen, davon 230 kath., 16 ev. und 4 jüd. Religion. Den Unterricht erteilen 2 hauptamtlich angestellte Gewerbe-Oberlehrerinnen.

c) Schon 1897 wurden Fachkurse für Gesellen aus dem Bau- und Metallgewerbe errichtet. Einer Anregung des Regierungspräsidenten zu Oppeln zufolge reichte die Stadt im Jahre 1906/07 4 freiwillige Fachkurse für nicht mehr fortbildungsschulpflichtige Personen an die Fortbildungsschule an. Am 1. April 1922 wurden diese Kurse von verhältnismässig kurzfristiger Dauer in Gehilfenfachklassen mit einem Lehrstoff von 2—4 Halbjahren umgewandelt. Damit ist gleichzeitig die gesunde Basis für Aufbau einer Gewerbeförderungsanstalt gegeben. Ihr Zweck ist, den nach Weiterbildung strebenden Gesellen und Gehilfen sowie anderen jungen Leuten Gelegenheit zur Aneignung weiterer Fachkenntnisse zu geben. Gegenwärtig bestehen 8 freiwillige Gehilfenfachklassen.

Der Lehrstoff ist zur Zeit in den Klassen der Metallgewerbe und Elektrotechniker auf 4, in den für das Baugewerbe auf 2 Semester mit wöchentlich 6 bzw. 9 Unterrichtsstunden verteilt. — Der Unterricht wird von Fachleuten erteilt.

Unterrichtsfächer sind: Fachzeichnen, Technologie, Fachrechnen, Geschäftskunde, Bürgerkunde und Volkswirtschaftslehre.

d) Die Meisterkurse wurden 1918 auf Antrag vieler aus dem Felde zurückkehrenden Kriegsteilnehmer aus dem Gesellenstande vom Magistrat ins Leben gerufen, um den Teilnehmern die Vorbereitung zur Meisterprüfung zu erleichtern. Der Unterricht umfaßt: Gew. Kalkulation, Gew. Buchführung, Wechsellehre, Gewerbegesetzgebung, Fachrechnen und geschäftl. Schriftverkehr. Am 1. September 1925 nimmt bereits der 14. Meisterkurs seinen Anfang. Die Unterrichtsdauer des Kursus beträgt ca. 3 Monate bei 8 Wochenstunden.

Seit dem 1. Juli 1924 besitzen die gewerblichen Unterrichtsanstalten, die bisher in den Räumen von 4 Volksschulen untergebracht waren, ein eigenes Schulgebäude. Dasselbst sind auch bereits 3 Lehrwerkstätten zur Unterstützung der praktischen Ausbildung in der Meisterwerkstatt vorhanden. Erwähnt sei noch,



## D. DAS KAUFMÄNNISCHE BILDUNGS- WESEN IN BEUTHEN OS.

Von Lehrer Karl Terzka.

Das kaufmännische Bildungswesen gliedert sich in vier Abteilungen: die kaufmännische Berufsschule, die Handelsschule, die Höhere Handelsschule und die freiwilligen Abendkurse. Es kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, ein erschöpfendes Bild über die allmähliche Entwicklung der genannten Anstalten zu entwerfen. Da aber die Lehrerschaft Beuthens, insbesondere die katholische, sich gern und freudig der Erziehung und Bildung der kaufmännischen Jugend gewidmet hat, sei wenigstens ein kurzer Überblick über die Entstehung, die Entwicklung und den jetzigen Stand des kaufm. Bildungswesens gegeben.

a) Die kaufm. Berufsschule. In Beuthen bestand bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine vom kaufmännischen Verein unterhaltene Lehrlingsschule, deren Besuch freiwillig war. Sie hatte allerlei Kinderkrankheiten zu überstehen, ehe sie durch Ortsstatut vom Jahre 1893 zur Pflichtfortbildungsschule erhoben wurde. Da von jetzt an alle kaufm. Lehrlinge bis zur Vollendung ihres 18. Lebensjahres schulpflichtig waren, stieg die Schülerzahl bald auf 100, und die einklassige Anstalt wurde zur mehrklassigen. Im Jahre 1909 hatte sie 4 Stufen: Vor-, Unter-, Mittel- und Oberstufe.

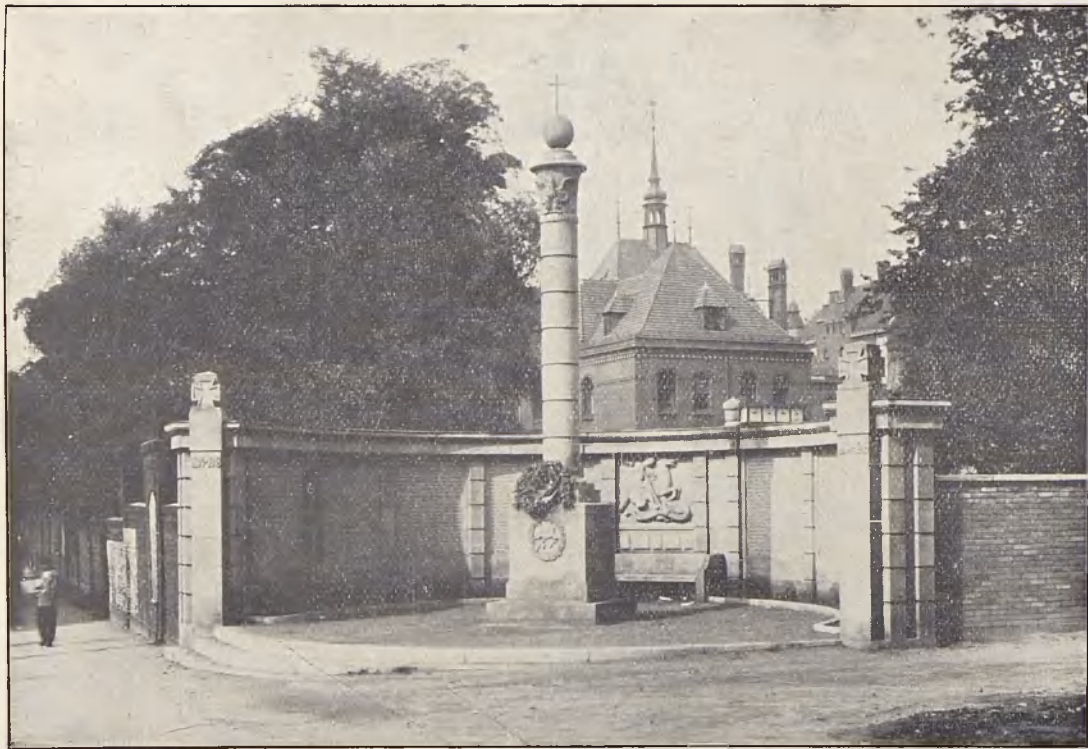
Lehrfächer waren: Deutsch-, Rechnen, Stenographie, einfache Buchführung, Warenkunde. Seit dem 1. 4. 1901 wurde der Unterricht in vier Wochenstunden während des ganzen Jahres erteilt. Die Lehrerbücherei umfasste bereits 142, die Schülerbücherei 174 Bände. Durch Ortsstatut vom 19. 11. 1908 wurde die Schulpflicht auch auf die weiblichen Angestellten im Handelsgewerbe ausgedehnt. Einige Stichproben aus der Schülerfrequenz mögen die weitere Entwicklung darstellen:

Schuljahr 1904/05:	6 Klassen	145 Schüler	—	Schülerinnen
„ 1908/09:	11	180	„	75
„ 1913/14:	14	239	„	167
„ 1918/19:	10	139	„	107
„ 1924/25:	18	400	„	280



Kaiserplatz mit dem Denkmal Friedrich der Grosse und Oberrealschule.





Kriegerdenkmal in Rossberg.



Der Träger der Anstalt war bis 1920 der kaufm. Verein. Im Jahre 1920 erfolgte eine Zusammenlegung aller kaufmännischen Bildungsanstalten, und der Magistrat wurde der Träger der kaufmännischen Berufsschule.

Die Leitung der Anstalt war bis zum 1. 10. 1922 nebenamtlich. (Lehrer Obst bis 1900, Rektor Skrzipczyk, der langjährige Vorsitzende des Vereins kath. Lehrer in Beuthen OS., bis 1920, Rektor Schürmann bis 1922.) Am 1. 10. 1922 übernahm der Diplom-Handelslehrer Dr. Nebeling aus Bochum als Direktor die Leitung des gesamten kaufmännischen Schulwesens. Ein plötzlicher Tod setzte seinem rührigen Schaffen am 10. Januar d. Js. ein schnelles Ende. Gegenwärtig ist die Direktorstelle unbesetzt; Vertreter ist Handelsoberlehrer Weiss.

Der Unterricht wurde von hiesigen Volksschullehrern nebenamtlich erteilt. Am 1. 4. 1906 wurde für die Lehrer eine Gehaltsskala eingeführt; in den ersten drei Jahren erhielt ein Lehrer 2,25 Mark, vom 4. bis 6. Jahre 2,50 Mark und nach dem 6. Jahre 3,— Mark für die Unterrichtsstunde. Die Inflationszeit, die starke Anforderungen an den Idealismus der Lehrerr gestellt hat, und die Nachkriegszeit haben „neue Entschädigungen“ gebracht.

Die Unterrichtszeit war nur in die Nachmittags- und Abendstunden gelegt, was sowohl von den Schülern als auch von den Lehrern nicht als Labsal empfunden wurde. Es ist deshalb zu begrüßen, dass im laufenden Schuljahre wenigstens ein Teil der Unterrichtsstunden an den Vormittagen erteilt wird. Jede Klasse hat 6 Wochenstunden, je zwei an drei Unterrichtstagen. Dem Unterricht liegt der „Stoffplan für die kaufmännischen Fortbildungsschulen im Reg.-Bezirk Oppeln“ von Direktor Jahn zugrunde. Dessen Verdienst ist es auch, dass die Entwicklung des kaufmännischen Berufsschulwesens in den letzten 25 Jahren nach einheitlichen Gesichtspunkten im ganzen Reg.-Bezirk Oppeln durchgeführt worden ist.

In der Vorkriegszeit bestand ein „Heim für junge Kaufleute“. Im Zeichensaale der Volksschule III versammelte sich die kaufmännische Jugend Beuthens an den Sonntagnachmittagen in der Zeit von 3—7 Uhr. Die an der Anstalt beschäftigten

Lehrer führten abwechselnd die Aufsicht. Da standen der jungen Welt Zeitschriften, Bücher und Zimmerspiele zur Verfügung. Jeden Sonntag wurde ein Lichtbildervortrag gehalten, der stets stark besucht war. Während des Sommers wurde entweder im Freien gespielt, oder es wurden Wanderungen, ja sogar grössere Ausflüge unternommen (Dramatal, Koseler Hafen, Klimczok).

b) Die städtische Handelsschule. Als Vorläufer dieser Anstalt kann man wohl die Fortbildungskurse für Frauen und Mädchen ansehen, die 1893 ins Leben gerufen wurden. Am 5. 11. 1906 wurde die städt. Handelsschule für Frauen und Mädchen eröffnet. Zweck war die Vorbereitung für die kaufmännischen Berufe, aber auch Übernahme von Stellen in anderen Erwerbszweigen. Der Unterricht dauerte zwei Halbjahre mit je 20 Schulwochen und je 20 Unterrichtsstunden. Lehrfächer waren: Deutsch, Schreiben, Handels- und Wechsellehre, Schriftverkehr, einfache, doppelte und amerikanische Buchführung, Rechnen, Handelsgeographie, Stenographie und Maschinenschreiben; seit 1920 eine Fremdsprache.

Ostern 1912 wurde die erste Klasse auch für Jünglinge eröffnet. Seit dem April 1914 ist die Anstalt dreistufig. Durch die Neuordnung des kaufm. Bildungswesens (1. 4. 1920) ist die Handelsschule zweijährig mit vier Halbjahren. Gegenwärtig umfasst sie zwei Schuljahre, eine Unter- und eine Oberstufe und wird in vier Klassen von 45 Schülern und 122 Schülerinnen besucht. Zu den Unterhaltungskosten tragen Regierung, Handelskammer und die Stadt bei; ausserdem wird ein Schulgeld erhoben.

Die Leitung lag ursprünglich in den Händen des Direktors der gewerblichen Fortbildungsschule Istel. Der Unterricht wurde nur im Nebenamte von Volksschullehrern an den Nachmittagen erteilt. Der erfolgreiche Besuch der Handelsschule entbindet vom Besuch der Pflichtfortbildungsschule.

c) Die städtische Höhere Handelsschule. Die bereits erwähnte Neuordnung für das kaufmännische Bildungswesen brachte unserer Stadt die Höhere Handelsschule, die 1920 eröffnet wurde. Zu den in der Handelsschule erteilten

Lehrfächern traten u. a. 2 Fremdsprachen. Aufnahmeberechtigt sind Schüler(innen) mit dem Reifezeugnis für Obersekunda bzw. Lyzeum. Der Besuch dieser Schule berechtigt (nach Ableistung der praktischen Tätigkeit) zum Besuche der Handelshochschule oder des Handelslehrerinnenseminars. Gegenwärtig hat die Anstalt 2 Klassen mit 26 Schülern und 31 Schülerinnen. An ihr wirken fast ausschliesslich hauptamtlich angestellte Lehrer.

d) Die freiwilligen Abendkurse. Sie dienen der Ergänzung und Vertiefung des kaufmännischen Wissens. Schon vom Jahre 1907 ab wurden derartige Kurse abgehalten und erfreuten sich, da sie nach Geschäftsschluss liegen, besonderen Zuspruchs. Gegenwärtig bestehen 14 Kurse (u.a. Englisch, Spanisch, Französisch, Polnisch, Bilanz und Steuer) mit rund 200 Teilnehmern. 2 Volksschullehrer erteilen hier Unterricht.

Eine wichtige Rolle im kaufmännischen Schulwesen bildete die Raumfrage. Wir finden die kaufmännische Fortbildungsschule in Schule III, in Schule II, in der jüdischen Volksschule, die Handelsschule in Schule I und in der evangelischen Volksschule. Nach Fertigstellung des Berufsschulgebäudes in der Gräupnerstrasse im August 1924 sind sämtliche kaufmännischen Anstalten daselbst untergebracht. Dieses Gebäude dürfte wohl in ganz Oberschlesien seinesgleichen suchen, sowohl was die äussere Ausstattung als auch die Inneneinrichtung betrifft.

Durch die Neuordnung, auf Grund deren alle kaufmännischen Unterrichtsanstalten zusammengefasst wurden, kam die Vorschrift zur Durchführung, dass von der Gesamtzahl der kaufmännischen Fachstunden  $\frac{2}{3}$  von hauptamtlich angestellten Lehrpersonen erteilt werden. Gegenwärtig wirken neben 7 hauptamtlich angestellten — 2 Stellen sind unbesetzt — noch 11 Lehrer im Nebenamte an allen kaufmännischen Anstalten. Die Lehrerschaft Beuthens, die sich gern dem Unterricht und der Erziehung der kaufmännischen Jugend gewidmet hat, legt allmählich die Tätigkeit an diesen Anstalten nieder, jedoch von der Genugtuung erfüllt, dass in Beuthen alle hauptamtlich angestellten Lehrer aus ihren Reihen hervorgegangen sind. Möge es der Anstalt beschieden sein, stets ihr „Soll und Haben“ in Einklang zu bringen zum Wohle des wieder aufstrebenden deutschen Volkes!



# DAS ROSSBERGER SCHULWESEN.

Von Rektor Paul Kytzia.

Nachdruck verboten.

**B**EUTHEN OS.—Rossberg, ein Zwillingschwesternpaar, das seit Gründung durch viele Jahrhunderte alle Schicksale gemeinsam getragen, so eng verschlungen, dass selbst geborene Beuthener nicht wissen, wo Beuthen aufhört und Rossberg anfängt, haben beide Orte ihre *Eigenart und Selbständigkeit* bewahrt, Beuthen OS. als aufstrebende, solid fundierte Grosstadt des oberschlesischen Industriebezirkes und Rossberg als Landgemeinde mit ihrem am Althergebrachten starr hängenden Bauerntum unter kluger Ausnutzung der bergbaulichen Industrie. Wohl hat Beuthen — als die kräftigere Zwillingschwester — durch seine städtischen Einrichtungen die Gemeinde Rossberg meist ungünstig beeinflusst, weil es ihr das kaufmännisch-gewerbliche und geistig-gesellige Leben entzogen hat, aber dennoch haben die Rossberger es verstanden, sich trutzig zu wehren und ihre *Eigenart* zu behaupten, obwohl nirgends die Verhältnisse so natürlich gegeben waren, die zu einer Verschmelzung beider Orte hindrängten, wie gerade hier.

Erst die unheilvolle Zerreiſung Oberschlesiens durch den Genfer Machtspruch hat eine Lage geschaffen, dass Beuthen zum Ausgleich seiner Verluste, die es durch die polnische Grenzziehung erlitten, zu einer Eingemeindung von Rossberg drängt. Diese wird nunmehr auch in Kürze vollzogen werden, obwohl Rossberg ziemlich spröde ist, weil es sich durch die Hingabe seiner Selbständigkeit keine besonderen Vorteile verspricht, da es auf wirtschaftlich gesunder Grundlage dasteht.

Wenn auch in Rossberg der für jedes Gemeinwesen ausschlaggebende Mittelstand zum Teil fehlt, so hat es doch reiche Steuerquellen durch den Bergbau, so dass seine Entwicklung für die Zukunft gesichert ist. In seinen Gemarkungen liegen nicht weniger als 3 grosse Grubenanlagen, die Heinitzgrube,

Fiedlersglückgrube und die neue deutsche Blei-Scharley-Grube, ferner die städt. Gasanstalt und das grösste Garten- und Saal-etablissement von Oberschlesien, der schöne Schiesshauspark, auf den die Stadt Beuthen OS. bei allen festlichen und künstlerischen Veranstaltungen direkt angewiesen ist.

Der Zweck dieser Abhandlung ist aber nicht der, um über die allgemeinen Verhältnisse in Rossberg zu sprechen, sondern dem Verfasser dieser Zeilen ist vielmehr eine eng umgrenzte Aufgabe gestellt, nämlich die, ein Bild des Rossberger Schulwesens zu entwerfen. Die Gemeinde Rossberg, die als Vorort von Beuthen OS. zu betrachten ist, zählt nach der grossen diesjährigen Volks- und Berufszählung einschliesslich des Gutsbezirkes rund 24000 Einwohner und besitzt ein blühendes Schulwesen, das sich mit dem einer jeden grösseren Stadt messen kann. Sie hat 4 grosse katholische Schulsysteme, 1 Hilfsschule und 1 evangelische Schule mit insgesamt 3257 Schulkindern, die von 84 Lehrpersonen in 78 Klassen unterrichtet werden. (Von den Lehrenden sind für den Haushalts- und Turnunterricht für Mädchen 6 technische Lehrerinnen tätig.) Ferner besitzt Rossberg auch eine gewerbliche Berufsschule mit 9 Lehrkräften, sowie eine Knabenhandfertigkeitsschule. Es fehlen nur die höheren Schulen, die aber durch die Nähe der Stadt Beuthen OS. nicht unumgänglich notwendig sind. Dennoch haben die Gemeindevertretung und der Schulvorstand beschlossen, die Errichtung einer Mittelschule in die Wege zu leiten und diese zum 1. April 1926 zu eröffnen. Die Klassen der Mittelschule sollen in der Schule IV und zwar in den bis jetzt von der Baugewerkschule-Beuthen OS. benutzten Räumen untergebracht werden.

Ausserdem haben die Gemeindegörperschaften den Beschluss gefasst, das erhöhte Schulgeld, das für auswärtige Schüler an die höheren Schulen in Beuthen OS. gezahlt werden muss, den Eltern zu vergüten.

Die Schülerzahl der Volksschulen ist gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich zurückgegangen, denn diese betrug im Jahre 1914: 4492 Schulkinder. Trotzdem die Durchschnittszahl der

Normalschulen pro Klasse nur 43 Schüler beträgt, haben der Schulvorstand und die Schuldeputation einen Abbau von Lehrpersonen abgelehnt.

Das Rossberger Schulwesen hat einen guten Ruf. Wohl in keinem Orte der Provinz hat die Idee der Arbeitsschule so tiefe Wurzeln gefasst als gerade in Rossberg, und es sind hier Spezialisten an der Arbeit, die sich einen Namen erworben haben. Hier in Rossberg wurden die ersten Lehrproben im Sinne der Arbeitsschule gehalten, und nach Rossberg sind die Lehrer von Nah und Fern gepilgert, um Begeisterung zu schöpfen und die Idee des Arbeitsschulgedankens in weitere Kreise hinaus zu tragen.

Bevor wir uns der Bearbeitung des eigentlichen eingangs gestellten Themas „über das Rossberger Schulwesen“ zuwenden, wollen wir vorher aus der Geschichte von Rossberg kurz erwähnen, dass die Gründung und Entwicklung von Rossberg mit der der Stadt Beuthen OS. eng verquickt ist. Schon um das Jahr 1282 wird Rossberg in der Chronik von Gramer als Vorstadt von Beuthen OS. erwähnt. In den erbaulichen Legenden über den hl. Hyazinth, des grossen Landsmannes des oberschlesischen Volkes, wird erzählt, dass dieser Heilige an der Jacek-Quelle in Rossberg Missionspredigten gehalten hat. Bei der grauenvollen Tat des Priesterermordes in Beuthen OS. um das Jahr 1363 sind die Rossberger unter Anführung des Oberältesten der Vorstadt Rossberg, Goretzki, den bedrohten Priestern zu Hilfe geeilt, aber durch eine zu lange andauernde Andacht in der hl. Geistkirche am Krakauer Tor leider zu spät erschienen. Unterdessen hat der Magistrat in frevelnder Eile das grausame Urteil durch Ertränken in dem Margarethen-Teich vollstrecken lassen.

Im Jahre 1441 brannte Rossberg ab, und zur Sicherheit der Stadt wurde es etwas entfernter aufgebaut. Im Jahre 1474 wurde Rossberg von den Tataren verwüstet. Da Beuthen mit Wall und Graben befestigt war, so konnten diese wilden Reiterhorden der Stadt nichts anhaben. Im Jahre 1582 brannten Beuthen und Rossberg fast gänzlich nieder. So haben diese beiden eng benachbarten Orte Beuthen und Rossberg alle wechselvollen Geschehnisse in ihrer Entwicklung stets gemeinsam

getragen. Trotz des Jahrhunderte langen Bestehens der Gemeinde Rossberg gehört aber sein Schulwesen erst der neueren Zeit an. Wir brauchen daher nicht in die graue Vorzeit zurückzublicken, um nach Material zu forschen. Beuthen und Rossberg bildeten nämlich, wie dies aus einer Petition eines Rossberger Vorwerksbesitzers Alexander Mondro vom 30. Januar 1645 an den Freiherren Gabriel Henckel hervorgeht, einen Orts- und Schulverband. Diesen Zustand bestätigt auch ein Schreiben aus der neueren Zeit und zwar des Oberamtmannes Heer aus Deutsch-Piekar vom 31. Juli 1826 an Magistrat zu Beuthen OS., nach welchem das Dominium Rossberg als Gutsbezirk statt der geforderten Entschädigung für das eingemietete Schullokal die Kosten für die notwendige Erweiterung der ersten Schullehrerwohnung übernommen hat, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, dass dergleichen Beiträge für die Folge (wie es wörtlich heisst) „dem so nachgebenden Dominio“ nicht wieder zugemutet werden. Die Rossberger Kinder waren demnach nach Beuthen OS. eingeschult und die Gemeinde Rossberg besass durch Jahrhunderte lang keine eigene Schule.

Die Rossberger Bauern hatten u. a. auch das Recht, aus dem Stadtwalde sich Raff-, Lese- und Bauholz zu holen. Wegen einer Kontribution hat sich aber Rossberg von Beuthen abgesondert, und es wurde Ende des Jahres 1645 den Rossbergern der Stadtwald verboten.

Im Jahre 1657 kommt ein ähnlicher Vorgang vor, weil die Rossberger die verpflichteten Fuhren zur Ausbesserung der Stadtmauer nicht stellen wollten.

Später muss wiederum eine Einigung zwischen den beiden Gemeinden erfolgt sein, denn noch im Jahre 1850 mussten die Rossberger dem Magistrat zum Betriebe einer städt. Ziegelei die Baumaterialien anfahren. Das sogenannte Forstservitut ist erst im Jahre 1870 zwischen Beuthen und Rossberg abgelöst worden.

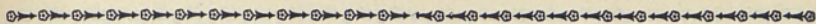
Im Jahre 1841 machte sich Rossberg mit seinem Schulwesen endlich selbständig. In diesem Jahre wurde nämlich in Rossberg eine eigene Schule gebaut, die noch heute

dasteht, aber als Krankenhaus gebraucht wird, und die einer Strasse „der Schulstrasse“ den Namen gegeben hat. Die Baukosten betragen 3500 Taler, das aufgeführte massive Gebäude enthielt ausser 2 Schulklassen auch die Wohnung des Lehrers und des Adjuvanten, sowie die Wirtschaftsgebäude, weil zu der Schule 1 Morgen Acker gehörte.

Am 4. Januar 1842 erfolgte die Abzweigung von 160 Rossberger Schulkindern. Zu der neuen Schulgemeinde gehörten die Kinder von Rossberg, von Hospitalgrund und von Guretzko. Das Patronat über die Schule übernahm Freiherr Guido Henckel von Donnersmarck auf Siemianowitz. Das Schulrevisoramt übte seit der Gründung bis zum Jahre 1873 der Stadtpfarrer Herr Schaffranek von St. Maria aus. Dem Schulvorstand gehörten die Bauern Thomas Garus und Leopold Orlowski an, deren Nachkommen noch heute in Rossberg wohnhaft sind. Der Kreisschulinspektor war Herr Pfarrer Schneiderski aus Tarnowitz. Der erste angestellte Lehrer hiess Franz Kautzior. Sein Einkommen betrug 106 Taler und 26 Groschen an Gehalt, sowie an Naturalienentschädigung (Deputat) 20 Scheffeln und 7 Metzen Roggen, 4 Scheffel  $1\frac{1}{2}$  Metzen Gerste und 9 Klafter Holz.

Die erste Schulprüfung fand am 15. März 1842 durch den Kreisschulinspektor Pfarrer Schneiderski statt. Die Schülerzahl war in der kurzen Zeit seit der Abzweigung auf 151 zurückgegangen, und zwar zählte Rossberg 123, Guretzko 21 und Hospitalgrund 7 Schulkinder.

Lehrer Kautzior amtierte in Rossberg nicht lange, er kündigte noch in demselben Jahre die Stellung und übernahm die Lehrer- und Organistenstelle in Michalkowitz. Sein Nachfolger war Johann Sukatsch, der im Jahre 1844 eine Stelle in Beuthen annahm, dort im Jahre 1857 den Schuldienst freiwillig quittierte und eine gut florierende Weinhandlung auf der Krakauerstrasse begründete. Als Lehrer in Rossberg wurde am 1. November 1844 Wilhelm Schäfer angestellt, der bis zu seiner am 1. Juli 1885 erfolgten Pensionierung als Hauptlehrer hier amtierte. Die Schülerfrequenz gestaltete sich in Rossberg wie folgt:



	Rossberg	Guretzko	Hospitalgrund
1848:	154	12	14
1849:	158	12	17
1857:	153	10	20
1859:	183	7	23
1861:	200	10	18
1864:	207	19	16
1865:	227	18	14.

Im Jahre 1857 wurde in Rossberg der erste Adjuvant angestellt, namens Franz Pollak, der folgendes Einkommen bezog: Gehalt 40 Taler, 20 Taler Beköstigungszuschuss, 10 Scheffel  $3\frac{1}{2}$  Metzen Roggen, 2 Scheffel  $3\frac{1}{2}$  Metzen Gerste und 3 Klafter Holz, ausserdem freie Wohnung im Schulhause. Als Nachfolger des Adjuvanten Pollak wurde im Jahre 1864 Julius Schiwy berufen, der im Jahre 1866 nach Beuthen OS. versetzt worden ist. Lehrer Julius Schiwy starb in Beuthen OS. am 20. Juni 1910, hochgeschätzt und berühmt als Musikdirigent, als Chorrektor von St. Trinitas und als Ehren-Bundesliedermeister des Oberschlesischen Sängerbundes, dessen Andenken an dem diesjährigen Sängerfeste am Sonntag, den 28. Juni an seinem Grabe durch den Oberschles. Sängerbund durch eine erhebende Feier geehrt worden ist.

Im Jahre 1866 zweigte sich die Gemeinde Hospitalgrund von Rossberg ab und schloss sich dem Schulverbande der Stadt Beuthen OS. an.

Im Jahre 1871 wurde die Adjuvantstelle in eine Lehrerstelle verwandelt und als II. Lehrer Eduard Jacob berufen.

Fortsetzung der Schülerfrequenz:

1866: Rossberg 231, Guretzko 17.

1873: „ 285, „ 20.

Im Jahre 1869 wurde in Rossberg der Adjuvant Paul Zabka angestellt, der im Jahre 1870 nach Beuthen berufen worden ist und hier im Jahre 1924 im Alter von 78 Jahre verstorben ist. Paul Zabka war Mitbegründer des kath. Lehrer-Jubelvereins. Er wurde bei der Begrüssung des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs Kardinal Dr. Bertram durch den Lehrerverein 1923 mit den andern Mitbegründern Seiner Eminenz vorgestellt.

Am 3. Juni 1873 fand eine ausserordentliche Revision durch Seine Durchlaucht, den Prinzen von Hohenlohe statt; auch der Patron schickte einen Vertreter, dessen Namen aber unbekannt ist. Der gute Ausfall der Revision brachte den Lehrern eine wesentliche Aufbesserung der Gehälter ein, nämlich dem I. Lehrer eine Erhöhung von 123 Talern 14 Groschen und dem II. Lehrer eine solche von 140 Talern.

Über die Kreisschulinspektion ist zu berichten, dass dieses Amt einem fortwährenden Wechsel unterlag. Im Jahre 1844 legte Pfarrer Schneiderski aus Tarnowitz das Amt als Kreisschulinspektor nieder; als seine Nachfolger sind zu nennen: Erzpriester Markefka aus Myslowitz, im Jahre 1853 Pfarrer Pressfreund aus Biskupitz, im Jahre 1859 Pfarrer Stabik aus Michalkowitz, im Jahre 1864 Pfarrer Deloch aus Königshütte, im Jahre 1871 Pfarrer Marx aus Miechowitz, der spätere Weihbischof von Breslau.

Im Jahre 1873 wurde als eine Folge des Kulturkampfes der erste weltliche und hauptamtliche Schulinspektor angestellt. Dem Schulrevisor Pfarrer Schaffranek wurde das Amt abgenommen und dem Kreisschulinspektor Skladny übertragen, der die Kreisschulinspektion bis zum 31. Dezember 1876 verwaltete. Kreisschulinspektor Skladny wurde am 1. Januar 1877 als Regierungs- und Schulrat nach Posen versetzt. Zu seinem Vertreter wurde der Kreisschulinspektor Woytylak aus Alt-Tarnowitz ernannt. Am 3. Oktober 1877 übernahm die Kreisschulinspektion Dr. Montag aus Oppeln, die er bis 1. Februar 1883 verwaltete. Dr. Montag wurde als Regierungs- und Schulrat an die Regierung nach Oppeln und später als Provinzialschulrat nach Breslau befördert. Die Vertretung der Kreisschulinspektion übernahm Kreisschulinspektor Thais aus Kattowitz. Am 1. Oktober 1886 wurde die Kreisschulinspektion dem Kreisschulinspektor Arlt aus der Provinz Posen übertragen, der Protestant war. Es ist ein charakteristisches Zeichen der damaligen preussischen Regierung, dass sie es für gut fand, das wichtige Amt eines Kreisschulinspektors in einer spezifisch katholischen Stadt und katholischen Umgegend einem Protestanten zu übertragen. In einem umgekehrten Falle hat man es nie erlebt, dass in einer protestantischen Gegend ein



durch Vermittelung einer Bauhilfe von 15000 M. aus dem Freikuxgelderfonds und einer Anleihe von 18000 M. aus der Kreissparkasse zu mässigen Zinsen und einer jährlichen Amortisation. Der Neubau wurde durch Erwerbung eines Bauerngrundstückes an der Scharleyerstrasse beim Dominium mit 12 Klassenzimmern durch den Baumeister Kowollik aus Beuthen ausgeführt. Das ist die jetzige alte Schule I, die am 25. Juni 1885 durch den damaligen Kaplan Schirmeisen kirchlich eingeweiht worden ist. Am 1. Februar 1886 wurde als Hauptlehrer der Lehrer Theodor Proksch aus Antonienhütte durch die Patronats Herrschaft berufen.

Durch die gute Konjunktur des Bergbaues um Beuthen und durch die Errichtung der Heinitzgrube in Rossberg wuchs die Einwohnerzahl von Rossberg und mit ihr die Schülerzahl in einer ungeahnten Weise.

Die Schülerfrequenz betrug:

1885/86:	814	Schulkinder
1886/87:	835	„
1887/88:	887	„
1888/89:	879	„
1889/90:	910	„
1890/91:	977	„
1891/92:	1032	„

Schreiber dieser Zeilen wurde am 1. Oktober 1891 als 11. Lehrer nach Rossberg berufen. Damals hatte Rossberg 11 Lehrer und einen Adjuvanten, sowie 17 Klassen in 10 Klassenzimmern, weil der Hauptlehrer seine Dienstwohnung in der Schule hatte.

Die Schulverhältnisse waren durchaus ungünstig. Die Stundenzahl betrug 32 Std. wöchentlich, es wurde unterrichtet von 7 Uhr bzw. 8 Uhr bis 1 Uhr und nachmittags (auch Mittwoch und Sonnabend) von 1 Uhr bzw. 2 Uhr bis 5 Uhr.

Das Strassenbild Rossbergs von damals ist mit dem heutigen nicht zu vergleichen. In ganz Rossberg war nur 1 Schule, 1 Polizeibeamte und eine einzige Petroleumlampe. Die Gemeinde Rossberg hörte hinter der Kirche auf, es gab noch keine Wiesen- und Gartenstrasse, an der Scharleyerchaussee stand

noch kein Haus, es gab auch kein Neu-Guretzko, nur die Colonie Alt-Guretzko, die jetzt bis auf 1 Haus zu Polen geschlagen worden ist, gehörte zu Rossberg. Die Kinder von dort hatten einen sehr weiten Schulweg und gerade diese Kinder waren die regelmässigsten Schulbesucher. Der Weg von der Scharleyer-Chaussee nach Alt-Goretzko war nur ein schlechter und wenig begangener Feldweg. Wenn dieser im Winter verschneit war, da haben die Eltern die kleineren Kinder, die aus dem Schnee nicht heraus konnten, auf dem Huckepack nach der Chaussee getragen. Heute wollen die Eltern für ihre Kinder die Schule unter der Nase haben, und es herrscht grosse Aufregung, wenn zu Ostern ein Kind wegen des Ausgleichs in der Schülerzahl nach einer anderen Schule überwiesen wird.

Im Jahre 1891/92 wurden auf der Wiesen- und Gartenstrasse, sowie auf der Scharleyer Chaussee und in Neu-Goretzko die ersten Häuser gebaut. Es setzte eine solche Bautätigkeit ein, dass die Häuser wie Pilze aus der Erde schossen. Die zahlreichen um Beuthen und Rossberg liegenden Ziegeleien waren nicht imstande, die erforderlichen Ziegelsteine zu liefern. Die Ziegeln wurden meist noch im heissen Zustande direkt aus dem Ofen verladen, und es kam häufig vor, dass unterwegs die Wagenbretter in Brand geraten sind und schleunigst gelöscht werden mussten.

Der Zuzug nach Rossberg war sehr stark, es mussten täglich zahlreiche Neuaufnahmen vollzogen werden. Die Klassen waren überfüllt, 120 Kinder und darüber in einer Klasse waren keine Seltenheit. Die Bänke reichten vielfach nicht aus, so dass viele Kinder abwechselnd stehen mussten,

Unsere heutigen Junglehrer würden sich bedanken, wenn sie bei 32 Stunden solche überfüllte Klassen unterrichten müssten. Dabei waren die Anforderungen auf Leistungen nicht gering und die Besoldung war eine ganz miserable. In Beuthen OS. bestand schon damals ein Grundgehalt von 1200 M., in Rossberg betrug dagegen das Stellingehalt 690 M., 720 M., 750 M., 780 M., 810 M., 840 M., 870 M. und die II. Lehrerstelle 900 M., nur die Hauptlehrerstelle war gut dotiert, weil die Naturalien in Geld abgelöst und zu einem anständigen Preise abgeschätzt

worden sind. Da haben wir jüngeren Lehrer mit unseren 690 M. sehr lüstern in Nachbars Garten, d. h. nach Beuthen geschaut, das damals ein Grundgehalt von 1200 M. zahlte.

Als im Laufe des Sommers 1894 die Zahl der schulpflichtigen Kinder der Gemeinde Rossberg und des eingeschulten Gutsbezirks Rossberg-Guretzko auf 1400 gestiegen war, und das bisherige Schulgebäude mit seinen 10 Klassenräumen in keiner Weise mehr ausreichte, war der Bau eines zweiten Schulhauses eine brennende Frage geworden. Die Platzfrage wurde einer Kommission überwiesen. Zunächst bestand die Absicht, das neue Schulhaus auf demselben Grundstück der Schule I aufzubauen. Da sich aber die Gemeinde Rossberg und der Gutsbezirk Neu-Guretzko von der Schule I über 2 km nordwärts erstreckte, und in der neusten Zeit gerade in dem nördlichen Teile die meisten Neubauten entstanden sind, entschloss sich die Kommission dafür, in dem nördlichen Teile des Ortes das neue Schulgebäude zu errichten und die Schulgemeinde in 2 selbständige Schulbezirke zu teilen. Endlich einigte man sich dahin, die Schule auf der Wiesenstrasse zu erbauen. Die Grunderwerbskosten betragen 7500 M. und die Gesamtkosten des Baues wurden auf 40600 M. veranschlagt; mit der Ausstattung der Klassenzimmer kostet das neue Schulhaus 50000 M. Der Freikuxgelderfonds hat zu dem Bau 10000 M. beigetragen. Der Bau der Schule wurde dem Baumeister Liersch in Beuthen OS. übertragen. Das Gebäude enthält 10 Schulklassen, sowie die Wohnungen des Hauptlehrers und Schuldieners. Die feierliche Einweihung des neuen Schulhauses fand am 21. Oktober 1895 durch den Erzpriester Mysliwietz statt. Als Hauptlehrer wurde der III. Lehrer Mletzko von der Regierung ernannt. Die Lehrer der Schule I wurden an beide Systeme verteilt. Vom 1. Dezember 1895 amtierten an jeder Schule 8 Lehrer in 10 Klassen. Die Systeme waren fünfklassig und die Geschlechter vollständig geteilt. Die Schülerzahl einer jeden Schule zählte 751 Kinder. Am 1. April 1895 hörte die Rangbezeichnung der Lehrer als 2., 3., 4. usw. auf, und es wurde die Altersskala für den Landkreis Beuthen OS. mit einem Grundgehalt von 900M. und einer Wohnungsentschädigung eingeführt.

Am 8. April 1896 erfolgte die Ausschulung von 28 Kindern des nördlichen Teiles der ehemaligen Kolonie Guretzko nach der Schule II in Scharley (bis dahin Städt. Scharley), weil dieser Stadtteil nach Scharley eingemeindet worden ist.

Am Feste Christi Himmelfahrt desselben Jahres erhielt Rossberg die erste elektrische Beleuchtung, bestehend aus 8 Bogenlampen. Bis dahin wurde die Gemeinde durch Petroleumlampen beleuchtet.

Im Sommer 1896 verbreitete sich in Rossberg die granulose Augenentzündung, die zuerst im Kreise Tarnowitz aufgetreten war. Da die Krankheit einen bedeutenden Umfang angenommen hat, reichten zu deren Bekämpfung die zur Krankenpflege berufsmäßig bestimmten Kräfte nicht aus, so daß die Lehrer und Lehrerinnen nach Anleitung der Ärzte bei den Schulkindern Hilfe leisten mußten.

Im Laufe der Monate August und Oktober 1896 erschienen in den hiesigen Schulen, um sich von dem Stande der Krankheit zu überzeugen, der Geheime Medizinalrat Dr. Foerster-Berlin und Medizinalrat Roth-Oppeln und stellten eine Abnahme der Krankheitserscheinungen fest.

Im Sommer und Herbst des Jahres 1897 grassierte in Beuthen und Rossberg der Unterleibstyphus, dem auch der Lehrer Josef Breuer im Alter von 30 Jahren erlag. Im Laufe des Sommers desselben Jahres wurde in dem Hofe der Schule II ein eigenes Handfertigkeits- und Haushaltungsgebäude erbaut, das am 11. Oktober durch den Landrat Dr. Lenz feierlich eröffnet worden ist.

Das längst ersehnte und viel umstrittene Besoldungsgesetz vom 3. März 1897, das am 1. April 1897 in Kraft getreten ist, hat die Wünsche der Rossberger Lehrerschaft, die auf eine Gleichstellung mit Beuthen OS. gehofft hat, nicht erfüllt, weil die Unterhaltungspflichtigen des hiesigen Schulverbandes beschlossen haben:

1. Für die Lehrer: 1150 M. Grundgehalt, 9 mal 160 M. Alterszulage und 200 M. Wohnungsentschädigung;
2. Für die Lehrerinnen: 900 M. Grundgehalt, 110 M. Alterszulage und 200 M. Wohnungsentschädigung;
3. Für die Hauptlehrer: 1400 M. Grundgehalt, für Leiter von

Schulen mit 6 und mehr aufsteigenden Klassen 1525 M und für Direktoren 1650 M., 160 M. Alterszulagen und 420 M. Wohnungsentschädigung;

- 4 Für einstweilig angestellte Lehrer, sowie diejenigen Lehrer, die noch nicht 4 Jahre im öffentlichen Schuldienst tätig waren, 920 M. und für einstweilig angestellte Lehrerinnen 720 M.

Wenn auch die Wünsche der Lehrpersonen nicht erfüllt waren, so haben diese durch die neue Besoldungsordnung doch eine nicht unbedeutende Aufbesserung ihrer Einkommenverhältnisse erhalten. Es haben sämtliche Lehrpersonen sich durch eine schriftliche Erklärung mit der neuen Besoldungsordnung einverstanden erklärt, weshalb die bisherigen Revenuen-Verzeichnisse ausser Kraft gesetzt wurden. Am 3. Januar 1898 wurden die Alterszulagen für die Zeit vom 1. April 1897 ab nachgezahlt. Am 1. April 1899 mussten infolge der ganz bedeutenden Steigerung der Schülerzahl wiederum mehrere neue Klassen gebildet werden und die beiden Schulen wurden in sechsklassige Systeme verwandelt.

Im Februar 1899 wurde von einigen Lehrern für arme Schulkinder beider Schulsysteme eine Suppenanstalt ins Leben gerufen und im östlichen Kellergeschoss der Schule II untergebracht. Die Mittel für die Einrichtung und Unterhaltung wurden seitens des Vorstandes zumeist von Privaten und Gewerkschaften zusammengebracht. Während des strengen Winters des Jahres 1899/1900 wurden 60 Kinder (Voll- und Halbwaisen) mit kräftigen Fleisch- und Fastensuppen dreimal in der Woche in der Anstalt gespeist. Dieselben armen Schulkinder wurden kurz vor dem hl. Weihnachtsfeste von dem Sammelverein noch mit warmen Kleidungsstücken etc. beschenkt. Der Begründer des Sammelvereins war Lehrer Mross. Seine Blütezeit erlangte er aber erst unter dem langjährigen Vorsitz des Lehrers Karl Weigel. Die Tätigkeit des Sammelvereins war eine sehr segensreiche, seine Fürsorge erstreckte sich nicht nur für arme Schulkinder, sondern auch für arme Witwen und verschämte Arme.

Als im Jahre 1898 die Schülerzahl so gestiegen war, dass die Schulen I und II keine Klassenräume mehr zur Verfügung

hatten und Notklassen in Privathäusern eingemietet werden mussten, hat die Regierung den Antrag gestellt, die Interessenten zum Bau eines dritten Schulhauses zu veranlassen. Im Jahre 1899 einigte man sich dahin, das Schulgebäude mit 12 Klassen auf der Kaminer Strasse zu erbauen. Es wurde das Grundstück der Sobczyk'schen Eheleute für 33000 M. erworben. Die Wirtschaftsgebäude blieben stehen und in diesen wurden 6 Schulklassen untergebracht, die eingemietet waren. Der Umbau hat 7600 M. gekostet.

Der Bau des neuen Schulhauses wurde durch den Kreisbaumeister Gerstenberg auf 58000 M und die Ausstattung auf 4400 M veranschlagt. Die Bauausführung ist im Submissionswege an die Fa. Ogorek & Ryba mit 50611,40 M. vergeben worden.

Der Schulbau hat insgesamt 90176,16 M. gekostet, der Freikuxgelderfonds hat zu den Baukosten 17000 M. beigetragen. Die feierliche Einweihung des III. Schulgebäudes fand am 5. Oktober 1901 statt. Die Zahl der Schulkinder betrug 2610, und zwar aus dem Gemeindebezirk 2590 und aus dem Gutsbezirk 20 Kinder. Die provisorische Leitung der neuen Anstalt übernahm Hauptlehrer Mletzko. Am 1. Oktober 1902 wurde die Leitung dem Rektor Franz Beck aus Tarnowitz übertragen.

Am 8. Juni 1903 wurde in Rossberg eine gewerbliche Berufsschule mit 3 Klassen gegründet, um den Lehrlingen und Gehilfen eine bessere Fortbildung in ihrem Berufe angedeihen zu lassen. Die Leitung der Berufsschule wurde Herrn Rektor Proksch übertragen. Wenn auch durch die Nähe der Stadt Beuthen das gewerbliche Leben in Rossberg nicht voll zur Entfaltung kommt, so hat sich die gewerbliche Berufsschule doch stetig weiter entwickelt. Sie zählt gegenwärtig 6 wissenschaftliche und 6 Zeichenfachklassen, sowie 5 Klassen für Volksschulentlassene und hat 9 Lehrkräfte mit insgesamt 370 Schülern.

Die Vergrößerung Rossbergs nahm in der Folge ein immer beschleunigteres Tempo ein. Während im Jahre 1896 die Einwohnerzahl von Rossberg 10000 Seelen betrug, ergab die Volkszählung im Jahre 1905 als Resultat die Bevölkerungsziffer von 19000 Seelen. Es darf daher nicht wundernehmen, dass



die im Jahre 1901 erbaute Schule III bei weitem nicht mehr ausreichte, die neugegründeten Klassen aufzunehmen. Ausser mehreren fliegenden Klassen in allen 3 Schulsystemen waren noch 10 Klassen in Mieträumen untergebracht, darunter 4 Klassen in Beuthen OS., weil in Rossberg geeignete Räume nicht zu finden waren. Um die unhaltbaren Zustände zu beseitigen, fassten die Unterhaltungspflichtigen den Beschluss, ein neues Schulgebäude zu errichten und zwar auf der Bismarkstrasse, der jetzigen Freiheitsstrasse.

Der Bau begann im Herbst 1905 und war bis 1. Dezember 1906 soweit gefördert, dass die eingemieteten und fliegenden Klassen in dem Neubau untergebracht werden konnten.

Der Neubau ist ein Monumentalbau, der dem Ort zur Zierde gereicht, während man dies von den drei ersten Schulen weniger behaupten kann. Das neue Schulgebäude steht nach der Freiheitsstrasse nur mit der Stirnseite, während es die Hauptfront der neu durchzulegenden Ringstrasse zuwendet. Man wollte wohl auch die alte Erfahrung von „Ost nach West, da wohnt man am allerbest“, berücksichtigen.

Die Umgebung des Schulgebäudes wird wirkungsvoll erhöht durch das neue Kriegerdenkmal, das der Schule gegenüber an der Freiheit-Ringstrassen-Ecke in dem Garten des Landratsamtes seinen Standort erhalten hat. Das Kriegerdenkmal wirkt insonderheit durch seine Einfachheit. Die ranke Säule mit dem Reichsadler und dem schlichten Kreuz, umgeben von den im Halbkreis stehenden Inschriftentafeln, die 600 Heldenamen Rossbergs Söhne tragen, macht auf jeden Beschauer einen nachhaltigen Eindruck.

Die Schule IV enthält 20 Klassenräume, einen Zeichensaal (der aber später in 2 Klassen umgewandelt wurde) ein Rektor- und ein Lehrerzimmer, sowie die Wohnung für den Schuldiener und die Räume für die Haushaltungsschule.

Die eigentliche Eröffnung der Schule erfolgte am 9. April und ihre Einweihung am 11. April 1907. Bei der Eröffnung zählte die Schule 1355 Kinder in 20 Klassen. Als Rektor der Schule wurde der bisherige am Orte wirkende Lehrer Franz Görlich berufen, der leider am 11. August 1912 im besten



im Jahre 1913 zum Hauptlehrer und im Jahre 1924 zum Rektor ernannt.

Am 26. November 1910 ist Seine Majestät unser frühere Kaiser Wilhelm II. durch Rossberg durchgefahren, um die Denkmalseinweihung Friedrichs des Grossen in Beuthen OS. vorzunehmen. Der Kaiser kam per Auto von Neudeck gefahren, wo er zur Jagd geweiht hat. Der Ort war prächtig geschmückt, Vereine und Schulkinder bildeten Spalier. Das grösste Interesse des Kaisers erregte die malerische Volkstracht der Rossberger Bauern, Frauen und Mädchen, die zu beiden Seiten der Scharleyer-Strasse an der prachtvollen Ehrenpforte vor dem Gemeinde-Verwaltungsgebäude Spalier gebildet haben. Die Rossberger Lehrer Carl Weigel und Viktor Füllbier haben in ihrer Eigenschaft als Liedermeister die Ehre gehabt, die Gesänge der vereinigten Beuthener Gesangvereine zur Begrüssung des Kaisers bei der Denkmalseinweihung zu dirigieren.

Die Schülerzahl ist im Jahre 1910 in Rossberg auf 4245 gestiegen. Um den chronischen Klassenmangel in Rossberg zu beseitigen und eine Besserung der Schulverhältnisse dauernd zu befestigen, ist es der tatkräftigen Initiative des reformfreundlichen Gemeindevorstehers Dr. Lücker zu danken, dass im Jahre 1910 der Bau eines 5. Schulgebäudes auf dem Grundstück der Schule I in Angriff genommen wurde. Die neue Schule steht an der sogenannten C-Strasse, sie ist in Rohbau gehalten, enthält 18 Klassen, eine grosse Wandelhalle, einen schönen Zeichensaal, ein Lehrer- und ein Amtszimmer, sowie ein geräumiges Sitzungszimmer für die Gemeindevertreter. Bei der Ausführung des Baues wurde mehr Gewicht auf die innere Einrichtung als auf die äussere Fassade gelegt. Der Entwurf zu der neuen Schule stammt von dem Gemeindebaumeister Holzberger; tatsächlich muss die innere Anlage des Gebäudes mustergültig genannt werden. Am 1. April 1911 ist das neue Schulhaus, das die Benennung Schule I erhalten hat, seiner Bestimmung durch eine feierliche Einweihung übergeben worden. Die Übersiedelung nach der neuen Anstalt erfolgte am 3. April, die Zahl der Klassen wurde bei der Schule I entsprechend der Zahl der Klassen von 14 auf 18 erhöht, wodurch



Im Jahre 1918 waren die Schulen wegen der Überhandnahme der tückischen Grippenseuche vom 18. Oktober bis 1. November geschlossen.

Bei den polnischen Unruhen im Monat August 1920 war auch Rossberg durch mehrere Tage von den Polen besetzt. Im Warkotsch'schen Restaurant befand sich die Hauptwache. Der Unterricht wurde von den Unruhen nicht berührt. Der Schulbetrieb wurde in diesen aufgeregten Tagen unverändert durchgeführt.

Der an vielen Orten des Industriebezirks ausgebrochene Schülerstreik fand in Rossberg keinen Anklang, ausser an 2—3 Tagen der I. Knabenklasse der Schule III. Die Knaben verlangten die Erteilung des Unterrichts in polnischer Sprache, zeigten sich aufsässig, verliessen die Klasse etc.

In der Zeit der politischen Hochspannung zwischen Deutschland und Polentum, in der Zeit der gewissenlosesten Propaganda und des wütesten Terrors, liess nicht nur die öffentliche Sicherheit und Moral viel zu wünschen übrig, sondern es machte sich auch eine auffällige Verwilderung der Jugend bemerkbar.

Das Jahr 1921 war ein sehr verhängnisvolles. Am 3. Mai brach der grosse Polenaufstand aus, der von der französischen Besatzung nach jeder Richtung gefördert worden ist. Ein wilder Terror war an der Tagesordnung. Rektor Neugebauer, der Vorsitzende des Heimattreuenverbandes, musste flüchten, weil er seines Lebens nicht sicher war.

Der Schulunterricht wurde nach Möglichkeit aufrecht erhalten, als aber die polnischen Machthaber an die Lehrerschaft das Ansuchen stellten, nur polnisch zu unterrichten, legte diese, nachdem eine gütliche Vorstellung durch eine Abordnung resultatlos verlief, den Unterricht nieder und trat in einen Streik ein, der vom 28. Mai bis 6. Juli dauerte. Nur 2 Lehrer namens Krzanowski und Pucher haben weiter Schule gehalten, und diese beiden Herren sind auch nach Polnisch-Oberschlesien übersiedelt. Der polnische Civilkommandant wollte den Lehrern das Gehalt sperren. Diese liessen aber durch die Kreiskasse die Gehälter an die Deutsche Volksbank überweisen und holten sich dort ihr Geld.

Im Sommer des Jahres 1921 trat eine heftige Ruhrepidemie auf, so dass die Schulen geschlossen werden mussten. Die alte Schule I wurde in ein Ruhrlazarett verwandelt. Die Ruhrferien dauerten vom 12. August bis 16. September.

Laut Verfügung der Regierung wurde im Jahre 1919 in den Rossberger Schulen für diejenigen Kinder, deren Eltern es wünschten, der polnische Religionsunterricht und der polnische Sprachunterricht eingeführt. Anfangs war die Zahl der polnischen Kinder ziemlich gross, sie nimmt aber stetig ab.

Am 16. August 1921 wurde Rektor Kowatzek von der Schule II als stellvertretender Kreisschulrat nach Kattowitz, Bezirk III und später nach Guttentag berufen. Am 15. September 1923 wurde er als kommissarischer Kreisschulrat nach Hindenburg versetzt und am 30. Juni 1924 definitiv angestellt.

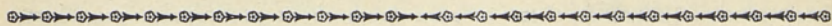
Nach der Zerreissung Oberschlesiens durch den Genfer Machtspruch im Jahre 1922 flüchteten die Deutschen aus Polnisch-Oberschlesien nach Deutsch-Oberschlesien. Um die vertriebenen Deutschen unterzubringen, wurden die Schulen als Flüchtlingslager mit Massenspeisung eingerichtet. In Rossberg wurde die alte Schule I mit Flüchtlingen besetzt; bei der herrschenden Wohnungsnot dauert dieser Zustand noch an, weshalb die Hilfsschule und die evangelische Schule nach den anderen Schulsystemen verlegt werden mussten.

In Beuthen war der Flüchtlingsandrang noch grösser als in Rossberg und es wurden fast sämtliche Schulen mit Flüchtlingen belegt.

Nach einer Vereinbarung zwischen Beuthen und Rossberg wurden einige der Rossberger Schulen den Schulkindern aus Beuthen OS. an den Nachmittagen zur Verfügung gestellt, damit die Kinder nicht ganz ohne Unterricht blieben.

Seit 1923 machte sich in Rossberg ein Rückgang der Schülerzahl bemerkbar. Diese Erscheinung ist auf die Folgen des Krieges und auf die herrschende Wohnungsnot zurückzuführen.

Am 1. Juli 1924 wurde die Leitung der Schule II dem Flüchtlingsrektor Johannes Przewloka, früher in Emmagrube, Kreis Rybnik, übertragen.



Wir wollen die Abhandlung über das Rossberger Schulwesen nicht beschliessen, ohne auf die ganz neuzeitlichen Lehrmittel hingewiesen zu haben, die in den Dienst der Jugend- und Volksbildung gestellt werden. Der Zeichensaal der Schule I ist als Schulokino zu Lichtbildvorführungen eingerichtet, das unter der technischen Leitung des Konrektors Cieslik steht. Fast jeden Monat werden die besten Lehrfilme den Rossberger Schülern aller Schulsysteme gegen ein ganz geringes Eintrittsgeld vorgeführt. Ferner soll der Zeichensaal, sobald er nach der Räumung der alten Schule I als Flüchtlingslager nicht mehr zu Unterrichtszwecken für die Hilfsschule gebraucht werden wird, als Bildungsstätte für den Rundfunk eingerichtet werden, wo sich alsdann Menschen aller Stände um einen Lautsprecher zu einer geistigen Gemeinde versammeln können.

Endlich hat die Gemeindeverwaltung auch der Ertüchtigung der Jugend ihr wärmstes Interesse zugewendet. Um die Durchführung des Turnunterrichtes in den Wintermonaten zu ermöglichen, hat die Gemeinde trotz der schweren Zeiten und der Geldknappheit im Jahre 1924 den Bau einer geräumigen Turnhalle in Angriff genommen, die einen Kostenaufwand von 75000 M. verursacht. Die Turnhalle ist auf der Wiesenstrasse im Hofe der Schule III erbaut. Die feierliche Einweihung fand am 6. September d. Js. statt.

Die Turnhalle ist 25 m lang, 14 m breit und etwa 7 m hoch. Sie enthält ausser der geräumigen Halle noch zahlreiche Nebenräume, auch eine Bühne ist eingebaut und im Obergeschoss befindet sich eine 20 m lange Galerie, die als Zuschauerraum bei besonderen Vorführungen gedacht ist. Für die Vorführung von Lichtbildern sind die Einrichtungen vorgesehen. Die Turnhalle hat Parkettfussboden, nur ein kleiner Teil bleibt als Sprunggrube für volkstümliche Übungen ohne Parkett. Die Turnhalle ist mit den modernsten und zweckmässigsten Geräten ausgestattet. Ausser dem Turnbetrieb durch die Schulen soll die Turnhalle auch den Turn-, Sport- und Jugendvereinen als Übungs- und Versammlungsraum dienen.

Das Rossberger Schulwesen ist fortschrittlich und muster-gültig. Möge es auf dieser hohen Entwicklungsstufe auch in der fernsten Zukunft verbleiben — zum Heile unserer Jugend und zum Wohle des deutschen Vaterlandes!



# DIE ABSTIMMUNGSZEIT IN OBERSCHLESILIEN.

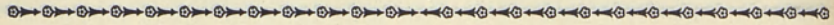
Von J. Schwiese.

„Seid, wozu die herrliche Natur Euch machte,  
erfüllt den Platz, wohin sie Euch gestellt,  
zu Eurem Volke steht und Eurem Lande  
und kämpft für Euer heilig Recht!“

(Schiller, Wilh. Tell, III, 2.)

**D**IE Ereignisse in Oberschlesien während der Jahre 1919 bis 1921 sind allen Oberschlesiern, zumal denen, die sie hier durchlebten, unvergesslich. Jedoch wir leben in einer Zeit, in der stetig neues Geschehen von Wichtigkeit auf uns einströmt, und infolgedessen dürfte vielen der Zusammenhang und die Aufeinanderfolge der Vorkommnisse in jenen Jahren teilweise aus dem Gedächtnis entschwunden sein. Der folgende kurze Rückblick auf sie soll die Erinnerung wecken an die vielen in Erbitterung und Schmerz aber auch in Stolz und Freude durchlebten Stunden der Abstimmungszeit, an den Kampf, in dem wir trotz fürchterlicher Ohnmacht und Qual durch kraftvollen Widerstand, durch Arbeit und Opfermut den Abstimmungssieg errangen. Möge das Gedenken daran uns auch mahnen, in Zukunft mit derselben Treue wie damals zur Heimat zu stehen, bis Oberschlesien restlos dem Deutschen Reiche wiedergegeben ist — trotz Polen und Franzosen.

Oberschlesien, das in halbttausendjähriger Verbundenheit mit dem Deutschen Reiche ein Land deutscher Kultur geworden war, dessen Bevölkerung, als arbeitsam und tüchtig bekannt, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch kulturell und religiös eine Einheit bildete, in dem unter den Bewohnern ein starkes



Gefühl der Zusammengehörigkeit trotz des Sprachunterschiedes bestand, und das bisher durch nationale Gegensätze niemals beunruhigt war, wurde nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 der Tummelplatz polnischer Agitation. Die seit einem Menschenalter hier planmässig aufgezogene polnische Werbetätigkeit aus Polen und Galizien, die zwar Boden gefasst, aber keine sichtbaren Erfolge erzielt hatte, erblickte in der damaligen Erschütterung aller Lebensverhältnisse einen günstigen Anlass, sich politische Ziele zu stecken. Wie weit dieselben gingen, ergibt sich daraus, dass man die Zusagen des Zentralrates in Breslau, durch welchen den Oberschlesiern im Gebrauch der polnischen Sprache, in der Religion und in der Besetzung der Beamtenstellen weitgehendes Entgegenkommen in Aussicht gestellt war, als ungenügend bezeichnete.

Die Seele der polnischen Agitation in Oberschlesien war die Naczelną Radą Ludową. Sie schuf die oberschlesische Frage. In Deutschland ahnten die wenigsten die Oberschlesien drohende Gefahr, und in Oberschlesien leugnete man sie grossenteils noch dann, als sie bereits greifbar war. Jene Männer, die die Ziele der von Czapla geführten Polen erkannten, auf ihre Gefährlichkeit für Oberschlesien hinwiesen und eine zielbewusst arbeitende Gegenbewegung ins Leben riefen, um den polnischen Ansprüchen wirksam begegnen zu können, wurden als Schwarzseher behandelt. Die von ihnen gegründete „Freie Vereinigung zum Schutze Oberschlesiens“ unterzog sich aber auch weiterhin der Beobachtung und der Abwehr der polnischen Agitation und fing trotz aller Schwierigkeiten an, ihre Organisation auszubauen. Mitarbeiter aus den gebildeten, besonders den akademischen Kreisen fehlten zunächst völlig, aber auch die mittelständischen freien Berufe hielten sich fern. Eine Ausnahme machten allein die Lehrer, die bis auf wenige sich als Vertrauensleute zur Verfügung stellten und in Beobachtungs- und Aufklärungsarbeit Hervorragendes leisteten. Ohne die mühselige, undankbare und oft gefährvolle Tätigkeit dieser Herren wäre es nie gelungen, in der misstrauischen Bevölkerung Boden zu fassen und eine immer grössere Anzahl überzeugter Anhänger der deutschen Sache und Mitarbeiter für sie zu finden.



Vorerst hatte die „Freie Vereinigung“ die gesamte Propaganda zu überwältigen. Einen Widerhall im deutschen Vaterlande fand sie nicht. Dort kannte man Oberschlesien entweder garnicht oder hatte andere Sorgen und stand den ober-schlesischen Angelegenheiten interesselos gegenüber. Auch durch den „Schlesischen Ausschuss“ hat das ober-schlesische Problem wenig Förderung erfahren. In Oberschlesien selbst hatten die politischen Parteien mit ihrem inneren Ausbau zu tun. Weite Kreise der Bürgerschaft waren schwankend. Verärgert über die Taktik der Preussischen Regierung gegenüber Oberschlesien spielten sie mit dem Gedanken einer Trennung von Deutschland. Das änderte sich erst, als bekannt wurde, dass der erste Entwurf des Friedensvertrages Oberschlesien bedingungslos dem polnischen Staate zusprach. Diese Absicht der Ententepolitiker beleuchtete blitzartig die Gefährlichkeit der politischen Lage für unsere Heimat, übte aber auch eine lähmende Wirkung auf jene aus, die unvorbereitet oder in Angst von ihr betroffen wurden. Hätte man in jenen Tagen die Berliner Weisungen befolgt und die Oberschlesier sich selbst überlassen, so wäre dieses Urteil der Entente in Geduld und Stillschweigen hingenommen worden, wäre Oberschlesiens Schicksal besiegelt gewesen. Die „Freie Vereinigung“ hat das glücklicherweise verhindert. Sie ignorierte das Verlangen der Regierung, alle Proteste zu unterlassen, klärte über die Ungeheuerlichkeit der Versailler Entscheidung auf und traf sofort die notwendigen Anstalten, um der wahren Volksmeinung Ausdruck und Gehör zu verschaffen. Die Massendemonstrationen, an denen sich  $1\frac{1}{2}$  Millionen Menschen beteiligten, die überall in glänzender Weise verliefen und bei den anwesenden Ententevertretern grossen Eindruck hinterliessen, haben bewiesen, dass weiteste Kreise der ober-schlesischen Bevölkerung nichts von einer Trennung von Deutschland wissen wollten.

Das bei den Demonstrationen und in den Protestresolutionen mit Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker von der Entente verlangte Recht auf Volksabstimmung brachte uns der endgültige Friedensvertrag. Leider gestaltete sich, noch ehe das Abstimmungsgebiet gegen Deutschland hin abgeschlossen



und seine Verwaltung der I. K. (Interalliierte Kommission) übertragen wurde, die Lage für Deutschland äusserst ungünstig. Im August 1919 veranlassten die Polen durch einen Aufstand in den südöstlichen Kreisen Oberschlesiens eine Erhebung und verursachten dadurch eine bedauernswerte Zurückhaltung der öffentlichen Meinung. Dann liess Oberpräsident Hörsing im Vertrauen auf „seine Arbeiter“ die Gemeindewahlen durchführen, musste es aber erleben, dass sie ihn vollständig im Stiche liessen. In sehr vielen Gemeindevertretungen erreichten die Polen die Mehrheit, und das dadurch zu ihren Gunsten geschaffene Übergewicht in den Gemeinden war nicht mehr auszugleichen.

Als die I. K. im Februar 1920 die Verwaltung Oberschlesiens übernahm, trat an die Spitze der polnischen Organisation Korfanty; ein Mann von grenzenlosem Ehrgeiz und dem festen Willen, im bevorstehenden Kampfe den Gegner mit allen Mitteln, auch den verwerflichsten, zur Strecke zu bringen. Selbst Oberschlesier und Vertreter Oberschlesiens im Parlament, kannte er genau Land und Leute und wusste aus den früheren Wahlkämpfen, wie die polnisch sprechende Bevölkerung zu behandeln und zu gewinnen war.

Er rief das polnische Plebiszitkommissariat ins Leben, dessen Zentraleitung sich im Hotel Lomnitz in Beuthen OS. befand. Er überzog das Land mit einem Netz von Organisationen wirtschaftlicher, kultureller und religiöser Art, nahm sich der verschiedenen Berufsstände an, fasste sie gesellschaftlich und genossenschaftlich zusammen und baute — nicht zuletzt — die militärische Organisation, die P. O. W. (Polska Organizacya Wojskowa) vollständig aus. Die grosse Zahl der so geschaffenen Vereine und Verbände brachte jedem etwas, bot dem einzelnen Gelegenheit, sich eine Betätigung gemäss seinem Können oder seiner Neigung zu wählen, mitzuarbeiten und seine Persönlichkeit voll zu entfalten. Endlich hielt man darauf, dass die verschiedenen Organisationen in wechselseitiger Beziehung blieben, gemeinsam nach einem einheitlichen Plan arbeiteten und dem einheitlichen Ziele dienten: der national polnischen Sache zum Siege zu verhelfen. Auf polnischer Seite bestand also eine Massen-

organisation mit gemeinsamer Sprache, einheitlicher Führerschaft und einer fortreissenden Idee.

Die Propagandamittel, die angewandt wurden, um den Oberschlesiern die Herrschaft des weissen Adlers als Ideal vorzuspiegeln, müssen als äusserst wirksam bezeichnet werden, waren aber fast durchweg mehr als zweifelhafter Natur. Die Agitation zeigte trotz kapitalistischen Ursprungs ein soziales Gesicht, rechnete mit der Begehrlichkeit der Massen und richtete sich an deren niedrigste Instinkte. Die Hauptrolle spielte die polnische Presse, die sehr viel mit Verdrehungen, Lügen und Beschimpfungen arbeitete, infolge der Leichtgläubigkeit und geringen politischen Urteilsfähigkeit der Bevölkerung aber immer wieder ein geneigtes Ohr fand. Am schlimmsten war die Hineinziehung der Religion in den politischen Kampf. Trotz päpstlichen Verbots beteiligten sich polnische Priester, Bischöfe und Ordensleute an der Agitation, und sogar der Beichtstuhl wurde benutzt, um den Gläubigen die Meinung aufzudrängen, der Sieg des Polentums bedeute einen solchen des Katholizismus.

In den geheimen Zusammenkünften und in den öffentlichen Versammlungen hatte der Alkohol ausschlaggebenden Einfluss. Wo er zur Überzeugung nicht ausreichte, griff man zur Bestechung, und in schwierigen Fällen zu Drohungen und sogar zur Gewalt. Als gegen Ende des Abstimmungskampfes letztere immer mehr in die Mode kamen, strömte allmählich das Gesindel Oberschlesiens und der angrenzenden Gebiete Korfanty zu und fand in der berüchtigten „Bojowka Polska“ Verwendung, die die Aufgabe hatte, missliebige Personen zu terrorisieren, zu verschleppen und auch zu beseitigen. Wo eigene Kraft nicht ausreichte, um den Einfluss deutscher Personen und Einrichtungen auszuschalten, wandte man sich polnischerseits an die französischen Freunde um Hilfe. Als letztes Mittel galt die stets gut aufgezugene „spontane“ Erhebung der Massen.

Die deutsche Abwehr- und Aufklärungsarbeit stand unter einem wenig glücklichen Stern. Landrat Lukaschek, der an Hörsings Stelle die Führung der deutschen Aufklärungsarbeit übernahm, fand wohl eine Anzahl von Verbänden und Vereinen vor, die sich ihm für die Vertretung der deutschen Interessen



zur Verfügung stellten; aber sie alle zusammen waren keine Massenorganisation und boten auch nicht das geeignete Material zu einer solchen. Es gab unter ihnen Spitzenorganisationen ohne grösseren Anhang, Verbände ohne Bodenständigkeit, ohne Fühlung mit der einheimischen Bevölkerung. Eine verschwindend geringe Zahl ihrer Mitarbeiter beherrschte die polnische Sprache, hatte unter der Bevölkerung und mit ihr gelebt. So kam es, dass in mancher Organisation über die Meinungen und Bedürfnisse der Landbewohner ganz falsche Ansichten verbreitet waren, und dass man in Verkennung der Volkspsyche zu fehlerhaften Massnahmen griff. Ebenso geschadet haben die Heranziehung von Nichtoberschlesiern für die Propagandatätigkeit und die Abhängigkeit einzelner Verbände von den Behörden.

Schwer ins Gewicht fiel der Mangel an innerer Verbindung unter den Organisationen und, damit zusammenhängend, das Fehlen gemeinsamer oder doch homogener Führung. Fast ängstlich waren die bedeutenderen Verbände auf die Wahrung ihrer Eigenart und Selbständigkeit bedacht. Zuständigkeitsstreitigkeiten unter ihnen haben manchmal die Freude an der vaterländischen Arbeit vergällt. Selbst die mühsam geschaffene Einheitsfront der politischen Parteien drohte des öfteren zu zerbrechen.

Was die vielen Kämpfe auf deutscher Seite trotz aller Gegensätze immer wieder zusammenkittete, war der gemeinsame Feind und die Einigkeit in seiner Abwehr. Ein positiver Sammelgedanke, eine der grosspolnischen Idee gleichwertige zugkräftige Parole hat der deutschen Propaganda leider gefehlt. Die Losungen „für Deutschland“, „Schlesien den Schlesiern“ fanden keinen genügenden Widerhall in der Bevölkerung; das Schlagwort „Oberschlesien den Oberschlesiern“ wurde von einem grossen Teil derselben ebenso abgelehnt wie anderseits der Sammelruf „für Preussen“. Einzig die vom Reiche hereingetragene Mahnung zur Heimmattreue vermochte eine Massenwirkung auszuüben und eine Massenbewegung zu erzeugen. Vielleicht wäre diese Parole trotz der furchtbaren Blutopfer ihrer Anhänger im zweiten Augustaufstande voll zur Auswirkung gekommen, wenn nicht kleinlicher Parteineid und mangelnde Einsicht führender Stellen ihrer Unterdrückung das Wort geredet hätten.





Kämpfe nicht anwenden, und wir hatten neben den Polen noch einen anderen grossen Gegner, die Franzosen.

Deren Stellungnahme gegenüber Polen und Deutschen war schon vor der Besetzung des Abstimmungsgebietes durch die I. K. festgelegt. Polnische Zeitungen bezeichneten Le Rond als „Polens grossen Freund“, und dieser selbst äusserte sich zu einem Redakteur des „Journal de Pologne“: „Man muss der Reihe nach alle Fäden durchschneiden, die Oberschlesien mit Berlin verbinden.“ — Die englischen und italienischen Mitglieder der I. K. haben teilweise versucht, die Bevorzugung des polnischen und die Unterdrückung des deutschen Volksteiles und des Deutschtums zu unterbinden; aber es ist ihnen nicht gelungen, das zahlenmässige und moralische Übergewicht der Franzosen in der I. K. auszuschalten.

Im Aufrufe: „An die Bewohner Oberschlesiens“ versicherte die I. K., dass sich alle Bewohner auf ihren Rechtssinn verlassen könnten und die Gleichheit vor dem Gesetz gewährleistet werde. Sie versprach ferner, alle Unruhestifter rücksichtslos zu verfolgen, gegen Störung der allgemeinen Ordnung, gegen religiöse und nationale Zwiste sowie gegen revolutionäre Komplote vorzugehen und diejenigen, welche „die freie Äusserung des Willens der Bevölkerung während der Abstimmung zu hemmen oder zu fälschen versuchen“ sollten, auf strengste zu bestrafen. Viele glaubten den schönen und glatten Worten, gar manche zweifelten an ihnen; aber selbst die schlimmsten Befürchtungen der Letzteren sind übertroffen worden durch die Ereignisse jener „Ära der Freiheit und Gerechtigkeit“. An der Hand des Tatsachenmaterials kann man das Verhalten der I. K. nur als offene Bundesgenossenschaft für die Polen und restlose Unterdrückung des Deutschtums bezeichnen.

Gedienten, durch Beschäftigung und Arbeitsweg gefährdeten Deutschen versagte man den Waffenschein, während jugendlichen Polen ohne jede Schiessausbildung das Tragen von Schiesswaffen erlaubt wurde. Die deutschen Kriegervereine erhielten Befehl zur sofortigen Auflösung; auf polnischer Seite hinderte man nicht einmal die Bewaffnung der Sokolvereine und der militärischen Verbände. Ersuchen der deutschen Vereine um

Genehmigung zur Abhaltung von Feierlichkeiten und Umzügen mussten rechtzeitig gestellt und ausführlich begründet werden. Trotzdem erfuhren sie des öfteren Ablehnung, oder man stellte erschwerende Bedingungen. Die polnischen Versammlungen, auch solche unter freiem Himmel und öffentliche Umzüge, haben nie eine Beschränkung erfahren, wurden jederzeit gestattet, und und bei ihnen hat man sogar das Tragen nationaler Abzeichen und Waffen „übersehen“.

Die Behandlung der Passkontrolle zeigte in gleicher Weise das zweierlei Mass. Deutsche Beamten und Lehrer konnten ohne Urlaub schwer ein Visum zur Ausreise erlangen. Tage lang vorher musste man sich um den Sichtvermerk bemühen und erhielt dann meist nur die Erlaubnis für die einmalige Hin- und Rückreise. Oberschlesische Wallfahrer nach deutschen Gnadenorten mussten einzeln durch die Sperre gehen und ihren Pass abstempeln lassen, dem zuständigen Bischof, deutschen Parlamentariern und höheren Regierungsbeamten versagte man die Einreise ins Abstimmungsgebiet. Polnische Minister und sogar höhere Militärpersonen konnten jedoch ungehindert nach Oberschlesien hinein und haben sogar mit Mitgliedern der I. K. Feste gefeiert. Polnischen Hetzaposteln bis aus Amerika gewährte man unbeschränkten Aufenthalt im Lande. Einzelnen Personen und ganzen Vereinen polnischer Zunge erlaubte man den Grenzübertritt ohne Visum, wie die von vielen Tausenden besuchten Wallfahrten und Versammlungen auf kongresspolnischem Gebiet bewiesen.

Missliebigen Deutschen drohte bei geringen Vergehen die Ausweisung; das Gesindel auf polnischer Seite aber wagte man selbst bei schweren Verbrechen nicht über die Grenze zu bringen, und von einer Ausweisung eines Polen ist nie etwas vernommen worden.

Die deutsche Presse hatte damals einen besonders schweren Stand. Ihre vielen weissen Stellen zeigten, dass man hier die Zensur rücksichtslos handhabte, während die polnischen Hetzblätter, voran die Grenzzeitung, fast täglich in vollem Umfange erscheinen konnten.

Eine ungerechtfertigte Bevorzugung der polnischen Bevöl-



kerung bestand in der Einsetzung der polnischen Kreisbeiräte; dass es sich dabei um eine rein agitatorische Massnahme handelte, beweist die Besetzung dieser Stellen mit Personen, die ausschliesslich durch das polnische Plebiszitkommissariat vorgeschlagen wurden.

Getreu dem von Le Rond vertretenen Grundsatz, ober-schlesische Beziehungen zu Deutschland zu unterbinden, hat die I. K. auch deutsche Hoheitsrechte angetastet. Sie schaffte die deutschen Freimarken ab und führte eigene Abstimmungsmarken ein, untersagte den deutschen Beamten die freie Meinungs-äusserung, den ober-schlesischen Abgeordneten beider Parlamente die Teilnahme an den Sitzungen des Landtages und Reichstages, schuf sich in Oppeln einen „besonderen Gerichtshof“ und griff auch sonst in die Rechtspflege, besonders das Strafvollzugs-verfahren ein.

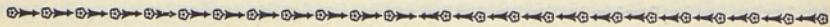
Einwandfrei festgestellt ist ferner die deutschfeindliche Haltung der französischen Soldateska. Die Poilus haben sich an den Schikanen und Misshandlungen von deutsch Denkenden beteiligt, und auch fahrlässige Tötung und bewusster Mordschlag von friedlichen Personen lässt sich ihnen nachweisen. Die amtliche Denkschrift über den zweiten Augustaufstand zeigt, dass die französischen Truppen während der Unruhen die rechtmässigen Organe der deutschen Verwaltung nirgends schützten und polnischen Terror duldeten und durch Wort und Tat förderten; dass sie die staatliche Sicherheitspolizei von den Insurgenten überwältigen und entwaffnen liessen, und dass sie deren Beschiessung durch die Aufständischen nicht nur ohne Eingreifen zusahen, sondern sich auch an ihr beteiligten.

Weder während des Aufstandes noch nach demselben hat die I. K. sich öffentlich gegen die Aufständischen gewandt und die von ihnen begangenen Verbrechen verurteilt. Nach dem Aufstande hat sie sich sogar ihrem Verlangen gefügt, die Sicherheitspolizei zu entfernen und an ihre Stelle die paritätische Abstimmungspolizei, die berüchtigte Apo, zu setzen. Damit war das letzte Bollwerk für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung beseitigt, und der polnische Terror konnte sich fortan ungestört auswirken.

Den letzten Stoss gegen das Deutschtum versuchte die I. K. im Abstimmungsreglement zu führen. Bei den Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und den Regierungen der Entente gelang es glücklicherweise, die deutsche Forderung nach Teilnahme der Reichsoberschlesier an der Abstimmung durchzudrücken, weil diese ursprünglich von den Polen aufgestellt worden war. Demgegenüber setzten es die Franzosen durch, dass in die Abstimmungsordnung Bestimmungen zu ungunsten der Deutschen hineinkamen, in deren Auswirkung vielen Deutschen die Stimmabgabe sehr erschwert oder gänzlich unmöglich gemacht wurde.

Dann kam die Abstimmung, dann der Sieg. Freilich, er entsprach nicht unseren Erwartungen und löste keinen lauten Jubel bei uns aus; aber es war ein Sieg und wurde auch von den Polen als solcher gewertet. Bestürzung herrschte in ihren Reihen, als sie vernahmen, dass für Deutschland rund 709000 Stimmen, für Polen nur 480000 Stimmen abgegeben worden waren und sich mithin fast zwei Drittel der Oberschlesier für Deutschland entschieden hatten. Ihre Presse versuchte zwar, als sie nach längerer Pause die Sprache wiedergewann, das Abstimmungsergebnis in eine deutsche Niederlage umzufälschen. Jedoch auch die von ihnen in der Verlegenheit ersonnene Zählung des Resultats nach der Zahl der Gemeinden ergab eine deutsche Mehrheit. Zugleich wurden in grösster Eile die militärischen Vorbereitungen für einen neuen bewaffneten Aufstand durchgeführt, um auf dem Wege der Gewalt zu erzwingen, was auf dem des Rechts nicht zu erlangen war; denn die Nachrichten aus der Interalliierten Kommission sprachen von einer den polnischen Forderungen nicht entsprechenden Lösung der obereschlesischen Frage.

Wie Korfanty vor kurzem in der „Polonia“ ausgeplaudert hat, erfuhr er durch einen Sonderkurier die endgültige Ablehnung des französischen Vorschlags durch die Engländer und Italiener und gab daraufhin das Signal zur Erhebung. Das „Überkochen der polnischen Volksseele“ im Mai-Juni-Putsch 1921 sollte der Welt den unbeugsamen Willen Polens dartun, sich Oberschlesien bis zur Korfantylinie niemals mehr ent-

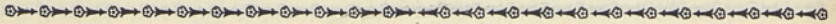


reissen zu lassen. Deutsche Festigkeit und deutscher Opfermut haben jedoch dieses Niemals zuschanden gemacht und die Räumung des von den Aufständischen besetzten Gebietes durchgesetzt. Im darauf folgenden diplomatischen Kampf blieben allerdings die Polen und Franzosen Sieger. Gegen alle Gerechtigkeit und trotz des englischen Versprechens, Deutschland gegenüber fair play zu treiben, wurde der wertvollste Teil Oberschlesiens dem polnischen Staate zugesprochen.

Damit er lebensfähig bleibe, zwang man uns sogar zum Abschluss des Genfer Abkommens, das am 15. Mai 1922 unterzeichnet wurde. Einen Monat später spielte sich die letzte Szene im oberschlesischen Abstimmungs-drama ab: es begann die Vertreibung von mehr als 50000 gebürtigen Bewohnern durch die neuen Gebieter. Seitdem hat die Wohnungsnot besonders im Industriebezirk erschreckende Formen angenommen, seitdem ist das Wort Flüchtlingselend nicht mehr aus unserer Presse verschwunden. Heute, drei Jahre nach der Grenz-ziehung, stehen Flüchtlingsfürsorge und Wohnungselend noch als erste Punkte auf dem Programm der Oppelner Regierung; ein Zeichen dafür, dass die Berliner Zentralstellen unsere Heimat ebenso wenig zu schätzen wissen wie früher, und dass man dort wohl zu versprechen aber nicht zu halten versteht.


Beschämend und staats- und kulturpolitisch unverständlich ist der „Dank des Vaterlandes“ gegenüber den Flüchtlings-lehrern. Sie, die ihre reife Erfahrung oder junge Kraft ganz der deutschen Sache gewidmet hatten, deren Heim vielerorts der feste Kern- und Sammelpunkt für die polnischsprechende aber deutschfühlende Bevölkerung gewesen war, gegen die sich im Abstimmungskampfe die grösste Wut der Polen richtete, und die dennoch aushielten bis zur Verschleppung oder Vertreibung; sie hat man nicht nur schlechter behandelt als die anderen Landeskinder, sondern sogar schlechter als die Masse der Verdrängten. Der Abbau, der ihnen allen 1923 vor den anderen preussischen Beamten als Weihnachtsgabe überreicht wurde, hat zwar sofort sichtbare Ersparnisse gezeitigt, hat aber auch die Proletarisierung eines grossen Teils der Lehrerschaft und die Erschütterung ihres Vertrauens zum Staate zur Folge gehabt,





unserer Heimat verewigen würde, Erfolg haben? Wenn die Regierung und das Parlament die durch den Zollkrieg mit Polen und die politische Einstellung Englands geschaffene Lage nützen, wenn Länder und Volk geschlossen hinter der Regierung stehen, dann müssen und werden binnen kurzem die Vorbedingungen für die Wiedervereinigung Ost-Oberschlesiens mit dem deutschen Vaterlande gegeben sein — trotz Polen und Franzosen.





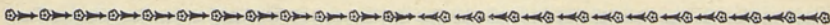
## ZUR WENDE DER LEHRER- BILDUNG IN PREUSSEN.

Von Studiendirektor F. Hauck.

**D**AS goldene Jubiläum des kath. Lehrervereins Beuthen OS. erinnert daran, dass die Gründung des Vereins in gleicher Weise wie die der Brudervereine — aus elementaren, für den ganzen Lehrerstand lebenswichtigen Motiven erfolgt ist. U. a. trieb die sammelnde Kraft im Amte erkannter eigener Unzulänglichkeiten verbunden mit dem glühenden Verlangen nach Vervollkommnung Lehrer zu Lehrer, damit im gegenseitigen Gedankenaustausch Erfahrung und Wissen wachse und sich mehre. Der mitten im kulturellen Fortschritt stehende Lehrer verspürte zu allen Zeiten in unmittelbarem Erleben den vorwärtstreibenden Pulsschlag der Nation. Dabei wurde wiederholt offenbar, dass die Lehrerbildungsstätte nicht schnell genug folgte, dass sie dem scheidenden Abiturienten wohl gediegenes Wissen und wertvolles Können gespendet, den Sinn für wissenschaftliches Streben und für herrliche Berufstugenden geweckt hatte, dass sie jedoch die Mitgift zu karg und zu dürftig zugemessen und manch schöne Anlage des menschlichen Geistes nicht genügend zur Entfaltung gebracht hatte. Hier setzte die nie ermüdende, aufklärende Tätigkeit der Lehrervereine, wie die Geschichte bezeugt, mit Freimut und Zähigkeit ein. Wer gedenkt nicht an dieser Stelle der ruhmvollen Kämpfer des vergangenen Jahrhunderts und auch der neuesten Zeit! Die Erfolge sind nicht ausgeblieben.

In unseren Tagen vollzieht sich abermals ein Wandel in der Lehrerbildung. Im Gegensatze zu früheren bricht die heutige Umgestaltung radikal mit dem bisherigen Systeme.

Das jetzt seinem Ende entgegengehende Lehrerbildungswesen hatte seine Gestaltung durch die Lehrpläne vom 1. Juli 1901 empfangen. Es wurde damals ein grosser Schritt vorwärts getan; denn durch die organische Verbindung von Präparandie und Seminar

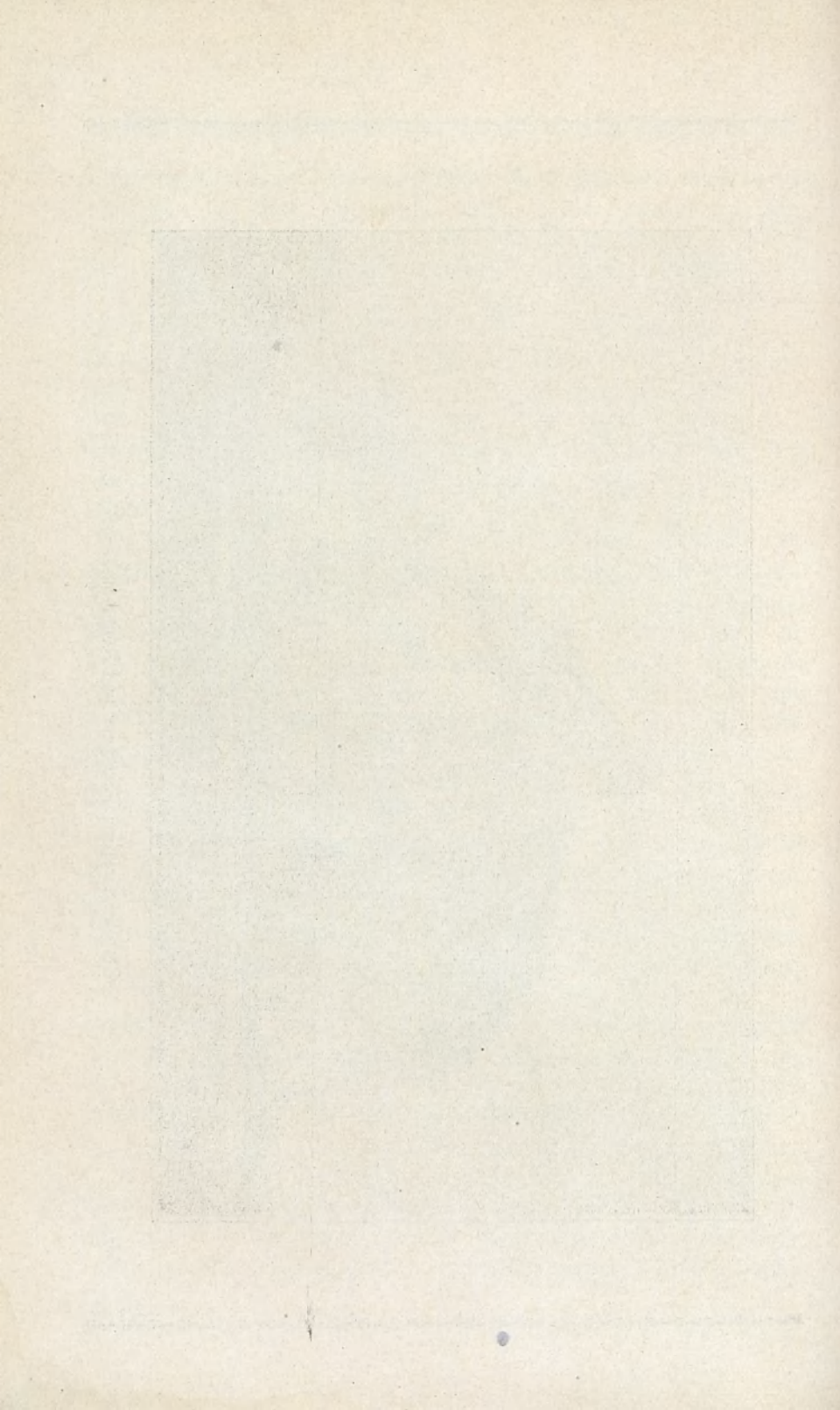


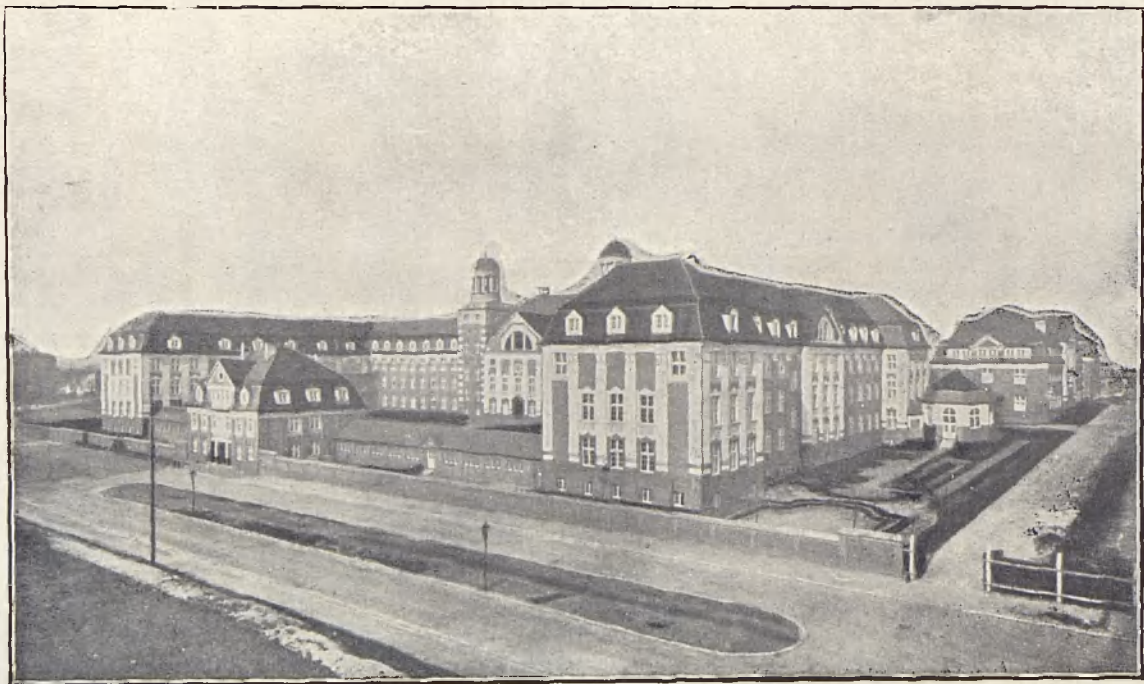
erhielten die Lehrerbildungsanstalten die Organisation von sechsklassigen auf der Volksschule aufbauenden Schulen mit fortschreitendem Lehrplansystem und mit wissenschaftlichen Zielsetzungen in den allgemein bildenden Lehrgegenständen, die sich denjenigen der obersten Klassen der höheren Schulen stark näherten. Ausserdem wurde für eine tüchtige Fachbildung Sorge getragen. Ohne Zweifel haben die Pläne grosse Erfolge gezeitigt, doch scheinen alle in ihnen enthaltenen Bildungsmöglichkeiten nur in seltenen Fällen ausgeschöpft worden zu sein, weil Organisationsfehler, Stofffülle und wohl auch unzweckmässige Besetzung von Seminarlehrerstellen ein gründliches Studium vielfach unmöglich machten.

Die überraschend schnelle Entwicklung des geistigen, wirtschaftlichen und politischen Aufstieges unseres Volkes vor und während des Weltkrieges sowie das nachfolgende Unglück unserer Nation stellten neue, vorwiegend formale Anforderungen an Schule und Lehrerschaft. Wir erlebten in derselben Zeit die erfreuliche Tatsache, dass Männer der Wissenschaft des In- und Auslandes in grosser Zahl sich besonders eingehend mit pädagogischen Fragen beschäftigten. Die Ergebnisse ihrer Forschungen wiesen den Erziehern neue Ziele und neue Arbeitsmethoden, sie kennzeichneten das Wertvolle und das Wertlose bisheriger Erziehungs- und Unterrichtsmassnahmen, sie gaben den Anstoss zu einer seltenen Blüte der pädagogischen Literatur. Demgegenüber traten die Unzulänglichkeiten der Lehrerbildung in wissenschaftlich und praktisch pädagogischer Hinsicht immer klarer zutage. Zudem hatte die Verquickung der allgemein-wissenschaftlichen Ausbildung mit der sachlichen im Rahmen ein und derselben Anstalt und in der vorgezeichneten lehrplanmässigen Gruppierung zu Spannungen und Überlastungen geführt, die sich zu einem Hemmnis des normalen Unterrichtsfortschrittes auswirkten und hochwertige Bildungsergebnisse nicht erreichen liessen. Es wurden daher allenthalben Stimmen laut, die Reformen verlangten, z. B. ein siebenstufiges Seminar, Zulassung zum akademischen Studium. Die neuen Strömungen haben es verstanden, sich durchzusetzen. Ein Weg vom Seminar zur Hochschule wurde durch den Erlass vom 19. September 1919 gebahnt,



Staatl. Lehrerinnen-Seminar und Realgymnasium i. E.



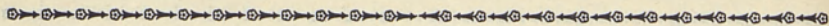


Krüppelheim zum heil. Geist



die Frage der Lehrerbildung durch die Verfassung nach Grundsätzen, die für die höhere Bildung allgemein gelten, geregelt. Im Bestreben, den Forderungen des Tages gerecht zu werden, hat die preussische Unterrichtsverwaltung bereits im Jahre 1920 die Lehrziele sämtlicher Klassen der Lehrerbildungsanstalten erhöht bezw. moderner gefasst und gleichzeitig durch Kürzung der Wiederholungsstoffe aus der Volksschule, des Schreib- und des Musikunterrichts für die notwendige Stundenzahlvermehrung zu Gunsten der wissenschaftlichen Fächer Raum geschaffen. Dem letzten, Ostern 1926 zur Entlassung kommenden Kursus wollte die Behörde im Aufbau auf die gesteigerten Anforderungen während der Präparandenzeit eine noch weitergehende Bildung im Seminar zuteil werden lassen, indem sie in Deutsch, Geschichte, Erdkunde und Mathematik Lehrziele, wie sie für die Reifeprüfung der „Deutschen Oberschule“ massgebend sind, vorzeichnete. Beispielsweise sei erwähnt, dass dem Lehrgang in Mathematik das Ziel gesteckt worden ist, mit der Behandlung der rationalen ganzen, gebrochenen und algebraischen Funktionen, mit den Elementen der Wahrscheinlichkeitslehre, mit den Anfangsgründen der darstellenden Geometrie und sphärischen Trigonometrie (mit Anwendungen auf die mathematische Erd- und Himmelskunde) abzuschliessen. Es darf nicht übersehen werden, dass auch die Lehrpläne der künstlerischen Fächer seit 1901 wesentliche Umgestaltungen und Vervollkommnung erfahren haben.

Unmittelbar vor dem Zeitpunkte der Wende in Preussens Lehrerbildung waren also die Seminare in der Lage, ihre Schüler im Bereiche lehrplanmässiger Fächer zur Hochschulreife zu führen. Sonach lag der Gedanke nahe, die allgemein-wissenschaftliche Vorbildung des Volksschullehrers auf volle Hochschulreife zu steigern und den höheren Schulen, die bestimmungsgemäss auf das Studium an den Hochschulen vorbereiten, zu übertragen, die fachliche Ausbildung jedoch einer besonderen neuzugründenden pädagogischen Hochschule anzuvertrauen. Das preussische Staatsministerium hat in der Tat so entschieden. Die Lehrerbildung wird ab Ostern 1926 an Pädagogischen Akademien erfolgen. Zum Besuch derselben sind nur Personen,



die ihre Allgemeinbildung auf einer höheren Schule empfangen und sich das Reifezeugnis erworben haben, berechtigt. Somit ist die grundlegende allgemeine Bildung von der fachlichen in derselben Weise getrennt worden, wie dies hinsichtlich der akademischen Berufe bereits der Fall ist.

Organisation und Lehrziele der höheren Schulen sind allgemein bekannt. Darum bedarf es weiterhin lediglich einiger Ausführungen über die Gestaltung der pädagogischen Akademie. (Vergl. „Die Neuordnung der Volksschullehrerbildung in Preussen“, Denkschrift des Min. f. W. K. u. V.)

Im Hinblick auf ihre Bestimmung kann sich die Pädagogische Akademie ihr Bildungsziel nur durch „die Bedürfnisse der Volksschule und durch die im Wirkungskreise der Volksschullehrer zu leistende Volksbildungsarbeit“ vorzeichnen lassen. Infolge dieser Umgrenzung wird sie Lehrverfassung und Lehrgeist einstellen auf die Heranbildung von Volksbildnern und Volks Erziehern, also von Persönlichkeiten, die gewillt und befähigt sind, mit dem Volk in unmittelbarer Berührung zu leben, in verständnisvollem Eingehen auf seine Eigenheiten in Denkweise, Lebensauffassung, Gepflogenheiten, Bedürfnissen und Wünschen ihm die notwendigen Bildungsgüter zu vermitteln und überall da, wo sich die Gelegenheit bietet, geistiges Leben zu wecken, zu entfalten und zu gestalten. Lebensnähe muss demnach ein wesentliches Merkmal auch der neuen Bildungsstätte bleiben; denn weltfremdes Forschertum und lebensferne Fachgelehrsamkeit vertragen sich mit den Aufgaben eines Volksschullehrers nicht.

Von der Sorge um die allgemein-wissenschaftliche Bildung ihrer Schüler befreit, vermag die Pädagogische Akademie von viel höherer Warte aus und in viel umfassenderem Masse, als dies den Seminaren möglich war, Pflegstätte der Pädagogik in Theorie und Praxis zu sein, ja man darf wohl die Hoffnung hegen, dass sie gemäss dem Namen, den sie trägt, sich allmählich zu Preussens Hochschule pädagogischer Wissenschaft und Forschung entwickeln wird. Das gilt in gleicher Weise für die 2. Aufgabe der neuen Anstalt, die darin besteht, mit den Bildungsgütern der Volksschule vertraut zu machen und Anleitung zu erteilen, wie man dieselben im Dienste der Volksbildung

schöpferisch gestaltend verwerten kann. In Berücksichtigung der volksbildnerischen Arbeit des Volksschullehrers tritt für sie als 3. Aufgabe hinzu, Forschungszentrum und Sammelstelle für heimatliche Kultur und Natur, für heimatliches, gesundes, deutsches Volkstum zu werden. Schliesslich sieht sie ihre 4. und vielleicht wichtigste Aufgabe darin, ihre Studenten mit jenem idealen, verantwortungsbewussten und aufopferungsbereiten Sinn für den künftigen Beruf zu erfüllen, der dem Zeugnisse der Vergangenheit gemäss eine stets gerühmte Zierde des Volksschullehrerstandes gewesen ist.

Im Unterrichtsplan findet man dementsprechend

1. einen wissenschaftlichen Studiengang: Pädagogik (systematische und historische), deren Hilfswissenschaften (Philosophie, Psychologie, Gesundheitslehre, Volkswirtschaftslehre, Wohlfahrtspflege) Einführung in die Bildungsgüter der Volksschule und ihre unterrichtliche Verwertung,
2. einen praktischen Lehrgang: Einführung in die Unterrichtstätigkeit, Leibesübungen und musikalische Ausbildung,
3. wahlfreie Kurse zur wissenschaftlichen, technischen und künstlerischen Weiterbildung.

Die Dauer des Studiums ist auf 2 Jahre bemessen. Aus Ziel und Lehrverfassung geht hervor, dass der Studiengang des Lehrerstudenten ein festumrissener, zwangsläufiger, starke Anforderungen an Arbeitskraft und Arbeitslust stellender sein wird. Eine freie Wahl der Haupt-Studienfächer kann ebenso wenig wie die sonst den Studenten zugebilligte Freizügigkeit zugestanden werden. Der Unterrichtsbetrieb wird sich dagegen in den an Hochschulen üblichen Formen bewegen. Die Lehrerstudenten werden als Bürger der Akademie der althergebrachten akademischen Freiheiten sich erfreuen.

Die bislang zur praktischen Erprobung im Unterrichten den Lehrerbildungsanstalten angegliederten Übungsschulen fallen künftighin fort. An ihre Stelle tritt eine Anzahl von Volksschulen des Akademieortes, die im Hinblick auf den gedachten Zweck zu einem besonderen Bezirke zusammengeschlossen und der Aufsicht der Akademie unterstellt werden. Der Student wird somit gleich bei seinen ersten Unterrichtsversuchen mitten

ins praktische Schulleben versetzt. Andererseits gewinnen bewährte Volksschullehrer — ihre Berufung an die in Rede stehenden Schulen behält sich der Staat vor — in gewisser Weise Anteil an der Ausbildung des jungen Nachwuchses und empfangen dafür wohl auch selbst reichlich Anregungen zur eigenen Vervollkommnung.

Die den Bildungsgang abschliessende Lehramtsprüfung wird lediglich die Eignung für den Lehrerberuf festzustellen haben, die für die endgültige Anstellung geltenden Bestimmungen also keinesfalls aufheben. Sie soll sich in Formen vollziehen, wie sie an Hochschulen Gepflogenheit sind.

Entsprechend dem konfessionellen Charakter der Volksschulen werden die Pädagogischen Akademien konfessionell sein. Man plant auch, den Besonderheiten der Lehrerinnenbildung gebührend Rechnung zu tragen.

Die Leitung der Anstalt liegt in den Händen eines Direktors. Der Lehrkörper besteht aus 8 Dozenten und 12 Studienräten. Zum Lehramt werden Personen mit voller akademischer Bildung, die mit dem Volksschulwesen und der Lehrerbildung gründlich vertraut sind, zugelassen.

Preusens Bedarf an Schulamtsbewerbern und Schulamtsbewerberinnen stellt sich auf jährlich 4200. Zur Heranbildung einer solch grossen Zahl von Anwärtern sind 35 Pädagogische Akademien notwendig. Ostern 1926 werden vorerst 3 Akademien (2 evangelische — Königsberg, Berlin — und 1 katholische — Köln) eröffnet, denen die übrigen allmählich folgen werden. Als Akademieorte sind Städte mit Universitäten, Technischen Hochschulen, Industrie-Grosstädte, aber auch mittelgrosse Städte mit alter Kultur und reichentwickeltem Bildungswesen in Aussicht genommen.

Diese Neuordnung gewährt endlich diejenigen Bedingungen, die für eine gründliche wissenschaftliche und fachliche Vorbildung gefordert werden müssen. Sie vertraut dem künftigen Lehrer Anstalten an, die grundsätzlich und bestimmungsgemäss mit der Pflege derjenigen Bildungsgüter beauftragt sind, die der Beruf erheischt. Nun wird Zeit zu sorgfältigem, bedächtigem Studium, zu selbständiger Forscherarbeit zur Verfügung sein,



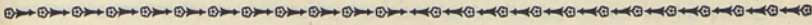
---

# DIE JUGEND-PFLEGE »JUGEND- UND VOLKS-SPIEL« UND DIE BEUTHENER LEHRERSCHAFT

Von Lehrer Adolf Strybny.

**D**IE Spielbewegung der Volksschuljugend, die in Oberschlesien unter Führung und Förderung der Regierung so grossen Umfang angenommen hat wie in keiner anderen Provinz, wurde von Beuthen OS. zuerst von allen ober-schlesischen Städten organisiert. Ausgehend von der Erkenntnis, dass man der Verwilderung der Jugend in den Städten und grossen Industriegemeinden am besten durch Beaufsichtigung auch ausserhalb der Schule entgentreten kann, hat die Stadt Beuthen bereits 1892 auf Veranlassung des am 21. Mai 1891 in Berlin gegründeten Zentralausschusses den Lehrer Kasperkowitz nach Görlitz zur Teilnahme am dortigen Turn- und Jugendspielkursus unter dem Oberturnlehrer Gerste entsandt und ihn nach seiner Rückkehr mit der Einführung und Leitung der Jugendspiele beauftragt. Auf Anregung der Beuthener Lehrerschaft hat dieser einen Jugendspielkursus selbst geleitet und eine Reihe von Lehrern und Lehrerinnen in Volks- und Jugendspielen ausgebildet.

Es mangelte jedoch an geeigneten Spielplätzen. Immerhin beteiligten sich 1895 schon 120 Knaben und 20 Mädchen der oberen Volksschulklassen in schulfreier Zeit. Auf Anregung des Magistrats stellte 1897 die hiesige Schützengilde die Schützenhauswiese gegen eine entsprechende Vergütung zur Verfügung. Dem Leiter Kasperkowitz wurden die Lehrer Fipper, Heide und Otto beigegeben. Es wurde wöchentlich 4 Stunden gespielt; die Zahl der Teilnehmer stieg auf 700 Knaben und 50 Mädchen, dann fiel die Zahl der Knaben, die der Mädchen stieg auf 200. Gespielt wurden Fussball, Turmball, Schleuderball, Tamburin und Gesellschaftsspiele. Der Schlagball erscheint noch nicht im Bericht. Die Entschädigung an die Leiter betrug 380 Mark.



1898 nahm auch Friedenshütte durch Lehrer Jüttner den Spielbetrieb auf, eine Entschädigung wurde ihm nicht gezahlt. Erst im Jahre 1903 wurden Mittel für die Jugendspiele auch an den Schulen in Städt. Dombrowa, Friedenshütte und Eintracht-hütte bewilligt. Die Leitung der Jugendspiele in Städt. Dombrowa wurde dem seiner Zeit dort amtierenden Lehrer Strzybny übertragen, der an einem Lehrkursus für Volks- und Jugendspiele in Königshütte unter Leitung des Oberturnlehrers Kloss aus Posen teilgenommen hatte. Letztere Stadt hatte in 4 aufeinanderfolgenden Jahren 1901, 1902, 1903 und 1904 Lehrgänge zur Ausbildung der Königshütter Lehrerschaft durch Oberturnlehrer Kloss abhalten lassen. Zu einem dieser Kurse wurde Lehrer Strzybny mit Genehmigung des Magistrats von Königshütte zugelassen.

Vom 26. Juni bis 1. Juli 1904 wurde auf Veranlassung der Regierung zu Oppeln ein Spielkursus in Bismarckhütte unter Leitung der Lehrer Münzer und Krebs abgehalten. Letztere ging jetzt dazu über, die Jugendspiele so weit als möglich an allen Schulen Oberschlesiens einzuführen. Oberregierungsrat Dr. Küster, der derzeitige Dezernent für die Abteilung Kirchen- und Schulwesen und sein Helfer, Regierungsassessor Brauweiler, suchten aber auch die Schulentlassenen in den Volks- und Jugendspielen zu sammeln. Von dem Jahre an ging die grosse Spielbewegung in Oberschlesien. Es wurden Spielvereine gegründet; die schon bestehende Spielvereinigung in Bismarckhütte (Schwientochlowitz ist die Geburtsstätte) wurde Sitz des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes, der in diesem Jahre gegründet wurde. Lehrer Strzybny schuf in demselben Jahre den Spielverein in Städt. Dombrowa als den 4. Verein im Verbande.

1905 wurden die Jugendspiele auf die einzelnen Schulen verteilt und verschiedenen Lehrern und Lehrerinnen der betreffenden Systeme gegen eine Entschädigung von 2 M. für die Stunde zugesprochen; die Oberleitung lag jedoch in den Händen des Herrn Kasperkowitz. Schule I, II, evangelische Schule und jüdische Schule benutzten als Spielplatz die bisherige Schützenhauswiese, Schule III spielte in ihrem geräumigen Hofe und Schule V auf dem zwischen ihr und dem Krüppelheim liegenden

Platze. Die Ausgaben beliefen sich auf 1521 M. 1907 wurde ein neuer Spielplatz auf der Promenade (der kleine Platz) angelegt. 1910 wurden die Jugendspiele auch für die Hilfsschule eingeführt. Die innere Stadt hatte 14, die äussere 13 Spielleiter. Die Aufwendungen beliefen sich auf 3000 M. Im Jahre 1912 legte Kasperkowitz nach 21-jähriger Tätigkeit die Spielleitung nieder. Sein Nachfolger wurde Lehrer Peterek. Infolge des Baues des Krüppelheims wurde der Platz neben der Schule V unbenutzbar. Die Schule war auf ihren Hof angewiesen. 1913 stiftete die Stadt 2 Wanderpreise für die besten Schlagballriegen. 1914 wurde als neuer aber wenig geeigneter Spielplatz der Platz neben dem Garnisonlazarett zur Verfügung gestellt. Im Kriege litt auch der Spielbetrieb. Als Ausgleich wurden erstmalig 1915 Ferienspiele eingerichtet. Die Oberleitung und Leitung wechseln öfter. Peterek wurde durch Matheja, dieser durch Brynek und letzterer wieder durch Kudlek abgelöst. Die Ausgaben stiegen auf fast 5000 M. Nach dem Kriege betrug die Zahl der Spielleiter 33. Peterek legte 1920 aus Gesundheitsrücksichten sein Amt nieder, und Seliger wurde sein Nachfolger.

In die Abschlussspiele wurden nun auch volkstümliche Kämpfe aufgenommen. 1921 ging durch das Genfer Diktat die äussere Stadt (Friedenshütte, Eintrachthütte und Schwarzwald) an Polen verloren. 1923 fanden keine Jugendspiele in schulfreier Zeit statt. Durch den grossen Mangel an Schulräumen war der Unterricht stark gekürzt, dafür hatten die Klassen 2 Stunden Spiel als Pflichtstunden zu geben. Die im Etat vorgesehenen Mittel gingen infolge der eingetretenen Inflation verloren. Seit 1924 haben die Klassen I—IV 2 Stunden als Pflichtstunden. Die aufgewandten Mittel von 2500 M. werden verwendet für Anschaffung von Spielgeräten, für Ferienspiele, Ferienschwimmen (die Stadt stellt den Volksschulen das alte Schwimmbad unentgeltlich zur Verfügung) und Wanderungen. An Stelle der früheren üblichen Abschlusskämpfe treten die Reichsjugendwettkämpfe. Die Spielstunden umfassen heute 4000 Kinder. Die grösste Sorge sind aber die fehlenden Spielplätze. Zwar ist wohl seitens des Magistrats 1924 ein grosser Spielplatz auf der Promenade hergerichtet und der Öffentlichkeit zur Verfügung

gestellt worden, er reicht aber bei weitem nicht aus, weil er als Übungsplatz nicht bloss für die Volksschulen, sondern auch für die höheren Schulen und zum grossen Teil auch für die die körperlichen Übungen betreibenden Vereine gilt.

In der Stadt Beuthen bestand ausser der freien Vereinigung, die im Anschluss an den 1906 hier abgehaltenen Spielkursus gegründet wurde, kein Spielverein, dagegen mehrere Turnvereine, die die männliche Jugend durch das Turnen in den beiden Turnhallen des Gymnasiums und der Oberrealschule zu stählen suchte. Erst im Jahre 1908 gelang es dem inzwischen nach Beuthen versetzten Lehrer Strzybny auf Anregung des Rektors Hahnel, des damaligen II. Verbandsvorsitzenden, den Spiel- und Eislaufvereinen ins Leben zu rufen. Der Verein hat nach § 3 seiner Satzungen nicht bloss die körperliche und sittliche Kräftigung und Weckung des Spielinteresses im Volke, sondern vor allem die Belebung des deutschen Volksbewusstseins und der vaterländischen Gesinnung sich zum Ziele gesetzt. Aus diesem Grunde wurden neben dem Spiel und Eislauf alle 14 Tage Geselligkeitsabende und Wanderungen veranstaltet und im Wintersemester eine Reihe von Volksunterhaltungsabenden abgehalten, die sich bald eines recht regen Besuches zu erfreuen hatten. Den Vorstand bildeten die Lehrer Drzyzga, Strzybny, Kozlik, Dabisch und Fräulein Tometzek. Leider musste der I. Vorsitzende krankheitshalber sein Amt niederlegen, und sein Nachfolger wurde Lehrer Strzybny. Ein Wechsel in der Leitung trat erst nach seiner militärischen Einberufung 1915 ein.

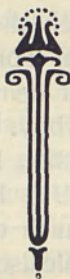
In den Jahren 1904 bis 1910 hat die Spielbewegung auch in den ländlichen Bezirken auch eine grosse Ausdehnung genommen, so dass der Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband der besseren Zusammenfassung wegen zur Einteilung in Bezirke überging. Beuthen OS. wurde Sitz des I. Bezirks mit 13 Vereinen. Der Vorsitzende des Spiel- und Eislaufvereines, Lehrer Strzybny, wurde vom Verbandsbeauftragten die Gründung des Bezirks vorzunehmen. Auf der am 2. Juli 1910 tagenden Delegiertenversammlung wurde der Einberufer zum I. und Lehrer Chronsz, Hohenlinde, zum II. Bezirksspielwart gewählt, der aber schon im nächsten Jahre durch Lehrer Bockisch, Hubertushütte,



ersetzt wurde. Erst nach der militärischen Einberufung 1915 ging die Leitung des Bezirks in andere Hände über.

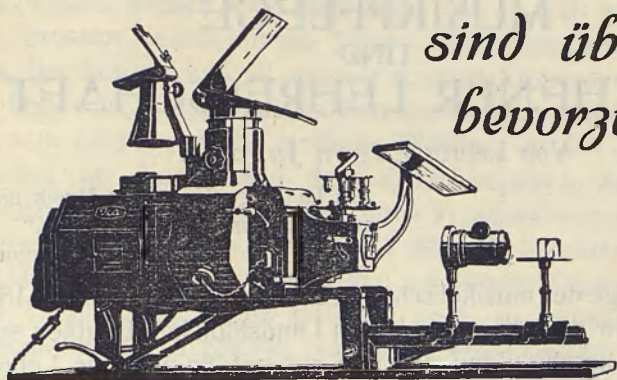
Zur grösseren Ausbreitung der Spielbewegung wurden durch Spielspektor Münzer alljährlich in den verschiedenen Städten und Industriegemeinden Spiellehrkurse abgehalten. In Beuthen fanden solche 1906, 1908 und 1915 statt. Zur Leitung derselben wurden die Herren Otte und Strzybny-Beuthen, Langer-Hohenlinde und Sommer-Friedenshütte als Helfer herangezogen.

Ausser diesen Lehrkursen wurden grosse Verbandswettspiel-feste in Beuthen veranstaltet, so 1907 und 1912. 1909 fand in Gleiwitz der Kongress des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele statt, zu dem von Beuthen 25 Knaben und 25 Mädchen entsandt wurden. Die Knaben-Schlagballriege errang dort den 14. Preis.



# Ica Schulgeräte

sind überall  
bevorzugt!



*Hand-Episkop zur Projektion von undurchsichtigen Gegenständen, Glaslichtbildern bis  $8,5 \times 10$  cm.*

*Schul-Epidiaskop zur Projektion undurchsichtig. Gegenstände, Glaslichtbildern bis  $9 \times 12$  cm und horizontalliegenden durchsicht. Gegenständen.*

*Gross-Projektions-Schulgerät zur Projektion von undurchsichtigen Gegenständen, Glaslichtbildern bis  $9 \times 12$  cm, horizontalliegenden durchsichtigen Gegenständen, mikroskopischen Präparaten, sowie zu optischen und physikal. Versuchen.*

*„Monopol“-Kino zur Vorführung von Kinofilmen und Glaslichtbildern. Preisliste kostenlos.*

## Ica A. S. Dresden 309

Niederlage in Ica-Schulgeräten: *G. Bache Nachf., Beuthen OS. Kaiser Franz-Joseph-Platz 8*

## „Barbara-Drogerie“

Josef Malorny  
Telefon 33

Beuthen O.-S.  
Eingang Schießhausstraße

Ring 9/10  
Telefon 33

**Sämtliche Drogen  
und Parfümerien**

— in bekannt guten Qualitäten. —

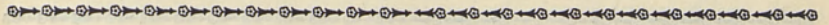
MUSIKPFLEGE  
UND  
BEUTHENER LEHRERSCHAFT

Von Lehrer Eugen Janotta.

„Ich kann den Geist der Musik nicht  
anders fassen als in der Liebe.“

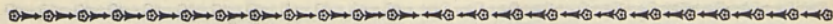
(Richard Wagner.)

**D**IE Anfänge des musikalischen Lebens in den Jahren 1840-1850 waren in dem damals kleinen Landstädtchen Beuthen sehr spärlich und beschränkten sich fast nur auf die wenigen Lehrer. Diese übten mit einigen Dilettanten Streichquartette, und im Winter 1845/46 hatte Herr Chorrekter Lonczig sogar einen gemischten Chor zusammengebracht. Diese Notiz im „Abriss der Geschichte des Beuthener Sängerbundes“ ist die älteste Urkunde über das heute so blühende musikalische Leben unserer Heimatstadt. Doch sie schon, trotzdem so dürftig, erkennt an, dass es Lehrer waren, die in Beuthen an der Wiege der gemeinsamen Pflege der Musik gestanden. Und wenn man die Aktenschranke der Gesangvereine durchstößt, die vielen Protokolle aus Vereinssitzungen durchblättert — — kein Stand ist so oft genannt, kein Beruf mit so viel Ehrenämtern bedacht wie der des Lehrers. Ich bin mir bewusst, dass diese Feststellung bei manchem Leser nur ein bedauerndes Achselzucken hervorrufen wird. Trotzdem ist und bleibt sie höchst ehrenvoll für unseren Stand. Ist sie doch mit ein Beweis dafür, dass auch in Beuthen es Lehrer waren, die die hohe Bedeutung der Musik rechtzeitig erkannten und in ihren Auswirkungen zu würdigen wussten; dass es Lehrer waren, die trotz ihrer kärglichen Einnahmen immer gern bereit waren, manchen Ärger und Verdross und Opfer an Zeit und Geld auf sich zu nehmen und ideelle Arbeit zu leisten, Arbeit im Dienste des Gemeinwohles und des Deutschtums in unserer vom Slaventum umbrandeten Stadt. Bis auf den heutigen Tag



ist die Beuthener Lehrerschaft dieser Überlieferung treu geblieben. Die Mitgliederlisten der gemischten und Männergesangsvereine, die Verzeichnisse der Kirchenchöre und sonstigen musikalischen Vereinigungen — zu einem hohen, sehr hohen Prozentsatz weisen sie Lehrer auf. Ob es gilt, im Singverein die grossen Vermächtnisse Johann Sebastian Bachs, Mozarts, van Beethovens und all unserer grossen Oratorienkomponisten in liebevolle Obhut zu nehmen und Hüter grosser Tradition zu sein oder durch die moderne Richtung in der Musik neue Welten an die Pforten des oberschlesischen Konzertlebens pochen zu lassen; ob es gilt, durch Veranstaltung von eintrittsfreien Konzerten dem deutschen Volksliede Schrittmacherdienste zu leisten im Kampfe gegen den inhaltlosen Operettenschlager der Gegenwart; ob es gilt, die noch so wenig gewürdigte Kammermusik zu pflegen oder zur Verschönerung des Gottesdienstes beizutragen — überall sind die Beuthener Kollegen zu finden, stellen sich gern und uneigennützig zur Verfügung, erfüllt von dem grossen Gedanken, mitzuarbeiten an dem kulturellen Ausbau unserer in grossen Teilen des Reiches noch sehr verkannten Heimat.

Es ist selbstverständlich, dass einige Namen besonders erwähnt zu werden verdienen. Darum nenne ich Hauptlehrer Braxator, den Mitbegründer und ersten bedeutenden musikalischen Leiter unseres ältesten Männergesangsvereines, und Lehrer und Chorrekter Schiwy, der 37 Jahre lang ununterbrochen den Dirigentenstab im M. G. V. „Sängerbund“ führte und durch seine rastlose, umsichtige Tätigkeit viel dazu beitrug, dass Beuthen die Zentrale des oberschlesischen Musiklebens wurde. Überstrahlt werden diese beiden verdienten Dirigenten durch einen Stern, der erst in neuester Zeit am musikalischen Himmel Beuthens aufgegangen, Musikdirektor Paul Jaschke. Durch jahrelanges ernsthaftestes Studium vorbereitet, mit glänzenden Fähigkeiten ausgestattet, übernahm Jaschke 1918 die künstlerische Leitung des Singvereins, eines gemischten Chores bester Qualität, und brachte es fertig, im Zeitraum von 7 Jahren über 50 Vokalkonzerte zu veranstalten. Seine Fürsorge gilt vor allem den grossen Oratorien. Die Auf-



führungen von Beethovens „Missa solennis“ und „Neunter Symphonie“, Bachs „Matthäuspassion“, Regers „100. Psalm“ müssen dabei besonders hervorgehoben werden, denn sie mussten ein zweites und drittes Mal wiederholt werden, weil der grösste Saal Beuthens nicht ausreichte, um die aus ganz Oberschlesien herbei eilenden Konzertbesucher aufzunehmen. Aber auch der Motette, des Kunst- und Volksliedes vergisst er nicht, und was so mancher Verein als grosse Aufführung bezeichnet hätte, er weist ihm den Namen „Kleines Konzert“ zu, obwohl das Programm fast immer Chöre und erstklassige Kammermusik enthält. — An der Spitze der „Vereinigten Männergesangsvereine von Beuthen OS.“ und als Bundesliedermeister des „Oberschlesischen Sängerbundes“ tritt er ganz besonders warm für das deutsche Volkslied ein in der richtigen Erkenntnis, dass der Männerchor mit seinem Stimmklang und seiner engen Harmonie am besten geeignet ist, das Volkslied wieder heimisch zu machen in den weitesten Kreisen unseres Volkes. — Unermüdlich tätig und von besten Erfolgen begleitet ist Jaschke endlich als Bahnbrecher für einen guten Schulgesang. Dabei verzichtet er gern auf theoretische Vorträge; in Lehrproben mit ihm fremden Kindern weist er die neuen Wege. — In richtiger Würdigung seiner vielseitigen Tätigkeit auf dem Gebiete der Musik ist Jaschke, einer der Unsern, durch die Ernennung zum Musikdirektor und zum Fachberater des Oberpräsidiums in musikalischen Angelegenheiten der Provinz Oberschlesien ausgezeichnet worden.

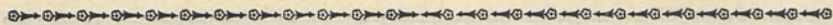
Unter den Beuthener Lehrern finden wir auch ein Reihe von Komponisten. Dabei muss natürlich ganz abgesehen werden von den zahlreichen unseres Standes, die für bestimmte Gelegenheiten kompositorisch tätig sind. Es sollen nur die Tondichter von Ruf genannt werden. Und auch bei ihnen kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit nur die Tatsache festgestellt werden; ohne jede kritische Würdigung soll bei den einzelnen eine Auswahl ihrer Werke genannt werden. Da ist zunächst der schon oben genannte Julius Schiwy. Seine Missa c-moll „das Werk eines gediegenen Musiker“,\*) wird in vielen Kirchen

\*) Professor Kirchner hat das Werk kritisch gewürdigt.

Oberschlesiens gesungen. Weit in die deutschen Lande hinein ertönt der obereschlesische Sangergruss:

Treu unser Herz,  
Frei unser Wort,  
Deutsch unser Sang,  
Gott unser Hort!

zu dem Schiwy Text und Musik geschrieben hat. — Paul Kraus, Lehrer i. R., jetzt Besitzer und Direktor des Cieplikischen Konservatoriums, schrieb 5 Operetten, von denen „Fräulein Tunichtgut“, „Weltenbummler“ und „Gebirgsmadel“ auf über 50 deutschen Bühnen, darunter in Nürnberg, Magdeburg, Bremen und Cohlenz, aufgeführt worden sind. Seine Tänze (Märsche, Walzer, Gavotten usw.) sind weit verbreitet, einer von ihnen, „Heimatgrusse“, von der Pariser musikalischen Zeitschrift „Piano solais“ preisgekrönt. Seine Männerchöre sind teilweise von den besten deutschen Verlagsanstalten zum Druck angenommen, und von seinen Einzelliedern haben „Erinnerung“, „Wein und Liebe“ und „Tief runter“ viele Auflagen erlebt. — Viktor Hamann, ein Schüler Moritz Brosigs: Männerchöre, Einzellieder, Salon- und Charakterstucke, auch sie weit verbreitet, gern gesungen und oft gespielt. Mit seinem Männerchor „O wie wunderschön ist die Frühlingszeit“ errang der M. G. V. St. Brebach anlässlich eines Wettsingens den ersten Preis. — Viktor Fülbier schrieb Text und Musik zu der Oper „Der Berggeist“, — Männer- und gemischte Chöre, sowie eine „Klavierstudie nach einem Walzer von Chopin“. Besonders bemerkt sei, dass er es war, der in der schweren Kriegs- und furchtbaren Nachkriegszeit den Dirigentenstab im Sängerbund führte und durch seine Begeisterung den Gedanken an die kulturelle Bedeutung des deutschen Liedes gerade in unserer Ostmark wach erhielt. — Ernst Gratzka: Sonaten für Klavier, für Violine und Klavier, ein Streichquartett, ein Klavierquintett, ein Band rhythmische Studien, Einzellieder und Männerchöre liefern den Beweis für reichhaltiges Schaffen. — Den Beschluss macht Georg Kluss. Sein „Weltall“, Mottete für gemischten Chor und grosses Orchester, wurde durch die Singakademie Stuckenschmidt in Neisse uraufgeführt und sein Oberschlesierlied „Die



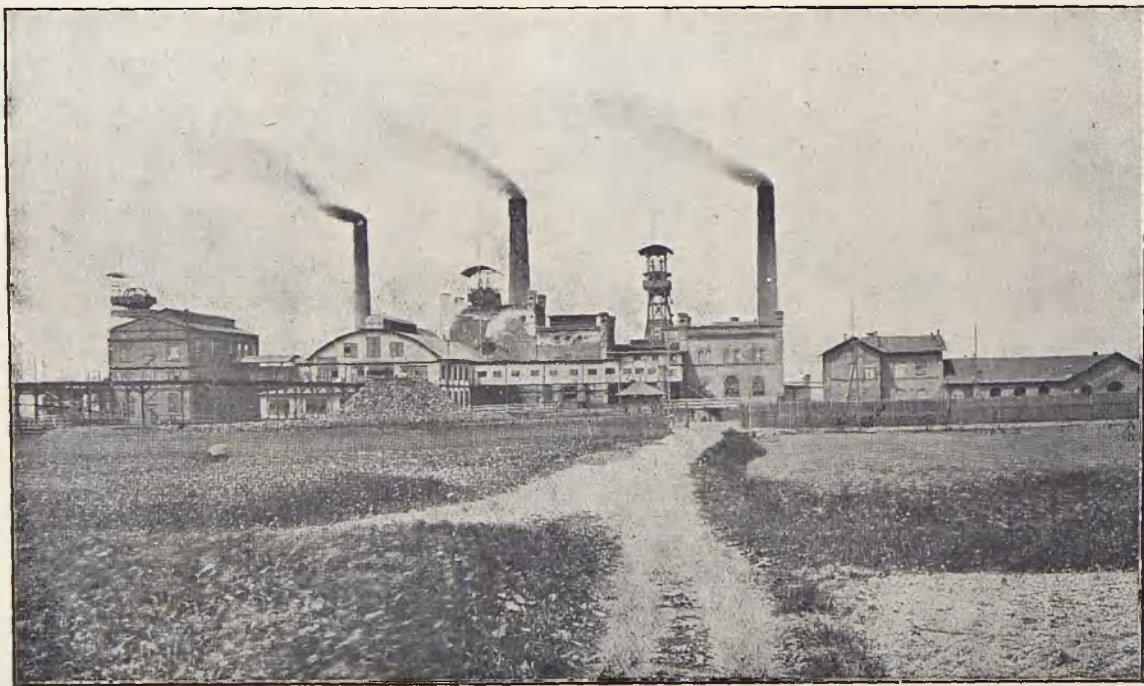
verlorene Heimat“ anlässlich des von der Zeitschrift „Der Oberschlesier“ veranstalteten Preisausschreibens mit dem ersten Preise bedacht. Eine symphonische Dichtung, zahlreiche Lieder und Chöre legen Zeugnis ab von ernstem, fruchtbarem Streben.

Zum Schlusse sei noch hingewiesen auf Hans Kaul. Als Geschäftsführer der dem ober-schl. Kulturverbände angeschlossenen „Arbeitsgemeinschaft für Musik und Vortrag“ hat er in führender Stellung eine Organisation der musikalischen Bestrebungen in der Provinz Oberschlesien schaffen helfen, die für manche andere Provinz des Deutschen Reiches vorbildlich geworden ist.




Einer der ersten Dachgärten in Oberschlesien (Beuthen OS.)  
Erbaut von Thomas Cieplik, dem Gründer  
des nach ihm benannten Musikhauses und Konservatoriums.





Gräfin Johanna-Schacht





# SELTENE LEBEWESSEN IN BEUTHENS GAUEN.

Von Lehrer Hubert Kotzias.

„Wo der Mensch in der Überzahl hinkommt,  
Da verhüllt die Natur ihr Haupt.“

C. Hennicke.

**W**IE eine Krankheit liegt es auf unserer Heimat Oberschlesien. Wie ein hässlicher Aussatz hat sich langsam doch sicher die Industrie in unsere einstmaligen oberschlesischen Wälder hineingefressen. In stummer Anklage starrt der zerrissene und zerwühlte Erdboden empor. Pestbeulen am Leib der Mutter Erde gleich senden geballte Industriewerke ihre giftigen Dünste zum Himmel . . . !

Der oberschlesische Wald ist, soweit die Arme der Industrie reichen, dahin! Kümmerliche Reste nur sind es hier noch, die uns in dieser Hinsicht wenig verwöhnten Kindern einer nüchternen Zeit hie und da schwache Rufe der Begeisterung zu entlocken vermögen. Aber auch diese Überbleibsel sind dem Untergange geweiht. Weniger denn je vermag das Vaterland gegenwärtig auf vollste Ausnutzung der Bodenschätze zu verzichten.

Inmitten regster Industrieentfaltung liegt unser Beuthen, einst umkränzt von grünen Wäldern, heut umschlotet von rauchenden Werktürmen, umhaldet von russtaubigen Kohlenbergen, dazwischen matt umgrünt von spärlichen Feldern, den Ausläufern der von Menschen geschaffenen norddeutschen Getreidesteppe. Einziger Lichtblick lenkt nach Westen hin, über die entzückend reizvollen Promenadenanlagen, eine im Lande des Hämmerns und des sonneverfinsternden Rauches nimmer vermutete Oase, und weiter nach den dunkelgrünen Beständen des prächtigen Stadtwaldes.

Hier ist es, wo der menschliche Zivilisation fliehenden Kreatur ein letztes Asyl geboten ist, ein letztes Stückchen Heimstatt,

bis auch an dieser Stelle ihr Stündlein geschlagen haben wird und die „Letzten ihres Stammes“ dahinsinken. Vor unseren Augen fast vollzieht sich solches Pflanzen- und Tierschicksal. Was gestern noch war, ist heute vielleicht schon verschwunden! Oder ist es anders mit der Wassernuss (*Trapa natans*) ergangen! Wir Erwachsenen kennen sie alle noch aus der Kinderzeit, die stacheligen Früchte in den Körben des Wochenmarktes, die, zu Hause gekocht, mit Wonne ihres wohlschmeckenden Inhalts beraubt wurden. Wie lange ist es her, dass die Rosetten ihrer lederharten rautenförmigen Blätter die Oberfläche der unsere Stadt umkränzenden Teiche zierten? Vor den Augen der gegenwärtigen Generation ist diese schöne merkwürdige Pflanze aus dem Landschaftsbilde der Umgegend verschwunden, wie sie aus fast ganz Deutschland verschwunden ist. Das Dramatal ist ihr nächster deutscher Fundort.

Doch vergangen ist vergangen! Noch birgt Beuthens Umgebung manch seltenes Lebewesen, das, entweder gut versteckt oder als unscheinbar übersehen, der Vernichtung entgangen ist. Recht klein ist der Bestand an Pflänzchen der schönen Orchidee (*Cypripedium calceolus*), Frauenschuh genannt, eines in ganz Deutschland sehr seltenen durch Polizeiverordnung unter staatlichen Schutz gestellten Naturdenkmals. Gleichfalls geschützt aber im Stadtwald häufiger vorkommend ist die prächtige Türkenbundlilie, (*Lilium martagon*). Leider bleibt gesetzlicher Schutz unwirksam, wenn nicht für Kenntnis der geschützten Wesen bei den beaufsichtigenden Organen, Polizeibeamten usw., gesorgt wird. Und unser Beuthener Stadtwald bedarf besonders dieser beiden Naturdenkmäler, aber auch seiner Lebewelt im allgemeinen wegen, des Schutzes sehr, wenn anders diese Reste einstiger Pracht nicht in Kürze der Vernichtung anheim fallen sollen. Von Jahr zu Jahr zahlreicher werden die Scharen stadtfüchtender Sonntagsausflügler oder Wandervögel, deren Unkenntnis und Naivität gefährlicher sind als böser Wille. Ein Reservat, eine Rettungsstation der gefährdeten Lebewelt in einem bestimmten Bezirk des Waldes, kann allein hier noch verhütend wirken. Der Brust des wirklichen Naturfreundes entringt sich angesichts alles dessen wie ein Gebet der alte

biderbe Waldspruch aus dem Altvatergebirge:

„St. Eustach uns den Wald befrey,  
Von Wilddieb' und Aasjägerey  
Und Wandersleut', so brüll'n und schrey'n  
Und Gottes schöne Welt versäun.“

Einen prächtigen Schmuck unseres Stadtwaldes bildet die ansehnliche sibirische Schwertlilie, *Iris sibirica*, die leider immer seltener wird. Ihre hellblauen Blüten verlocken zu sehr zum Pflücken. Wer unvermutet im März, wenn vielleicht noch etwas Schnee liegt, auf den rosenrot blühenden Seidelbast, auch Zeiland, Kellerhals, Warzenbast (*Daphne mezereum*) genannt, stösst, ist entzückt von dem Anblick dieses lieblichen Lenzboten. Hermann Hesses volksliedmässiges „Wanderschaft“ klingt in uns auf:

„Im Walde blüht der Seidelbast  
Im Graben liegt noch Schnee.  
Dass du mir heut geschrieben hast,  
Das Brieflein tut mir weh.“

Auch dieser Strauch steht unter staatlichem Schutz, ein Zeichen, dass sein Bestand in Preussen gefährdet ist und wir uns des Vorzuges seines Vorkommens in unseren Wäldern freuen können.

Die Abtretung des grössten Teiles des Kreises Beuthen an Polen hat den Verlust einer Anzahl Naturdenkmäler mit sich gebracht. Der nunmehr polnische Segethwald zwischen dem Stadtwald und Tarnowitz war wegen seiner floristischen und faunistischen Eigenart von der preussischen Regierung zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Eine Menge ausdauernder Enzianarten (*Gentiana*), alle geschützt, haben hier und weiterhin bis in die Neudecker Wälder ihre Standorte und erreichen bisweilen unseren Stadtwald. Von den niederen Pflanzen sind als seltene Arten in genannten Gegenden heimisch der Tannenbärlapp (*Lycopodium selago*), der Wacholderbärlapp (*L. annotinum*) und die Mondraute (*Botrychium lunaria*). In dem in den Miechowitzer Wald übergehenden Teile hält sich an feuchten Stellen der äusserlich der Sumpfdotterblume ähnliche Kassubische Hahnenfuss (*Ranunculus cassubicus*) auf. Ebendort haben noch einige seltene Orchideen

ihren Standort, darunter *Cephalanthera*-Arten und die durch G. Müller festgestellte *Nigritella angustifolia*, das Ruchbrändli, welches weder Wossidlo noch Schube erwähnen. Sein Vorkommen in unsrer Gegend ist auch höchst auffällig, ist es doch bisher nur von verhältnismässig eng begrenzten Bezirken in Baden und Bayern bekannt. Eine im übrigen Deutschland äusserst seltene Moosart sei noch als vorkommend erwähnt, *Discelium nudum*, ein biologisch besonders interessantes Pflänzchen, weil hier die geschlechtliche Generation, das Protonema, noch lange erhalten bleibt, während das grüne Pflänzchen bereits Sporen trägt.

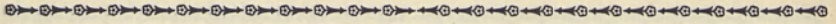
Der Tierwelt ergeht es eigentlich noch schlimmer als den Pflanzen. Die freilebenden grossen Säugetiere, soweit sie als jagdbare Nutztiere nicht gehegt und erhalten werden, sind in Deutschland vollkommen ausgerottet. Von den grösseren Raubtieren ist es nur der Fuchs, bei dem man immer noch von einer allgemeinen Verbreitung sprechen kann, und der auch in unseren Gemarkungen auftritt.

Erfolgreicher hat die niedere Tierwelt standhalten können. Allerdings ist auch hier ein Rückgang zu verzeichnen, sodass z. B. gewisse Arten von Schmetterlingen und Käfern als gefährdet zu bezeichnen sind, was einerseits seinen Grund hat in dem Schwinden der biologischen Entwicklungsgrundlagen (Futterpflanzen, Boden, Feuchtigkeit oder Trockenheit), anderseits aber auch vielleicht in dem unvernünftigen Sammeln gewisser Entomologen (Apollofalter). Ein Sammeln, das nicht wissenschaftlichem Zwecke dient, ist überhaupt zu verwerfen und vor allem Kindern zu verbieten.\*)

\*) Wieviele Qualen haben Schmetterlinge auf dem Spannbrett zu erdulden! Soll mit solchen Mitteln den Kindern Achtung vor dem Leben eingeflösst werden? Der Sammeltrieb der Jugend kann wirklich in andere Bahnen gelenkt werden. Hinweg mit allen Schmetterlingsbüchern, mit Anleitungen zum Massenmord an Tieren. Hier besonders gilt Friedrich Fröbels Wort: „Am Tiere zuerst übt sich das Kind in Barmherzigkeit oder in Grausamkeit, und erwachsen wird es dann lernen, barmherzig und hilfsbereit oder unbarmherzig und selbstsüchtig auch gegen seine Mitmenschen zu sein.“ Nicht genug kann das in dieser Hinsicht geradezu befreiend wirkende „Neue Schmetterlingsbuch“ von Schoenichen empfohlen werden.

Der Verfasser.





das Beuthener Land nicht arm an wertvollen Lebensformen ist, sondern eine Fülle seltener Erscheinungen bietet. Vieles mag noch unerkannt und unentdeckt sein Dasein fristen, sodass dem forschenden Naturfreunde der Überraschungen gar viele zu teil werden. Mit dem tieferen Eindringen in die lebendige Natur der Heimat vervollkommnet sich das Bild derselben, denn ein grosser Teil dessen, was wir Heimat nennen, setzt sich zusammen aus dem, was auf und über einem Stückchen Scholle wächst, krecht und fleucht. Wir verstehen es, wenn der treffliche Rossmässler sagt: „Die Natur ist weder ein Betschemel, noch eine Vorratskammer, noch eine Studierstube, sondern sie ist unser aller Heimat, in der ein Fremdling zu sein jedermann Schande und Schaden bringt.“



## MIT EINEM „FÜHRER“ DURCH BEUTHENS STADTPARK.

EINEN Führer? — Pah, den mag sich jemand auf den Weg nehmen, der vom Kartenlesen keine Ahnung hat. Ich habe den Pharusplan in der Tasche, nach dem finde ich mich schon zurecht! Also höre ich die Neunmalweisen im Brustton der Überzeugung reden.

Für Leute diesen Schlages will ich auch nicht Führer sein. Die sollen ruhig oder auch bewegt an jeder Strassenecke stehenbleiben, mit wichtiger Miene ihre Karte herausziehen, entfalten, drehen, wenden, sich in sie vertiefen, bis ein knatterndes Auto sie überfährt oder ein wildgewordener Kutscher aus dem Wege knallt.

Jenen lebensklugen, fröhlichen Menschen, die über dem Nützlichen das Angenehme nicht vergessen, die nicht nur die Schönheit der Natur bewundern, sondern auch vom grünen Strauch die süssen Beerlein naschen, Rosen in Ehrfurcht schauen, aber auch allen Dornen zum Trotz herzhaft küssen, jenen will ich auf einem Gange durch das Beuthen der Jugend und Fröhlichkeit Führer sein.

Darum erwarte ich euch, die ihr mir folgen wollt, am Bahnhofe, damit ihr nicht in unrechte Hände geratet. Haltet euch stramm an mich; denn wir ziehen durch das Gewühl und Gewoge der Bahnhofstrasse. Gross sind die Gefahren, die euch, ihr Durstigen, hier drohen. Schaut weder nach rechts noch nach links! Und ihr, die ihr ein leicht empfängliches Herz und Gemüt euer eigen nennt, habet acht! Senket den Blick und heftet ihn an meine Fersen, auf dass ihr nicht der „Rennbahn“ und ihren lockenden Augen verfallt und alles andere vergesst. Kurz ist der Weg, und viele gute Vorsätze haben ihn gepflastert.

Doch ich freue mich; ihr seid standhaft geblieben, und wir sind schon am Kaiser-Franz-Joseph-Platz. Boulevard hiess er

früher. Viele nennen ihn auch heute noch so. Staunt nur über die Leute, die hier herumstehen. Die wissen alle nicht, was sie tun sollen. Haben sie Geld, dann können sie sich darüber nicht schlüssig werden, wo und mit wem sie's verbringen, und haben sie leere Taschen, dann fehlt der Mut zu jedem Entschluss. So stehen sie halt alle!

Wir aber halten uns diesmal links — denn uns führen nur gute Geister — und schreiten mit wissendem Schritt nach dem Stadtpark. Haltet die Augen offen! An der Trinitatiskirche könnt ihr die Schönheit der Gotik bewundern; durch grüne Bäume seht ihr den langgestreckten Bau des Postamtes schimmern, und mit heimlichem Grauen lasset uns an den nüchternen Gefängnismauern schleichen.

Schon sind wir im Stadtpark. Weil ihr so brav bliebet, führe ich euch ins Parkkaffee. Gelt, ihr staunt, meint mitten im Kurpark eines schönen Badeortes zu sitzen! Schaut nicht so betreten an euch hinunter! Wir sind halt in Reisekleidern und werden uns auch eleganter anziehen, wenn wir erst zum zweiten Male hier sitzen. Ist alles wie im Bade. Sogar eine Kurkapelle ist da.

Nun bleibet ihr sitzen, die ihr für Schlagsahne und schöne Musik schwärmt; und ihr, die ihr an Jugend und Liebe Freude habet, folget mir! Ich weiss euch zu führen.

Dort Liebeshöh', hier Schwanenteich,  
Und mitten zwischen ihnen  
Ein Weg an lauschgen Plätzen reich,  
Vom Monde nur beschienen.  
Und Rosen hier und Rosen dort  
Süss duften. O, sie wissen,  
Der Rosenweg, das ist ein Ort  
Zum Herzen und zum Küssen.  
Das wissen flotte Burschen gut,  
Die durstge Lippen haben,  
Und stürmt der Frühling durch ihr Blut,  
Dann schmeicheln leis die Knaben;  
„Komm, lass den Rosenweg uns zieh'n,  
Herzmädel, schau'n die Rosen!“


Und überall, wo Rosen blüh'n,  
Da blüht dann auch das Kosen.  
Ein heimlich-süßes Sehnen schwingt  
Durch frühlingfrohe Lüfte,  
Im Rosenstrauch der Wind leis singt,  
Berauscht durch süsse Düfte:  
Liebt, herzt und koset fort und fort,  
Solang euch blüh'n die Rosen!  
Der Rosenweg, das ist ein Ort  
Zum Herzen und zum Kosen.

Na, Kinder, einmal muss Schluss gemacht werden. Zurück zu den Schlemmern! Schaut, wie zufrieden sie schmunzeln! Schnell noch einen Rundgang durch den Park. Seid nicht neidisch, wenn ihr die Jugend in traulicher Eintracht und stummer Glückseligkeit sitzen und wandeln seht. Sie hat kein Geld, sonst würde sie ihre Gefühle in stille Wald- oder Gebirgs-einsamkeit tragen. Kommt über unsere Brücke! Sentimental hat sie einer genannt und wollte sie nicht erneuert wissen. Wer seine Jugend in Beuthen verleben durfte, dem bedeutet sie frohes Erinnern an manch glückliche Stunde, ein Stück Jugend mit süßen Geheimnissen, feierlichen Schwüren. Seht das Holzkirchlein! Wie viele Andächtige standen scheu in seinem Wandelgange, wenn auch nicht grad immer ein Gebet über ihre Lippen kam. Aber die Glut ihres Herzens war rein, und so wird wohl ein gütiges Auge freundlich auf ihnen geruht haben.

Fix zur Strassenbahn! So fein bequem fahrt ihr nur in Beuthen. Ihr dürft aussteigen, wir sind am Ringe vor dem Rathaus. Der Löwe schläft am granitnen Sockel mitten auf dem Ringe. Mädels, mit euch ist's Zeit zum Schlafengehen! Nun gehen nur Männer aus, und die werden stumm geführt.

Amsel.





## DIE OBERSCHLESISCHE LEHRERSTERBEKASSE ZU BEUTHEN O.=S.

Von Lehrer Max Ludwig.

ES ist erhehend, dass in den Zeiten wirtschaftlicher Nöte und Kämpfe des Lehrerstandes sich immer wieder Männer mit warmen Herzen finden, um den Gemeinsinn zu wecken und zu pflegen. Dadurch soll vor allem erreicht werden, dass in schweren Tagen die grösste Not der Lehrerfamilie fern bleibt. Unter diesem Gesichtspunkte erfolgte die Gründung der Oberschlesischen Lehrersterbekasse.

Sie trat am 1. April 1879 als Sterbekassenverein für Lehrer ins Leben; die ersten Statuten sind auf den 28. Dezember 1878 datiert. Der Verein hatte den Zweck, den Hinterbliebenen der Mitglieder bei eintretenden Todesfällen sofortige Hilfe zu gewähren. Schon damals wurden den Mitgliedern grosse Opfer auferlegt, da das Eintrittsgeld verhältnismässig hoch war. Mit 21 Jahren betrug dasselbe 1 M und steigerte sich mit jedem weiteren Lebensjahre um 1 M bis zum Höchstbetrage von 30 M. Nach Gründung des Vereins war ein Eintritt bei einem Alter von über 50 Jahren nicht mehr möglich. Gleichzeitig mit dem Eintrittsgeld wurde einmaliger Beitrag von 1,50 M erhoben. Ein neuer, gleich hoher Beitrag wurde bei jedem Todesfall fällig. Hierfür leistete der Verein bei einem Todesfall eine einmalige Unterstützung von 200 M. Hatte ein Mitglied an Eintrittsgeld und Beiträgen soviel eingezahlt, wie das Sterbegeld betrug, so war es beitragsfrei. Die ersten Statuten sind kurz und übersichtlich. Die Generalversammlung sollte, wenn irgend möglich, mit dem Tage der General-Lehrer-Versammlung verbunden werden.

Am 1. April 1879 zählt das Hauptbuch des Sterbekassenvereins 112 Mitglieder. Man scheint bald darauf eine Abän-

derung der Statuten vorgenommen zu haben, denn schon in demselben Jahre erscheinen Lehrerfrauen und Lehrerinnen als Versicherte. Doch ist der Zugang nicht bedeutend. Ende 1879 zählt das Hauptbuch 116, Ende 1880 120 Namen. Lasten und Leistungen des Sterbekassenvereins sind bis 1895 die gleichen, die Mitglieder haben ihren Wohnsitz im ganzen Kreise Beuthen OS. In diesem Jahre weist das Hauptbuch 366 Namen auf.

Nach etwa 17jährigem Bestehen sprengt der Sterbekassenverein die engen Fesseln und wird zur

#### Lehrer-Sterbekasse für den Reg.-Bez. Oppeln.

Hiermit ging eine gänzliche Umgestaltung der Kasse Hand in Hand. Als Gründe für die Umgestaltung werden angeführt, dass die Kasse für die Dauer sich ebenso wenig wie andere derartige Kassen bewährt hat, dass die einzelnen Mitglieder bis zu ihrem Tode ungleichmässige Lasten tragen, und dass die jüngeren Mitglieder besonders ungünstig fortkämen. Bei der Umänderung der Kasse wird zum Ausdruck gebracht, sie möge in dem Geiste wie bisher nun auch weit über die Grenzen des Kreises Beuthen OS. hinaus segensreich wirken.

Die Kasse wird nunmehr zu einer Rechtskasse; sie ist es bis heute auch geblieben. Die Aufnahme der Mitglieder erfolgt jetzt nach festen Jahresbeiträgen, die dem Alter entsprechend höher oder niedriger sind. Die Sterbekasse versicherte anfangs nur auf 200 M und verschlechterte sich dadurch, dass sie Mitglieder bis zum Alter von 45 Jahren aufnahm.

Es ist interessant zu vergleichen, in welchem Verhältnis die Beiträge einzelner Zeiten zu den heutigen stehen.

Es seien hier nur einzelne Jahresklassen der Tarife herausgehoben:

Beitragszahlung bis zum 65. Jahre, Versicherungssumme 200 M.

	1895	1905	1925
mit 20 Jahren jährlich zu zahlen:	3,20 M	3,40 M	3,06 M.
30 " " " "	4,18 "	4,38 "	4,30 "
40 " " " "	6,06 "	6,26 "	6,48 "
45 " " " "	7,87 "	8,08 "	8,34 "

Hierzu kamen:

1895 2 M Eintrittsgeld und 20 Pfg. Verwaltungsbeitrag,

1905 2 M Eintrittsgeld für Versicherungen bis 500 M.,

3 " " " " " " " 1000 "

1925 2 M Eintrittsgeld für alle Versicherungen.

Aus der Übersicht ist zu ersehen, dass die Versicherung im wesentlichen die gleichen Tarife beibehalten hat.

Das Statut von 1895 liegt im allgemeinen auch dem heutigen Statut zugrunde. Freilich mussten sich im Laufe der Jahre mannigfache Verbesserungen notwendig einstellen.

Solche Verbesserungen sind:

1901 Erhöhung des Sterbegeldes auf 500 M., Einführung des Tarifs II: Zahlung des Beitrages bis zu 60 Jahren;

1905 Erhöhung des Sterbegeldes auf 1000 M., Einführung neuer Tarife;

1919 Erhöhung des Sterbegeldes auf 1500 M.

Mit diesem Jahre der Inflation setzen nun grosse Schwierigkeiten ein. Anfang 1922 wurde das Sterbegeld auf 5000 M., Anfang 1922 auf 20000 M. erhöht. Gleichzeitig wurde 1922 das Aufnahmealter auf 55 Jahre, 1924 auf 65 Jahre heraufgesetzt. Damit mussten gleichzeitig die Tarife ausgebaut werden. Auch wurde das Statut den modernen Verhältnissen angepasst.

Es wurde eingeführt:

Aufnahme pensionierter Lehrer und Lehrerinnen, Aufnahme von Angehörigen (Kinder und näherer Verwandte) über 18 Jahre, welche mit im Haushalt leben und keinen besonderen Beruf haben.

Aufnahme von Personen über 18 Jahre, welche in der Vorbereitung auf den Lehrerberuf stehen.

Ferner: Umwandlung der Versicherungen in beitragsfreie Versicherungen, Rückkauf der Versicherungen, Beleihungsmöglichkeit des Versicherungsscheines, Erleichterung der Karenzzeit, so dass nach einem Jahre Mitgliedschaft die volle Versicherungssumme, nach einem halben Jahre die Hälfte der Versicherungssumme gezahlt wird. Für alle alten Mitglieder besteht bei der Aufnahme der Neuversicherung keine Wartezeit.

Anfang 1924 ging die Sterbekasse, die seit 1922 den Namen „Oberschlesische Lehrersterbekasse“ führt, zur Versicherung in

Gold- bzw. Reichsmark über. Es ist allen alten Mitgliedern, auch denen über 65 Jahre, möglich gemacht, die Neuversicherung aufzunehmen. Zur Zeit erfolgt die Versicherung bis zu 1000 Reichsmark. Die wirtschaftliche Lage wird genau beachtet, um bei Besserung der Verhältnisse das Versicherungsgeld zu erhöhen.

Die Frage der Aufwertung der alten Versicherungen lässt sich zur Zeit noch nicht regeln, da es an den Durchführungsbestimmungen fehlt. Nach dem jetzigen Stande der Aufwertung hat die Kasse folgende Werte in Verwahrung:

10879 M	Sparkassengelder, etwa 12 % Aufwertung = 1296 M.
	Bestand am 31. 12. 17
31000 M	Kriegsanleihe „ 12 $\frac{1}{2}$ % „ = 3875 M.
	alter Bestand
25200 M	Hypothecken „ 25 % „ = 6300 M.
	Zusammen 11471 M.

Weitere Werte sind mehr problematischer Natur und lassen sich noch nicht bestimmen. Es sind darunter Sparkassenwerte, die auch noch mehrere Hundert Mark einbringen werden. Was für wechselvolle Schicksale die Kasse durchgemacht hat, sie hat sich immer lebensfähig gezeigt. Jetzt schon zählt das neue Hauptbuch über 950 Versicherungsnummern, das Vermögen beträgt nach noch nicht 1 $\frac{1}{2}$ jährigem Bestehen der Neuversicherung 30000 M. Dabei konnte sie infolge der modernisierten Statuten in vielen Fällen äusserst segensreich wirken. An uns wird es liegen, dass durch rege Werbetätigkeit uns das erhalten bleibt, was unsere Vorgänger mit frohem Herzen und offener Hand geschaffen haben.

„Was du ererbt von deinen Vätern hast,  
erwirb es, um es zu besitzen.“



# Plan

der Haupt- und Vertreterversammlung des Vereins  
kath. Lehrer Schlesiens,

verbunden mit der

50jähr. Jubelfeier des Vereins kath. Lehrer Beuthens

am 4., 5. und 6. Oktober 1925

zu Beuthen O.-S.

**Empfangsraum:** Parterre des Berufsschulgebäudes, Gräupnerstr. 6.

**Sonntag, den 4. Oktober:**

nachm. 6 Uhr: **Sitzung des Gesamtvorstandes**  
im Schützenhause.

nachm. 7 Uhr: **Elternabend im Schützenhaussaale.**

**Vortragsordnung:**

1. Kinderchor: „Fürchte dich nicht“ . . . C. Stein
2. Vorspruch.
3. Begrüssung.
4. Kinderchöre: a) „Mein oberschlesisch Land“ Herm. Kirchner  
b) „Deutschlandlied“ . Waldemar v. Bansnern
5. Unsere Kleinen.
6. **Der Geiger von Gmünd** . . . . . Richard Schubert  
Pause: 10 Minuten.
7. „Des Turners Tagesanfang“ (Freiübungen).
8. **Vom Schulideal der kath. Lehrervereine.** Strauss, Vorsitzender des Vereins kath. Lehrer Schlesiens.
9. Der Skarbnik.

**Montag, den 5. Oktober:**

vorm. 9 Uhr: **Feierliches Hochamt mit Te Deum in der St. Trinitatskirche.** Chor: „Missa papae Marcelli“ von Giovanni Pierluigi Palestrina, bearbeitet von C. Thiel. Tantum ergo, von Anton Bruckner. Leitung: Musikdirektor Paul Jaschke.

vorm. 11 Uhr: **Hauptversammlung**  
im grossen Saale des Schützenhauses.

1. Eröffnungsgesang: „Gross ist Jehovah“, von Vinz. Lachner. M. G. V. „Sängerbund“, Leitung: Musikdirektor Jaschke.

2. Begrüssungen.
3. **Die Pädagogische Zielfrage**, Dr. Rolle, Bautzen,
4. **Lehrplan und Erziehung**, Dr. Bernatzki, Hratschin, Kreis Leobschütz.
5. **Heimatsprinzip und Lehrplan**, Dr. Schellhammer, Rosenberg Oberschles.
6. **Kundgebung zur Lehrerbildung**. Strauss, Breslau.

**nachm. 4 Uhr: Autofahrt an der neuen Grenze um Beuthen OS.**  
Abfahrt vom Hofe der Moltkekaserno.

**nachm. 5 Uhr: Nebenversammlungen im Berufsschulgebäude, Gräupnerstrasse 6, und zwar:**

1. Kirchschullehrer, Lux, Hundsfeld.
2. Landlehrer, Kuchnia, Rogau b. Kandrzin.
3. Brandhilfe, Hoffmann, Breslau.
4. Rechtsschutz und Haftpflicht, Weidlich, Breslau.
5. Junglehrer, Kunisch, Breslau.
6. Krankenkasse dtsh. Lehrer, Lengfeld, Gleiwitz.

**Bemerkungen:** Montag, den 5. Oktober, von 4—6 Uhr nachm. in der städtischen Berufsschule Sprechstunden der oberschlesisch. Lehrersterbekasse. Um 6 Uhr Sprechstunde des Obmanns für Fortbildungsschulwesen: Seifert, Berlin.

**abends 8 Uhr: Jubelfeier des Beuthener Vereins im Schützenhause**

## Jubiläums-Festabend am Montag, den 5. Oktober, abends 8 Uhr, im Schützenhause.

Festordnung:

I.

1. **Orchester:** Vorspiel zu der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ . . . . . Rich. Wagner  
Orchester der vereinigten städtischen Bühnen  
Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg.  
Leitung: Operndirektor Vandsburger.
2. **Vorspruch:** Günter Müller.
3. **Begrüssung:** Max Herold, Gründer und Ehrenmitglied des Jubelvereins.
4. **Chor:** „Singet dem Herrn“, Motette . . . . . Joh. Seb. Bach  
Kleiner Chor des „Singvereins“.  
Leitung: Musikdirektor Paul Jaschke.
5. **Ansprache** des Vorsitzenden des Vereins katholischer Lehrer Beuthen OS., Lehrer J. Tiffert.

6. **Chor:** „Die Freiheit“, Männerchor . . . . . Heinrich Zöllner  
M. G. V. „Sängerbund“-Beuthen OS.  
Leitung: Musikdirektor Paul Jaschke.
7. **Arie** für Sopran aus der Oper „Tannhäuser“,  
„Dich teure Halle“ . . . . . Rich. Wagner  
Opernsängerin Fräulein Schulz.
8. **Rezitation** eines Mitgliedes der vereinigten städtischen Bühnen.
9. **Arie** für Tenor aus der Oper „Bohème“: „Wie eiskalt ist dies  
Händchen“ . . . . . Giacomo Puccini
10. **Schlussansprache** des „Hans Sachs“ aus „Die Meistersinger von  
Nürnberg“ . . . . . Rich. Wagner  
Opernsänger Rauch.  
Am Klavier zu 7, 9 und 10 Operndirektor Vandsburger.  
Konzertflügel Bechstein aus dem Musikhaus Th. Cieplik,  
Beuthen OS., Gleiwitz, Ratibor.

II.

## Festkommers

Leitung: Mittelschullehrer Günter Müller.

**Dienstag, den 6. Oktober**

**vorm. 8 Uhr: Requiem** für die verstorbenen Vereinsmitglieder in der  
Pfarrkirche St. Maria. Requiem in F, op. 52 von J. G. Ed. Stehle.  
Leitung: Lehrer E. Lokay, Chorrekter bei St. Maria.

**vorm. 9 Uhr: Vertreterversammlung**  
**im Schützenhause.**

Begrüßung der Organisationen.

**Die Grundschulfrage.** Schilg, Breslau.

**Die neue Gaueinteilung.** Gocke, Thomaswaldau; Kuchnia, Rogau.

**Das ländliche Fortbildungsschulwesen.** Gebel, Wendrin. Kreis  
Rosenberg OS.

**Die Aufbringung der Schullasten.** Gabriel, Camenz.

**Grundsätzliches zur Besoldung.** Ungrad, Herzogswalde.

**Der Geschäftsbericht.** Kunisch, Breslau.

**Der Kassenbericht. Beitrag.** Skorra, Schmolz.

**Die Fachpresse.** Fritz, Breslau.

**Die Wahlen. Anträge.**

**abends 8 Uhr: Bunter Abend im Schützenhause,**  
ausgestaltet von Lehrern des Paul Krausschen Konservatoriums  
u. a. geschätzten Damen und Herren.

1. **Ballade (As-dur)** . . . . . Chopin  
Herr Buchmann.

2. 2 Lieder für Sopran:
- a) „Es muss ein Wunderbares sein“ . . . . . Liszt
  - b) Gebet aus „Cav. rusticana“ . . . . . Leoncavallo  
Frl. Blaeschke.
3. IV. Rapsodie . . . . . Liszt  
Herr Pianist Richter.
4. Tanz: Marche mignonne . . . . . Poldini  
Frl. Margarete Schwiedernoch.  
Am Klavier: Herr Ernst Gratzka.
5. Rezitationen:
- a) „Was der Lehrer erzählte“ . . . . . Marx Möller
  - b) „Die Prinzessin auf der Erbse“ . . . . . Andersen
  - c) „Raps“ . . . . . Frhr. von Schlicht  
Herr Richard Ulbrich.
6. Mendelssohn-Konzert (E-moll) für Violine, I. Satz  
Herr von Wilpert. Am Klavier: Herr Buchmann.
7. „Kleine Mädchen mit ihren Spielkameraden“, (Musikalisches Scherzspiel mit Tanz) . . . . . Paul Kraus  
Konzertflügel Bechstein aus dem Musikhaus Th. Cieplik,  
Beuthen OS., Gleiwitz, Ratibor.

**Anschliessend: T a n z.**

**Mittwoch, den 7. Oktober:**

**Einfahrt in die Hohenzollerngrube früh 7 Uhr.**

**Einfahrt in den Gräfin-Johanna-Schacht früh 1/2 8 Uhr.**

**Besichtigung der Juliehütte in Bobrek von 9—11 Uhr.**



*Kaufen Sie Ihre*  
**Zigarren,**  
*Zigaretten, Tabake*  
**Bruyerepfeifen**

bei **J. Richter, Beuthen OS.**

Post-, Ecke Tarnowitzer Straße

Telephon Nr. 2010

# Verzeichnis der Ausschüsse.

## 1. Festausschuss:

Tiffert, Bronder, Janotta, Jaschke, Krüger, Kynast, Marx, Müller Günter, Otte, Peterek Ernst, Polzer, Smaczny, Stodolka sen., Tenschert Emil, Tobias.

## 2. Presseausschuss:

Müller Günter, Altaner Leodegar, Assmann, Broja, Janotta, Kotzias, Kunert, Kytzia, Misch, Otte, Peterek Anselm, Schwiese, Strzybny, Terzka, Titze I und II, Wanke.

## 3. Wohnungsausschuss:

Marx, Chylla, Fabich, Hill, Mikolaschek, Müller Richard, Peterek Franz, Scheike, Sladeczek, Stodolka sen., Strzybny, Tenschert Georg, Tiemann, Walter, Witzisk.

## 4. Ausstellungsausschuss:

Otte, Altaner O., Bartelt, Boder, Heidhausen, Kytzia I u. II, Michno, Samol, Schroda, Schweter.

## 5. Vergnügungsausschuss:

Tenschert Emil, Bittner Karl, Janotta, Jaschke, Krüger, Müller Günter, Peterek Ernst, Pietsch I, Richter, Terzka, Tobias, Ullmann, Wiedek.

## 6. Empfangsausschuss:

Bronder, Bienert, Bittner Leo, Gdawietz, Himmel, Kozlik, Kynast, Menzel, Schwarzer, Sombek, Stehr, Stodolka jun., Sukatsch, Ziepli, Zinn.

## 7. Besichtigungen:

Krüger, Bittner Karl, Boder, Linkert, Lukannek, Richter, Tiffert, Tobias.



## Lehrmittel = Ausstellung.

An der anlässlich der 17. Hauptversammlung des Vereins katholischer Lehrer Schlesiens in den Räumen der städtischen Berufsschule veranstalteten Lehrmittel = Ausstellung beteiligen sich:

Ashelm Ferdinand, Berlin, Zeichenmaterial,  
Auer Ludwig, Donauwörth, Bücher,  
Bachem I. P., Köln, Kirchenjahr, Buchführungstabellen,  
Bache, Beuthen OS., physikalische und Lichtbild-Apparate,  
Beltz Julius, Langensalza, Bücher,  
Berufsschule, Beuthen OS., physikalische Apparate,  
Beuthener Volksschule, physikalische Apparate,  
Beyer & Söhne, Langensalza, Bücher,  
Boder, Hilsschullehrer, Beuthen OS., Schülerarbeiten in Holz,  
Brause & Co., Iserlohn, Stahlfedern,  
Cieplik, Beuthen OS., Musikinstrumente,  
Chun Carl, Berlin, Karten,  
Diesterweg Moritz, Frankfurt a. M., Experimentierschrank für Chemie, wetterkundlicher Messsatz,  
Dürr, Leipzig, Bücher,  
Frankh, Stuttgart, Kosmos-Baukasten (Licht, Elektrizität),  
Faber Johann, Nürnberg, Werdegang eines Bleistiftes,  
Feinbier, Beuthen OS., Turn- und Spielgeräte,  
Fliegers Privat-Knabenschule, phys. Apparate,  
Frank, Habelschwerdt, Bücher,  
Friedenberg Hans, Hamburg, Material für den Werkunterricht,  
Goerlich, Breslau, Bücher,  
Grasl & Pöhl, Leipzig, Zeichenmaterial,  
Handel Heinrich, Breslau, Bücher,  
Heege, Schweidnitz, Bücher,  
Heidhausen, Schulleiter, Rossberg, Karten,  
„Heimlicht“ G. m. b. H., Breslau, Lichtbildapparate,  
Herder & Co., Freiberg i. B., Bücher,  
Hirth & Sohn, Leipzig, Bücher,  
Hilfsschule, Beuthen OS., Schülerarbeiten,  
Jäger & Co., Wurzen i. S., Wandtafeln,  
Koretzki, Beuthen OS., heimatkundl. Modelle u. Zeichnungen,  
Kowitz, Beuthen OS., Musikinstrumente,

Krüppelheim, Beuthen OS., Lehrer- und Schülerarbeiten,  
 Kytzia, Rektor, Rossberg, Rechenmaschine,  
 Kytzia, Lehrer, Rossberg, Lehrerarbeiten in Pappe und Metall,  
 Kosterlitz, Beuthen OS., Bürobedarf  
 Leo E. W. Nachfolger, Leipzig-Plagwitz, Stahlfedern,  
 Liesegang Düsseldorf, Lichtbildbedarf,  
 Leitz Ernst, Berlin, Mikroskopierlampen, Lichtbildapparate,  
 List & von Bressendorf, Leipzig, Karten,  
 Meinhold & Söhne, Dresden, Bilder,  
 Matheika, Lehrer, Beuthen OS., Lehrerarbeiten in Papier,  
 Pappe, Ton,  
 Müller-Fröbelhaus, Leipzig, Lehrmittel,  
 Mosella-Verlag, Trier, Bibl. Bilder,  
 Dr. Michaelis Paul, Dresden-Blasewitz, Mineralien,  
 Pietsch, Lehrerin, Beuthen OS., Lehrerarbeiten, Zeichnungen,  
 Priebatsch, Breslau, Lehrmittel,  
 Quelle & Meyer, Leipzig, Bücher und Material für den Werk-  
 unterricht,  
 Räth P., Leipzig, technologische Sammlungen,  
 Reimer Dietrich, Berlin, Globen,  
 Saran Fritz, Berlin, Funkgerät,  
 Schöningh Ferdinand, Paderborn, Bücher,  
 Schulmuseum, Breslau,  
 Schmitz Ww., Köln, Mundt'schen Wandrechttafeln,  
 Schreiber I. F. Esslingen, Bilder,  
 Skladnikiewicz, Beuthen OS., Musikinstrumente,  
 Tenschert, Lehrer, Beuthen, Schülerarbeiten in Plastilin,  
 Teubner B. G., Leipzig, Bilder und Bücher,  
 Unger & Hoffmann, Dresden, Lichtbildbedarf,  
 Union-Lernmittel-Gesellschaft, Berlin, Zeichenmaterial,  
 Vereinigte Buchhändler, Beuthen OS., Lehrmittel, Bücher,  
 Vetter Ernst, Leipzig, Lesekästen und Lesemaschinen,  
 Vieweg, Berlin, Bücher,  
 Wachsmuth F. E., Leipzig, Anschauungsbilder,  
 Wagner Günther, Hannover, Zeichenmaterial,  
 Wagner & Debes, Leipzig, Karten,  
 Werscheck Hugo, Liegnitz, Schreib- und Zeichenhefte,  
 Wecker, Lehrerin, Rossberg, Schülerarbeiten in Papier und  
 Plastilin,  
 Westermann Georg, Braunschweig, Karten,  
 Wunderlich Ernst, Leipzig, Bücher.



**Wertvolle schulpraktische Werke zur Arbeitsschule**  
aus dem Verlage Ernst Wunderlich, Leipzig, Rosßplatz 14

Erneut sei empfohlen:

### **Die Jahresarbeit einer Elementarklasse**

Das erste Schuljahr einer sächsischen Volksschule, in Umrissen ausgeführt nach den Grundsätzen der deutschen Lern- und Arbeitsschule  
von **E. H. Wohlrab**.

1923. 5., vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit 28 Abbildungen im Text. M. 3.60, gut gebunden M. 5.00  
— „Aus jeder Zelle spricht der erfahrene Schulmann, der warmherzige Kinderfreund. Das Büchlein sei allen Elementarlehrern als zielbewußter Führer empfohlen.“

E. Linde, Allgemeine Deutsche Lehrer-Zeitung

### **Mein zweites Schuljahr**

Skizzenmäßig ausgeführt nach den Grundsätzen der Lern- u. Arbeitsschule  
von **E. H. Wohlrab**

1922. 3., vermehrte Auflage.

Mit 26 Abbildungen im Text. M. 3.60, gebunden M. 5.00

— „In diesem Büchlein ist das Beste der neueren Bestrebungen frisch geboten, das Beste der älteren Richtung mit Achtung behandelt. Wohlrab sei aufs wärmste empfohlen.“ Freie Schulzeitung.

— „Jüngeren Lehrern dürfe das Büchlein geradezu ein Wegweiser ins goldene Land der Schullehrerkunst sein.“ Kathol. Zeitschrift für Erziehung und Unterricht.

### **Zum dritten Schuljahr**

Nach Art seiner „Jahresarbeit einer Elementarklasse“ und seines „Zweiten Schuljahres“ skizzenmäßig ausgeführt nach den Grundsätzen der Lern- und Arbeitsschule  
von **E. H. Wohlrab**

1921. 2., vermehrte Auflage.

Mit 34 Abbildungen im Text. M. 3.60, gebunden M. 5.00

„... Alles in allem: Ich wünsche das Buch in die Hände eines jeden, der das 3. Schuljahr hat; es gibt jedem zahlreiche Anregungen und für viele wird Wohlrab nicht nur ein „Führer zu den Meistern“ sein, sondern zunächst selbst ein Meister.“

Deutsche Junglehrerzeitung.

### **Aus der Praxis der Arbeitsschule**

Praktische Beiträge für Unter-, Mittel- und Oberstufe  
von **E. H. Wohlrab**

1921. 2., vermehrte Auflage.

Mit 23 Abbildungen im Text. M. 3.60, gebunden M. 5.00

„... Wenn so oft begeisterte arbeitsunterrichtliche Anläufe gescheitert sind, dann häufig, weil dem Lehrer die Kenntnis und Beherrschung des unentbehrlichen methodischen Rüstzeuges mangelte. Hier ist Wohlrab ein guter Führer und Berater mit all den Schriften, die er gleich der vorliegenden bei Wunderlich hat erscheinen lassen.“

Professor Otto Scheibner, Jena. Die Arbeitsschule, 38. Jahrgang Heft 1/2.

Das Gesamtverzeichnis steht kostenfrei zur Verfügung.

**Verlag Ernst Wunderlich, Leipzig, Rosßplatz 14**

# Kaffee-Restaurant Kaiserkrone

Platz nördlich der Kaserne, in nächster Nähe des Schützenhauses  
Beuthen O.-G. Inhaber: Viktor Ronge

empfiehlt seine angenehmen  
Räume und Vereinszimmer

sowie seine rühmlichst bekannten gut gepflegten Biere und Liköre.

**Union**  
  
**Lernmittel**  
**Lernmittel**

in bewährter  
**Friedensqualität**

Skizzenbücher \* Zeichenblöcke \* Zeichen-  
hefte \* Zeichenständer \* Zeichenblockhefte  
Schreibhefte nach Gütterlin \* Buntpapier-  
mappen sowie sämtliche Zeichenmaterialien

**Sonder-Ausstellung beachten!**

Katalog und Prüfungsmuster kostenlos vom Verlag

**Union-Lernmittel-Gesellschaft m. b. H.**

Stuttgart

\* \*

Berlin N 39

# N. Sau, Beuthen O.G.

Krakauerstraße 56

Spezialhaus für Herren- u. Damen-Stoffe  
Leinen- und Baumwoll-Waren

Reelle Bedienung.

Billige Preise.

**N. Sau, Beuthen O.-G., Krakauerstr. 56**

Telefon 511

Gegründet 1903

Telefon 511

**R. Fliegner's** **Höhere Privat-Knaben-Schule**  
vorm. Dr. Sobczyk's

Fernspr. 1669. Beuthen O.-S., Gerichtsstr. 5 Fernspr. 1669.

Vorschule: Eintritt vom 6. Lebensjahre an.  
Vorbereitung für die unteren und mittleren  
Klassen der höheren Lehranstalten u. für die  
Reichsverbandsprüfung. (Einjähr.) Prospekt frei.

**C. Zawadzki**

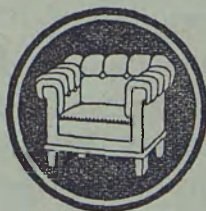
Inh : Karl Müller

Spezial-Geschäft für moderne

— Wohnungs-Einrichtungen —

Eigene Tischler- u.  
Tapezierwerkstatt

Gegründet 1890



Ueber 100  
Musterzimmer

Eigenes  
Geschäftshaus

**Beuthen O.S.**  
**Babnhof-Strasse 27**

**Josef G. Kaluza**

Ring 21

Beuthen O.S.

Ring 21

Spezialhaus für

Herren- und Knaben-Konfektion

Bekannt reell und billig

Maß-Abteilung / Günstige Zahlungsbedingungen

# **Cieplik's Konservatorium**

Beuthen O.-S., Bahnhofstr. 10

Inhaber: **Paul Kraus**

---

**Ältestes und größtes Musikinstitut  
Oberschlesiens**

**18 bestbewährte Lehrkräfte,**

---

darunter:

**Paul Schramm-Berlin,**  
**Professor Mauck-Berlin,**  
**Musikdirektor Paul Jaschke-Beuthen,**  
**Pianist Richter-Sondershausen,**  
**Violinist Otto v. Wilpert-Berlin,**  
**Pianist Buchmann-Beuthen.**

---

**Für Anfänger geringes Honorar**

---

**Für Lehrerkinder ermäßigt**

---

Ausbildung von

**Organisten**

in der angegliederten Kirchenmusikschule.

Vorbereitung für die  
**staatliche Musik- und  
Gesanglehrerprüfung**

**„Pilsner Urquell“ Spezialausschank**  
Telefon 529 (REICHSHALLEN) Telefon 529

Bestgepflegte Biere  
Vorzügliche Küche.

**Beuthen O.-S., Tarnowitzer-Str. 31**  
Eugen Wodak

**Grenzte Reellität und der täglich wachsende  
Kundenkreis verbürgen unseren guten Ruf!**

Am größten Auswahl!

Kleiderstoffe, Seiden, Samte, Leinen-,  
Baumwoll-Waren, Gardinen, Decken,  
Däuser, Trikotagen-, Weiß- u. Wollwaren,  
Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche  
kaufen Sie gut und billig bei

Am größten Auswahl!

**J. Karmeinski & Co., Beuthen O.S.**  
Kraufauerstraße 3, gleich am Ring

**Schendorff-Buchhandlung**  
Beuthen O.-S. A. Kowatz. Poststr. Telefon 1596  
**Musikalien und Papierhandlung**

Lieferung für Schulen, Bibliotheken, Vereine usw.  
zu günstigsten Bedingungen.

Meine Sonderabteilung: „Antiquariat“ bietet vorteilhafte  
Gelegenheitskäufe.

# Gebr. Muschol

## Beuthen OS.

Ring 11

Ring 11

Das Haus der billigen Preise!

Allergrößtes Spezialhaus  
für  
Kleiderstoffe / Seiden / Leinenwaren

Allergrößtes Spezialhaus für



Herren- und Knabenbekleidung

Beuthen OS., Ring 22

# Jusczyk & Co.

Konditorei / Kaffee

I. Stage: Weinstuben

Wein - Großhandlung

## Zeuthen Ob.-Schl.

Fernsprech - Anschluß

Amt Zeuthen OS.

1161 u. 2119



Konditorei / Kaffee

## Stadtpark

Schönstes Terrassen-Kaffee Oberschlesiens

Fernsprecher Nr. 2369

Täglich bei schönem Wetter

## Kaffee-Konzert

**Adolf Basset & Co., G. m. b. H., Beuthen OS.**  
**Bahnhofstrasse 3, neben dem Robertusstift, empfehlen**

**ihre Drogen- und Chemikalienhandlung**

**Sämliche Materialien sowie freiverkäuflichen Arzneimittel**  
**in bester Beschaffung und Güte.**

**Farben, Lacke und Firnisse zum Selbststreichen.**

**Aeusserst vorteilhafte Bezugsquelle, da Hauptlieferant**  
**hierin an die Oberschlesische Gruben- und Hüttenindustrie.**

## *Beuthener Stadtkeller*

*Oekonom Bruno Scheredik*

*Beuthen OS., Dyngosstrasse*

*Fernsprecher 324*

*Ausschank echter Biere und Liköre*  
*Vorzüglicher Mittags- u. Abendtisch*

*Vereinslokal*  
*des Vereins katholischer Lehrer*  
*Beuthen OS.*

**S. Kosterlitz, Beuthen**

**Gleiwitzer Strasse 3**

**Moderner Bürobedarf**

**Papiergrosshandlung / Buchdruckerei**

## **Josef Ellguth, Wäschehaus**

Telefon 1664

Beuthen OS. Tarnowitzerstraße 20

Empfehle mein ständig reichsortiertes Lager in  
Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Strumpf-  
waren, Sandchuhen, Trikotagen, Wollwaren,

Streng reelle Bedienung

Schürzen pp.

Sehr billige Preise

## **August Schmidt**

Kürschnermeister

Telefon 1616 Beuthen O.=S. Telefon 1616

Spezial-Geschäft für feine Pelzwaren  
Pelz-Mäntel, -Jacken, Pelz-Kragen,  
Herren-Pelze, Sport-Pelze, Auto-Pelze

Damen- und Herren-Pelz-Mützen

Pelz-Decken und -Vorleger / Fußsäcke

## **Münchner-Spatenbräu**

*Inh. Emil Schitting*

.....  
**Angenehmes Familien-Lokal**  
.....

*Beuthen OS., Tarnowitzer Strasse Nr. 4*

Eine wahrhafte und dauernd fließende Quelle des Erfolges und daher auch der Freude im Rechenunterricht sind die Schülerhefte

# Schaffendes Rechnen

von Heinrich Kempinsky und Johannes Radziej

Mündliches und schriftliches Rechnen in der Volksschule

Ausgabe A in 4 Hefen



Ausgabe B in 3 Hefen

für vier- und mehrklassige Schulen

Für ein-, zwei- und dreiklassige Schulen

1. Heft: Die Zahlenreihe 1—100  
44 Seiten. 50 Pfg.
2. Heft: Die Zahlenreihe 1—100 und  
1—10 000. Die unendliche Zah-  
lenreihe. 90 Seiten. 90 Pfg.
3. Heft: Dezimale Brüche. Gemeine  
Brüche. Aus dem bürgerlichen  
Leben. 80 Seiten. 80 Pfg.
4. Heft: Wirtschaftliches Rechnen.  
80 Seiten. 80 Pfg.

1. Heft: Die Zahlenreihe 1—100  
40 Seiten. 50 Pfg.
2. Heft: Die Zahlenreihe 1—1000 und  
1—10 000. Die unendliche Zah-  
lenreihe. 90 Seiten. 90 Pfg.
3. Heft: Dezimale Brüche  
Gemeine Brüche  
Wirtschaftliches Rechnen  
88 Seiten. 90 Pfg.

 Zu jedem Schülerheft gehört ein Lehrerheft. 

Kennzeichen dieses Rechenwerkes:

1. Böllige Abfrage an allem lebensfremden Ballast,
2. klarster, scharfdurchdachter Aufbau,
3. der die Rechenfertigkeit stetig und zwingend anwachsen läßt,
4. und den Schüler rechen sicher entläßt,
5. ihm damit eine wichtige und doch so seltene Lebensmitgift vermittelt.
6. Führung zur Rechenfreude,
7. zur selbständigen rechnerischen Erfassung der Umwelt;
8. heimatische und werktätige Umrahmung und Durchdringung des Rechen-  
unterrichts,
9. Erfüllung aller gesunden Forderungen einer fortschrittlichen Rechenmethodik,  
zu deren Begründern die Verfasser in erster Linie gehören,
10. ehrlicher Verzicht auf methodische Nickschen, äußerliches Blendwerk und uto-  
pische Irrziele.

Bei beabsichtigter Einführung versenden wir kostenlos Prüfungsexemplare  
von den für die Hand der Schüler bestimmten Hefen.

Für das erste Schuljahr die Rechenbibel:

In den Zahlengarten. Herausgegeben von Heinrich Kempinsky. Illustriert  
von Herbert Blaschke. 40 Seiten. 60 Pfg.

Für den raumkundlichen Unterricht:

Raumkundliches Sehen und Schaffen Ein Raumlehreheft für Volksschulen.  
Ausgabe A für mehrklassige Schulen. 132 Seiten. Mf. 1.50  
Ausgabe B für ein- bis dreiklassige Schulen. 88 Seiten. Mf. 1.—

Dazu als Lehrerheft:

Lebensvolle Raumlehre. Die Anleitung zu einem arbeitsfrohen heimatkundlichen  
Raumlehrunterricht. 1. u. 3. Aufl. 304 Seiten. 163 Abb. Geh. M. 4.80 geb. 6.50

Den Sonderprospekt über die weiteren Rechenwerke von Heinrich Kempinsky:

Beg zum Unterrichtsfrohsein und zur wahren Arbeitsschule  
und zur übrigen Gegenwartspädagogik,

der auch ausführliche Urteile enthält, versendet der Verlag auf Verlangen kostenfrei.

**Verlag der Dürr'schen Buchhandlung in Leipzig.**

# Georg Krawietz

Beuthen O.-S., Dyngosstrasse 7, Nähe Pogoda  
Schneidermeister

Telefon 2210

Massatelier ∴ Reichhaltiges Stofflager

## Kaffee Hindenburg

Bier- und Weinrestaurant I. Etage



Nachmittag- und Abend-Konzert

Anfragen über

„Allmendingers Elektrophysikalische  
Unterrichtsapparate“

sind zu richten an

**Fr. Allmendinger**, Gewerbeschuldirektor  
Schw. Gmünd, Weißensteinerstr. 24 I.

*Paul Blochel · Buch- u. Kunsthandlung*

*Papier - - Schreibwaren  
Schulbücher - Schulbedarfs-Artikel  
Gebetbücher - Devotionalien*

*Beuthen O.-S., Tarnowitzer Straße 39*

*Fernsprecher 2204 Ecke Gräupnerstraße Fernsprecher 2204*

**LEDERBEKLEIDUNG**

Mäntel / Jacken / Mützen / Rennkappen / Hand-  
\* \* schuhe und Chauffeur-Lederbekleidung \* \*

**PELZWAREN**

Elegante Pelzmäntel und Pelzjacken / Shawls / fesche Pelzkappen  
Füchse und Kragen / Fahrpelze / Reisepelze / Geh- und Sportpelze  
Autopelzdecken / Fuhsäcke in großer Auswahl

Reparaturen und Modernisierungen von Pelzwaren  
nach den neuesten Modellen in eigenen Werkstätten

Spezialhaus für feine Pelzwaren u. Lederbekleidung

**Emil Hanke / Beuthen O.-S.**

Gleiwitzer Straße 19 / Ecke Kais.-Franz.-Jos.-Platz

Telefon 1408

**Monopolpils-Gaststätte Hotel Niestroy**

Inhaber: Rudi Wolff, Tarnowitzerstrasse 17

Bürgerliche Küche

Mittagstisch von 12-3 Uhr

Abendstisch bis 1 Uhr Nachts

u. a.

Schoppen-Weine

Echtes Pilsner

# Stodolka's Engelhardt Bierstuben

am Moltkeplatz

2 Minuten vom Schützenhaus

Bestgepflegte Biere

Gute bürgerliche Küche

Treffpunkt vieler Lehrer!

# Schützenhaus

Beuthen-Roßberg

Pächter: Erich Schlesinger / Telefon 571

**Grösstes  
Saal- und Gartenetablissement**

empfiehlt sich zur Abhaltung  
von Vereinsfestlichkeiten  
und Schulpaziergängen

## HERRMANN FREUND

Beuthen O.-S. Buchhandlung Bahnhofstr. 5

Musikalienhandlung Papierhandlung

Pädagogische Werke Schulbücher

Grosses Lager von Büchern aller Wissensgebiete

Spezial-Sportartikel-Geschäft

# Heinrich Feinbier

Beuthen O.-S., Tarnowitzer Strasse 8

Telefon 1550

Gegründet 1886

prämiert mit Ehrendiplom, silberner und goldener Medaille

liefert:

**Turn-Geräte, Sport-Artikel für alle Sportarten, Sportbekleidung in nur erstklassiger Qualität**

zu anerkannt billigsten Preisen

S P E Z I A L I T Ä T :

**Kompl. Turnhallen-Einrichtung**

für Schulen und Sportvereine.

Grosses Lager in:

**Diplomen und Ehrenpreisen.**

Preisliste kostenlos.

**Besichtigen Sie bitte unsere Ausstellung während der Verbandstagung in der Berufsschule.**

# Nehring's neues Erdfundewerk

Es erschienen folgende Merk- und Arbeitsbüchlein:

- I. **Erdkunde von Deutschland** nach dem Landschaftsprinzip, 48 Seiten mit 16 Abbildungen und Skizzen. 40 Pf.  
4. und 5. Auflage; es wurden 12000 Exemplare in dreiviertel Jahren abgesetzt!
- II. **Erdkunde von Europa** (Anhang: Beobachtungsaufgaben zur Himmelskunde) 48 S. mit 25 Skizzen u. Abbildungen. 40 Pf.  
„Das Buch sagt mir in seiner ganzen Anlage sehr zu, zumal es sich von jedem Ballast frei hält und in guter, übersichtlicher Gliederung den Stoff darbietet, der für unsere Volksschulkinder der Grundstock des geographischen Wissens sein soll.“  
Lehrer Sch. in B., am 27. Aug. 1925.“
- III. **Die fremden Erdteile; Himmelskunde.** 48 Seiten mit 24 Skizzen und Abbildungen. 40 Pf.  
Nehring entspricht in diesen Heften durchaus neuzeitlichen Forderungen.  
Dem Arbeitsschulgedanken ist voll auf Rechnung getragen.  
Prüfungsstücke von Teil I/III gegen Einsendung von 1 RM. portofrei. Der Betrag wird bei Einführung gutgeschrieben!

Heinrich Handel's Verlag in Breslau VIII.

## Wagner & Debes \* Lehrmittelanstalt \* Leipzig

Soeben neu erschienen!

Auf Anregung des Vereins für das Deutschtum im Auslande und unter Mitwirkung von Geheimrat Prof. Dr. A. Penck bearbeitete Dr. Hans Fischer eine Wandkarte:

### Der deutsche Volks- und Kulturboden in Europa

im Maßstab 1 : 3270000. Preis auf Leinwand m. St. M. 25.-

Vollständig Neubearbeitet erschienen von

Prof. E. Debes Wandkartenatlas der fünf Erdteile

### Das Deutsche Reich und seine Nachbarstaaten

Politische Ausgabe

Maßstab 1 : 880000. Preis auf Leinwand m. Stäben M. 25.-

In physischer Darstellung mit roten politischen Grenzlinien sind bis jetzt vollständig umgearbeitet erschienen und entsprechen den neuesten Anforderungen, die an eine gute Schulanwandkarte vonseiten der Herren Pädagogen gestellt werden:

Deutschland phys.	Maßstab 1 : 880000
Europa phys.-pol.	Maßstab 1 : 3270000
Asien phys.-pol.	Maßstab 1 : 7400000
Afrika phys.-pol.	Maßstab 1 : 6000000
Planigloben Osthälfte	Maßstab 1 : 13225000
Planigloben Westhälfte	Maßstab 1 : 13225000

Palästina für höhere Schulen von Fischer-Guthe Maßstab 1 : 200000

Palästina für katholische Schulen von Wagner Mommert Maßstab 1 : 200000

Palästina für evangelische Schulen von Wagner Maßstab 1 : 200000

Größe der Karten ca. 180 × 170 cm Preis auf Leinwand mit Stäben pro Karte M. 25.-

Prospekte stellen wir auf Verlangen kostenlos zur Verfügung.

Auslieferung zu Originalpreisen durch

Koehler & Volckmar A.-G. & Co., Lehrmittelabteilung \* Leipzig

# Bierhaus Knoke

Gleiwitzerstrasse 25

## Siegfried Kamm

Beuthen O.-S. \* Bahnhofstraße 41

Telefon No. 117

Eisenwaren-Handlung

Haus- und Küchen-Geräte

## Alfred Burkif

Zigarren-Spezial-Geschäft

Bahnhofstraße 17  
gegenüber Hauptbahnhof

W. CRÜWELL \* VERLAGSBUCHHANDLUNG  
DORTMUND

\*

# Oberschlesische Vor- u. Frühgeschichte

in volkstümlicher Darstellung

von

ALFRED ARNDT

Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Boden-  
altertümer im Bereiche der Provinz  
Oberschlesien



Mit über 70 Abbildungen

Preis 70 Pfennig

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

# Verlag von Franz Goerlich in Breslau 1

Altstädterstraße 42.

Seit Jahrzehnten erprobt!

Empfohlen von vielen Regierungen!

## Heinze und Sübners Rechenbücher Rechenbuch für Stadt- und Landschulen.

Nach bewährten alten und guten neuen Richtlinien bearbeitet  
von Franz Hochheiser, Regierungs- und Schulrat.

1. Für einklassige Schulen: Ausgabe D in 1 Hefte. 2. bis 8. Schuljahr (beginnend mit der Zahlenreihe 1—100). 70 Pfg. Als „Vorschule“ (1—20): C 1. 25 Pfg.
2. Für zwei- und dreiklassige Schulen: Ausgabe B in 3 Heften. B 1 (1—100) 40 Pfg.; B 2 (1—1000, dann die unbegrenzte Zahlenreihe, zweifach benannte Zahlen usw.) 50 Pfg.; B 3 Bruchrechnung, Dreifach, Prozentrechnung, Volkswirtschaft, Raumlehre) 70 Pfg.
3. Für vier- und fünfklassige Schulen: a) Ausgabe C in 4 Heften für die Grundschule. C 1 25 Pfg., C 2 35 Pfg., C 3 35 Pfg., C 4 35 Pfg. b) Heft F 5 für die oberen Jahrgänge, 70 Pfg.
4. Für sechsklassige Schulen: a) Ausgabe C in 4 Heften für die Grundschule. C 1 25 Pfg., C 2 35 Pfg., C 3 35 Pfg., C 4 35 Pfg. b) A 5. (Die Bruchrechnungen) 50 Pfg. — A 6. (Dreifach, Prozentrechnungen, Haus- und Volkswirtschaft.) 70 Pfg. Das Heft A 7 (55 Pfg.) enthält die Raumlehre.
5. Für sieben- und achtklassige Schulen: a) Ausgabe C in 4 Heften für die Grundschule. C 1 25 Pfg., C 2 35 Pfg., C 3 35 Pfg., C 4 35 Pfg. b) G 5. (Die Bruchrechnungen) 50 Pfg. — G 6. (Dreifach, Einfache Aufgaben a. d. Prozentrechnung, u. d. Volkswirtschaft, Aufgaben zur Raumlehre: Linien, Winkel, Figuren) 50 Pfg. — G 7. (Prozentrechnungen, Haus- und Volkswirtschaft, Raumlehre, Körperberechnung) 70 Pfg.

## Sübner-Hochheiser'sche Hilfsbücher

**Geschichtsbilder** für die oberen Jahrgänge der Volksschule herausgegeben von weil. Seminarbibliothekar Mag. Sübner. Nach den Forderungen der Gegenwart im Anschluß an die ministeriellen Richtlinien und mit zahlreichen Anregungen im Sinne der Arbeitsschule neubearbeitet. 34. Auflage. 112 Seiten. 0.25 Mf.

Ein Auszug daraus sind die **Bilder aus der vaterländischen Geschichte**. In anschaulich-ausführlicher Darstellung bearbeitet und nach den Forderungen der Gegenwart umgearbeitet. (Sübner u. Richter, Kleines Realienbuch, Ausgabe A) II. Teil. Zugleich Neubearbeitung von Sübner, Hilfsbuch für den Geschichtsunterricht) 56 Seiten. Preis 0.50 Mf.

**Geographische Bilder**. Für die oberen Jahrgänge der Volksschule. In anschaulich-ausführlicher Darstellung neu bearbeitet. Mit Bildern, Kartenskizzen und einer Karte des Deutschen Reiches. 18. Auflage. 1.— Mf.

**Kleine Erdbeschreibung**. 44. bis 46. Tausend. 0.40 Mf. Die kleine Erdbeschreibung ist für einfachere Schulverhältnisse bestimmt und ohne Abbildungen. Sie bietet den Stoff in gedrängter Kürze, aber übersichtlich und leicht verständlich.



Dr. Ing. M. Clemenz, Neisse

Telefon 619



Fabrik elektro-physikalischer Apparate  
Neuzeitliche Entwürfe nach eigenen Konstruktionen

Schulleiter Heidhausen, Roßberg-Beuthen, Deutsch-OS.

Die einzige

# Schul Karte der Provinz Oberschlesien

Größe 1:150000 — Preis schulfertig aufgezogen mit Stäben M 35.—

Verlag: Priebatsch'sche Buchhandlung, Breslau I, Ring 58

hängt in der Ausstellungshalle aus.

Auch sind dort von demselben Ver-  
fasser 2 Kartenentwürfe zu sehen:

**1. Oberschlesien** und seine Schätze nach der  
Genfer Entscheidung und

**2. Land- und Stadtkreis Beuthen**

Deutsch-Oberschlesien im voraussichtlichen Umfange.

Die Einzeichnung der neuen Kreisgrenzen  
erfolgt erst nach der amtlichen Entscheidung

# Carl Rudolph \* Beuthen OS.

Tarnowitzerstr. 10.

(Inh. Carl Moeser)

Telephon Nr. 1840

## Buch-, Papier- und Kunst-Handlung

Grosses Lager in katholischer Literatur. Grosse  
/ / Auswahl in Devotionalien. / /

# Spezial-Bier

der Ersten Aktienbrauerei Kulmbach

Größte Brauerei Kulmbachs

Beuthen O.S., Gymnasialstraße, Ecke Bahnhofstraße

Inhaber: S. Bobrek / Fernsprecher 190

empfiehlt

Märzenbier hell und Bodbier dunkel.





Friedensqualität;  $\frac{4}{10}$  Liter 40 Pfg.

Große Mittags- und Abendkarte

zu mäßigen Preisen.

# Schreibhefte- und Zeichenlernmittelfabrik Hugo Werscheck, Liegnitz

empfiehlt stets die neuesten von der Regierung vorgeschriebenen Lernmittel. Muster der neuen Haweel-Steilschrifthefte für die Sütterlin-Methode sowie der Haweel-Zeichenblöcke stehen gratis zur Verfügung.

  Besichtigen Sie bitte die Ausstellung.  

# Flügel und Pianos

nur allerersten Fabriken zu  
äußerst mäßigen Preisen

**5jährige Garantie**  
**Teilzahlung gestattet**

## Erich Scladnikiewicz

Piano-Handlung und Reparatur-Anstalt

Tel. 1194

Friedrich-Wilhelm-Ring 6

Tel. 1194

# Rudolf Czerwionka

Dampf-Destillation ∞

∞ Wein-Großhandlung

Gärungs-Essig-Spritzfabrik

Import u. Export

Zigarren, Zigaretten pp.

**Beuthen O.-S. und Rossberg**

Kaiser Franz-Josef-Platz.

Telefon 348.

# *Przyszkowski's Weinstuben*

*Bahnhofstr. 9 Beuthen OS. Telefon Nr. 253*

\*

*Den Teilnehmern  
der Provinzial-Lehrer-Tagung*

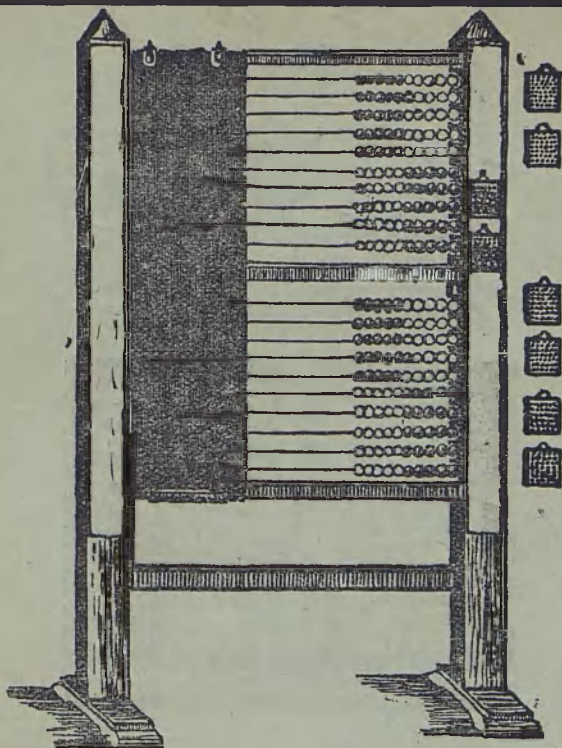
*empfehle ich den Besuch meiner  
gut eingerichteten soliden  
Weinstuben*

\*

*Bestgepflegte Weine zu billigsten  
Preisen / Schoppenweine  
in bekannter Güte*



*Anerkannt gute Küche / Reichhaltige  
:: Frühstücks-, Mittags- und Abendkarte ::*



## Kytzia'sche erweitere russ. Rechenmaschine

für die Zahlenreihe 1—1000.

Von der Regierung Oppeln und anderen Regierungen zur Anschaffung empfohlen;  
In der Praxis glänzend bewährt, in ganz Deutschland verbreitet.



Bestellungen, bitte, direkt zu richten an:

**Paul Kytzia, Rektor, Rossberg - Beuthen O.-S.**

## Julius Drzezga \* Beuthen OS.

Gegründet 1898

Gleiwitzerstrasse 15

Fernsprecher 111

Bankkonto: Dresdner- und Hansabank.

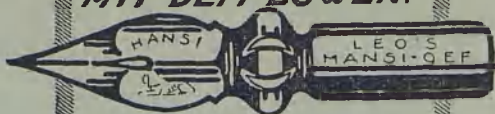
Postcheckkonto Breslau Nr. 2589.

Postschliessfach 820

**Delikatessen. Frische Früchte. Obst- u. Gemüse-  
konserven. Feinstes Geflügel, Wild, Fische.**

Sämtliche Artikel für Hochzeiten und andere Festlichkeiten zu billigsten Tages-  
preisen. — Nach auswärts geschieht die Lieferung ebenfalls spesenfrei.

LEO'S  
*Hansi*  
MIT DEM "LÖWEN!"



**DIE DEUTSCHE SCHULFEDER**

IN EF·F UND M SPITZE  
ÜBERALL ZU HABEN · PROBEN KOSTENFREI

**E.W. LEO NACHF.** INHABER: HERM. VOSS LEIPZIG PL.  
DEUTSCHE STAHLSCHEIDFEDERFABRIK · GEGR. 1878.

**LEONA**  
Schreibfedern  
für den neuzeitlichen  
Schreibunterricht!  
Muster und Anleitungen kostenlos!

**E.W. Leo Nachf.** Inhaber: Herm. Voss Leipzig-Platzwitz  
Gegründet 1878 / Stahlfeder-, Federhalter- u. Büroartikel-fabriken. / Gegründet 1878

# F. E. WACHSMUTH

## Leipzig, Kreuzstr. 3

Große, farbige, künstlerisch ausgeführte  
Anschauungs-Bilder für alle Zweige des  
Schul-Unterrichtes nebst erklärenden Texten

Künstlerischer Wandschmuck für  
∞ ∞ ∞ Schule und Haus ∞ ∞ ∞

Reich illustrierter Verlags-Prospekt mit Preisliste kostenlos

**Wagner & Debes, Leipzig, Brüderstr. 23**

**Geographischer Verlag und Lehrmittel-Anstalt**

---

empfehlen

**Prof. Dr. Debes-Schlee, Schlesischer Schulatlas**

mit Heimatatlas von F. Sommer.

Große Ausgabe in 92 Kartenseiten . . . . . geb. *h* 5.00

Mittlere Ausgabe in 64 Kartenseiten . . . . . geb. *h* 3.50

Kleine Ausgabe in 38 Kartenseiten . . . . . geb. *h* 1.90

---

Auf gleicher Grundlage neu bearbeitet wurden

**Professor Dr. E. Debes Schulwandkarten**

Kartengröße ca. 180/170.

Preis jeder Karte auf Leinwand mit Stäben . . . . . *h* 25.00

Physisch mit roten politischen Grenzlinien sind erschienen:

**Deutschland, Europa, Asien, Afrika,  
Planigloben Ost- und Westhälfte.**

Rein politisch mit Flächenkolorit

**Deutschland und seine Nachbarstaaten**

Für den Religionsunterricht:

**Wagner-Mommert, Wandkarte von Palästina  
für katholische Volksschulen.**

---

**Professor Lange's Erdgloben**

in verschiedenen Ausführungen, Größen und Preisen werden in eigener  
Werkstatt hergestellt.

---

**Durch jede Buchhandlung zu beziehen!**

**Prospekte und Verzeichnisse kostenlos!**

Treffpunkt aller Fremden

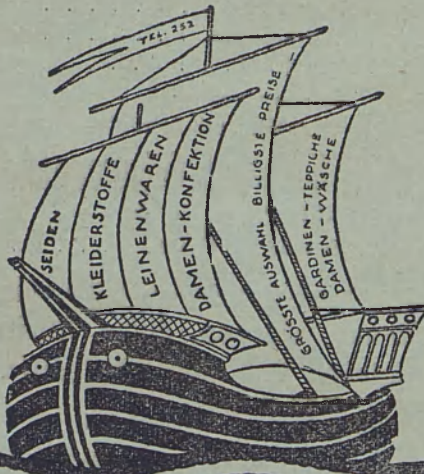
## Spezial-Ausschank von Konrad Kissling, Breslau

Inh. HEDWIG PÄTZOLD, BEUTHEN OS.  
Tarnowitzer- und Verbindungsstrasse. Telefon 1292

Erstklassige Biere / Vorzügliche Küche  
Zivile Preise ∞ ∞ ∞ Siphonversand

Bekannt  
für  
grösste  
Auswahl

Bekannt  
für  
billigste  
Preise



Kleider-Stoffe,  
Seiden,  
Leinenwaren,  
Damen-  
Konfektion,  
Damenwäsche

# HUGO SCHÜFTAN

BEUTHEN O.-S. RING

## Elfriede Besuch, Beuthen O.-S.

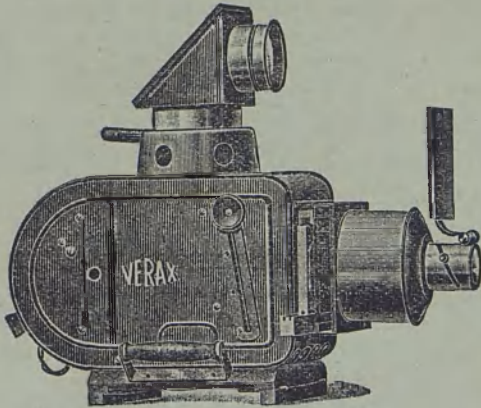
Kaiser Franz Josef-Platz 11

◆═══════════════════════◆  
**Buch- u. Papierhandlung**

Reichhaltiges Lager in schöner Literatur und Jugendschriften

**Verax „Perfektus“** das bestbewährte Schulgerät.

Verlangen  
Sie  
Sonder-  
drucksache



Verlangen  
Sie  
Sonder-  
drucksache

**3** Projektionsarten in einem Apparat ideal vereinigt  
Glasbild-Papierbild- und vertikale Projektion  
**Unger & Hoffmann** Akt. Dresdener A

Das Haus für  
vornehme  
Herren u.  
Knaben  
Bekleidung

**E. Paulsen & Co.**  
BEUTHEN 1/2 RING NR. 5

Die Buchhandlung **G. Waeldner**  
Inhaber G. Gawenda, Beuthen OS., Gleiwitzerstrasse 24

*liefert Bücher der gesamten Literatur  
sowie alle Zeitschriften schnellstens.*

*Lehrmittel - Antiquariat - Gelegenheitskäufe*

**Oberschlesische  
Zeitung**

**Volkblatt für Stadt und Land**

*Die katholische Zeitung des Bezirkes*

*Hervorragendes*

*Insertionsorgan*

*mit der heimatkundlichen Beilage*

*„AUS DEM BEUTHENER LANDE“*

**BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI**

**ROTATIONSDRUCK**

**SETZMASCHINENBETRIEB**

**STEREOTYP**



**Herstellung von Massenaufgaben**

**Spezialität: Geschäftsdrucksachen aller Art**

# Janus-Epidiaskop

D. R. P. No. 366044 u. Auslandspatente

Der führende Glühlampen - Bildwerfer  
zur Projektion von

Papier- und Glasbildern

An jede elektrische Lichtleitung anschließbar  
Leistung hervorragend!

Ed. Liesegang  
Düsseldorf

Listen frei Postfach 124.



Niederlage in Liesegang-Apparaten:

**G. BACHE NACHF., Beuthen O.-S.**

Kaiser Franz-Josef-Platz 8

## Kissling-Bierstuben

Beuthen OS. / Carl Knorr / Bahnhofstr. 26

Telephon 1849

Ausschank von Kissling hell und dunkel

Guter preiswerter Mittagstisch / /

/ / / Reichhaltige Abendkarte.



II 140939

Carl **Wolfe** MADE  
Das führende *Modehaus* Haus der guten Qualitäten

Beuthen O.-S.

Kaiser-Franz-Josef-Platz

in

Wolle, Seiden und Sammeten

Spezialität:

**Bräutausstattungen**

Nur bewährte Qualitäten.

Damen-Wäsche, Schürzen, Gardinen

Feste Preise

Bekannt streng reelle Bedienung.

Feste Preise.

Allein-Vertreter

von:

Beckstein

Blüthner

Grotrian Steinweg

Aug. Förster (Lübau)

Ed. Sellar

Steinway & Sons

C. J. Quandt

Manborg



Musikalien  
zur Auswahl

Eigener  
Musikalien-  
Verlag

Spez.  
Harmonium- und  
Kirchenmusik

Cieplik's  
Klavierschule  
I. u. II. Teil  
3. Auflage

**Th. Cieplik**

Beuthen  
Gleiwitz  
Ratibor

Schlesiens größtes Lager in Flügel, Pianos, Harmoniums, Musikinstrumente